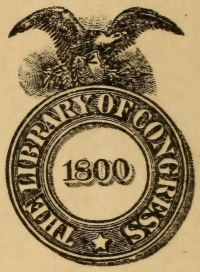


Class PG8771

Book G3R5

1843

Dainos.

Litthauische Volkslieder.

Dainos

oder

Litthauische Volkslieder.

Gesammelt, übersetzt

und

mit gegenüberstehendem Urtext

herausgegeben

von

L. J. Rhesa,

weiland Dr. der Theologie u. Philosophie, ordentl. Prof. der Theologie u. Director des Litthauischen Seminars a. d. Univ. zu Königsberg.

Nebst einer Abhandlung über die Litthauischen Volksgedichte, und musikalischen Beilagen.

Neue Auflage.

Durchgesehen, berichtigt und verbessert

von

Friedrich Kurschat,

Candidaten des Predigtamts, academischem Lector der litthauischen Sprache u. Dirigenten des litthauischen Seminars bei der Universität zu Königsberg.

Berlin, 1843.

Verlag von Theod. Chr. Fr. Enslin.

PG8771
.G3R5
1843

462145
Sel, 34
Music

Vorwort.

Die erste Auflage dieser Dainos ist schon im Jahre 1825 in Königsberg erschienen und größtentheils auch dort abgesetzt, auf dem Wege des Buchhandels aber nur wenig verbreitet worden. Seit jener Zeit hat der Geschmack an Volksliedern in Deutschland sehr zugenommen, und es schien deshalb angemessen, diese Sammlung litthauischer Volkslieder, welche von einer trefflichen deutschen Uebersetzung begleitet sind, in einer, den jetzigen typographischen Anforderungen gemäßen, äußern Ausstattung, neuerdings erscheinen zu lassen.

Der Verleger der ersten Auflage, Herr Hof-Buchdrücker Hartung, hat dazu dem Verleger dieser neuen das Verlagsrecht abzutreten die Gefälligkeit gehabt.

In Hinsicht auf das Innere hat sich der jetzige Dirigent des litthauischen Seminars bei der Universität zu Königsberg, Herr Kurschat, ein

National-Litthauer, bereitwilligst einer genauen kritischen Revision des Urtextes unterzogen; die Uebersetzung hingegen wurde, außer in den wenigen Fällen, wo sie von dem Urtexte wesentlich abwich und deshalb eine Berichtigung erforderte, unverändert gelassen, da der erste Herausgeber, Herr Dr. Rhesa, inzwischen verstorben ist, und es nicht rathsam schien, seine Arbeit einer fremden Feile zu unterwerfen.

Außerdem ist nur noch zu bemerken, daß die Anordnung des Ganzen für den Leser bequemer gemacht worden ist.

Berlin, im März 1843.

Der Verleger.

Inhalt.

1. Der Brautschatz. — Aus der Gegend von Piktuppönen bei Tilsit.
2. Das Mädchen bei der Quirdel. — Aus der Gegend von Walterkémen bei Gumbinnen.
3. Der befrorene Teich. — Aus der Gegend von Pliwißkémen bei Insterburg.
4. Die spinnende Mutter. — Eben daher.
5. Das Roß. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
6. Der Brautkranz. — Aus der Gegend von Bilderweiczen bei Staluppönen.
7. Die Waise. — Eben daher.
8. Der Schwester Klage. — Aus Pliwißkémen bei Insterburg.
9. Der Nachen. — Aus Walterkémen bei Gumbinnen.
10. An die Lerche. — Aus Bilderweiczen bei Staluppönen.
11. Die Auswanderung. — Eben daher.
12. Das Geständniß. — Aus Pliwißkémen bei Insterburg.
13. Auf der Masuren Hochzeit gesungen. — Aus Bilderweiczen bei Staluppönen.
14. Die Liebende. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
15. Der Liebende. — Eben daher.
16. Die nicht fein spinnen kann. — Dies Lied stehet in Phil. Ruhig's Betrachtung über die litthauische Sprache, Königsberg 1745, S. 76, ohne Anzeige des Orts, wo dasselbe aufgezeichnet worden ist.

17. Die Nachrede. — Aus der Gegend von Insterburg.
18. Der Sperling. — Aus Pillupönen im Stalluppönischen Kreise.
19. Gastmahl des Sperlings. — Aus Walterkémen bei Gumbinnen.
20. Des Wolfes Hochzeit. — Eben daher.
21. Das Fischermädchen. — Aus der Gegend von Kaukénen zwischen Ruß und Tilsit.
22. Die Tanzlustige. — Aus der Insterburger Gegend.
23. Der hoffährtige Bruder. — Eben daher.
24. Der Waise Klage. — Aus derselben Gegend.
25. Die Zusage. — Aus Bilderweiczen bei Stalluppönen.
26. Die Verheirathung. — Aus Pliwißkémen zwischen Taplakken und Insterburg.
27. Des Mondes Heirath. — Aus der Gegend von Piktuppönen bei Tilsit.
28. Der Schaden im Garten. — Eben daher.
29. Die Brücke. — Aus der Gegend von Pillkallen.
30. Die verschwundene Tochter. — Eben daher.
31. Das Kränzlein. — Aus Pillkallen. Die Uebersetzung des Liedes stehet auch in der Prutena Th. I. S. 116.
32. Die beiden Fischer. — Aus der Gegend von Memel.
33. Die Fischerin. — Aus derselben Gegend.
34. Der Wittwer. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
35. Die keinen Wittwer freien will. — Aus Walterkémen bei Gumbinnen.
36. Das Kriegsheer. — Aus der Gegend von Ragnit.
37. Der Schwestern Klage. — Aus Walterkémen bei Gumbinnen.
38. Die Mutter und die Tochter. — Dies Lied stehet in Ruhig's Betrachtung der litthauischen Sprache S. 75, wo drei alte Dainos mitgetheilt sind.
39. Auf den Leinbaum. — Aus der Gegend von Walterkémen bei Gumbinnen.
40. Abschied der Tochter. — Dies Lied ist eben so, wie die bei-

den Dainos, Nr. 16 und 38, aus Ph. Ruhig's Betrachtung der litth. Spr. S. 77 hergenommen.
41. Der Schlummer im Garten. — Aus der Gegend von Bilderweiczen bei Staluppönen.
42. Heimführungs-Gesang. — Aus der Gegend von Pillkallen.
43. Die jungfräulichen Tage. — Aus Laukischken bei Labiau.
44. Alle schalten mich. — Aus Gumbinnen.
45. Die liebste Gabe. — Aus Bilderweiczen bei Staluppönen.
46. Der Vater an seinen ins Feld ziehenden Sohn. — Eben daher.
47. Der Rabe. — Eben daher.
48. Die Quelle. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
49. Brautabendgesang. — Aus der Gegend von Pillkallen.
50. Lied der Heimzuführenden. — Aus Bilderweiczen bei Staluppönen.
51. Der Jäger. — Aus Pliwißkėmen bei Insterburg.
52. Die kriegerische Tochter. — Aus Bilderweiczen bei Staluppönen.
53. Der zum Kriegsheer reitende Jüngling. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
54. Die verwaisete Braut. — Aus Bilderweiczen bei Staluppönen.
55. Die alte Weberin. — Aus der Insterburger Gegend.
56. Der zögernde Krieger. — Aus der Gegend von Bilderweiczen bei Staluppönen.
57. Die schläfrige Braut. — Aus der Gegend von Ragnit.
58. Die mißfallende Zusage. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
59. Heimfahrt zur bösen Schwiegermutter. — Aus der Gegend von Memel.
60. Besänftigung der bösen Schwieger. — Eben daher.
61. Der Kranz fiel von der Brücke. — Aus Laukischken bei Labiau.
62. Der Morgenstern. — Aus der Gegend von Pillkallen.
63. Der Weidenbaum. — Aus der Insterburger Gegend.
64. Die goldenen Hufbeschläge. — Aus Walterkėmen bei Gumbinnen.

65. Der versunkene Brautring. — Aus der Insterburger Gegend.
66. Der Abschied. — Eben haher.
67. Der Besuch der Tochter. — Aus Walterkémen bei Gumbinnen.
68. Soldatenlied. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
69. Der verwaisete Knabe. — Eben daher.
70. Die Verläumdung. — Eben daher.
71. Das Verlöbniß. — Aus Walterkémen bei Gumbinnen.
72. Der verschwundene Hirtenknabe. — Aus Pliwißkémen bei Insterburg.
73. Liebes-Zusage. — Eben daher.
74. Der Hirte. — Aus Enzuhnen bei Gumbinnen.
75. Die Neerunger. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
76. Lied des jungen Reiters. — Aus der Insterburger Gegend.
77. Der Schiffbruch. — Aus der Gegend von Labiau.
78. Die Sonne. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
79. Die kranke Braut. — Aus der Insterburger Gegend.
80. Becherlied. — Aus Bilderweiczen bei Staluppönen.
81. Das verlorene Schäflein. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
82. Die treue Liebe. — Aus der Gegend von Memel.
83. Der Schwester Abschied. — Aus Laukischken bei Labiau.
84. Das Mädchen in der Fremde. — Aus Piktuppönen bei Tilsit.
85. Des Jünglings Klage. — Eben daher.

Betrachtung

über die litthauischen Volkslieder.

Die litthauischen Volkslieder, Dainos, sind, wie diese Sammlung zeigt, größtentheils erotischer Gattung: sie besingen die Empfindungen der Liebe und Freude, schildern das Glück des häuslichen Lebens und stellen die zarten Verhältnisse zwischen Familienmitgliedern und Verwandten auf eine höchst einfache Weise vor Augen. In dieser Hinsicht bildet die ganze Sammlung gleichsam einen Cyklus der Liebe von ihrer ersten Veranlassung durch die verschiedensten Abstufungen bis zu ihrer Vollendung im ehelichen Leben. Wir sehen hier die litthauische Braut in ihren Kindheit- und Jugendtagen (pirmos Dienos) fleißig beschäftigt mit häuslichen Arbeiten, Spinnen, Weben, Sticken (raßyti) an der Seite der emsigen Mutter. (Nr. 1., 2., 4., 40.) Wir sehen sie als Verlobte in ihrem alterthümlichen so hochgeachteten Brautkranz (Wainikas) der aus einfacher Raute gewunden ist. Wir sehen sie am schönsten ihrer Tage, feierlich geschmückt, doch mit trauernder Wehmuth Abschied nehmen von Mutter, Schwester und Freundinnen — (Nr. 8., 50.) stattlich hinführen in das Haus ihres künftigen Gatten und den bewahrten Brautkranz nur ungerne, oft mit Thränen ablegen. (Nr. 42., 49., 50.) Wir sehen sie endlich als Hausfrau in ihrem glücklichen Familienkreise beschäftigt, in eignem Haus, Hof und Garten sich eben so fleißig

regen, als zuvor im mütterlichen Hause. Zuweilen gewahren wir sie auch in nicht glücklichen Verhältnissen — zu der geliebten Mutter eilen, um ihre Klagen in ihren verschwiegenen Schooß auszuschütten. (Nr. 44., 59., 60.) Alle diese Verhältnisse sind in so mannigfaltigen Formen dargestellt, daß ich nicht weiß, ob eine europäische Nation vorhanden ist, welche die Liebe der Bauerhütte in so vielseitigen Brautliedern ausgemalt hätte. Kaum die Hälfte des gesammelten Vorraths ist hier mitgetheilt worden, theils, weil die anderen Lieder nur Variationen desselben Themas waren, theils, weil diese schon hinreichend schienen, den Geist des litthauischen Volksliedes dieser Gattung zu charakterisiren.

Zu den Dainos gehören auch die Räthsellieder (Mysles, in Ton und Metrum den Dainos gleich), von welchen ich Eines hier beifüge:

Ai sùnte, sùnte manę Anytèle
Źiemùźês Szėko, Wasarùźês Sniego.
O aß eidamà, graudzey werkdamà
Sutikaù Bernùźi, jáuną Kerdùźi.
O kur tu eisi, Mergyte máno?
O ko tu werki, Jaunóji máno?
Ai sunte, sunte manę Anytèle
Źiemùźês Szėko, Wasarùźês Sniego.
Eikis Mergyte, eikis Jaunóji
Wis Pagirėleis, wis Pamarėleis.
Tén tu rąsi źálą Pußytę,
Imk Pußiês Száką ir Márês Putôs Sáują;
Tay tu parnèßi sawo Anytėlei
Źiemùźês Szėką, Wasarùźês Sniegą.

Mich sandte, sandte die liebe Schwieger
Nach Wintermai, nach Sommerschnee.
Da ging ich arme hin traurig weinend
Und traf den Knaben, den lieben Hirten.

„Wo wandelst hin, du holdes Mägdlein?
„Was weinst du traurig, o zarte Jungfrau?"
Mich sandte, sandte die liebe Schwieger
Nach Wintermai, nach Sommerschnee.
Geh' hin, o Mägdlein, du zarte Jungfrau,
Zum grünen Walde, zum Meeresstrande,
Da wirst du finden eine grüne Fichte:
Brich ab ein Zweiglein, schöpf' eine Hand voll Schaum,
Dann wirst du bringen der lieben Schwieger
Den Wintermai, den Sommerschnee.

Es giebt noch eine andere Art litthauischer Gesänge, welche Giesmes heißen, deren Gegenstand theils Belehrung wie die Méto-Laikai, oder Jahreszeiten des Donaleitis (von mir übersetzt und herausgegeben Königsberg, im Jahre 1818; die Pásakos oder Fabeln von demselben Dichter zugleich mit den Aesopischen Fabeln Litth. von mir herausgegeben Königsb. 1824. 8.), theils religiöse Empfindung ist, wie die eigentlichen Giesmes. Diese letzteren werden von den Szwentėjis, oder Frommen unter den Litthauern, zahlreich gedichtet — athmen aber den Geist der evangelischen Kirchenlieder. — Jedoch finden sich darunter ganz originelle und geistvolle Stücke. Sie unterscheiden sich durch Metrum, Stil und Melodie ganz von den Dainos. Am seltensten ist eine dritte Gattung der litthauischen Volkslieder, die Raudà, oder Todtenklage, welche die Sehnsucht nach geliebten, verstorbenen Personen ausdrückt. Es klagt entweder eine Verwaiste, auf dem Grabe ihrer Mutter:

Wer wird mir nun wärmen Hände und Füße?
Wer wird das Haupthaar mir kämmen?
Wer wird die Lippen mir waschen?
Wer zu mir reden Wörtlein der Liebe?

oder die Dorfmädchen betrauern den Tod ihrer Freundin:

Warum bist du gestorben,
Hattest du nicht eine liebe Mutter?
Warum bist du gestorben,
Hattest du nicht eine geliebte Schwester? u. s. w.

Zwei solcher Raùdos sind auch in vorstehende Sammlung Nr. 7. und 24. aufgenommen. Vergl. auch 69. Diese Gattung scheint sich, mit den alten Begräbnißfeierlichkeiten aus dem Heidenthum herrührend — aber durch die christlichen Gebräuche verdrängt, fast ganz verloren zu haben. — Daß die alten Preußen ähnliche Klagelieder bei ihren Begräbnissen hatten — erzählen uns die meisten preußischen Chronikenschreiber. Hartknoch im Alten und Neuen Preußen S. 182. sagt: „Was schlechtere Leute unter den alten Preußen waren, die wuschen, wenn dem Kranken die Seele ausgefahren, den Körper mit warmen Wasser, legten ihm weiße Kleider an, setzten ihn auf einen Stuhl und fingen ein Klaglied auf solche Weise an: Hey, hey, warumb bist du gestorben? Hast du nicht zu essen und zu trinken gehabt? Warumb bist du denn gestorben? — Auf diese Weise erzählten sie alle Güter und Glückseligkeiten des Verstorbenen, Kinder, Blutsfreunde, Pferde, Schaafe u. s. w. und zu jedem thaten sie diese Worte hinzu: Warumb bist du denn gestorben? — Und dieses ist noch in Litthauen und Samaiten nicht Alles gänzlich abgeschafft, massen das obgedachte Klaglied noch fast allenthalben unter den Bauren gebräuchlich." — Die Worte, welche Meletius, de sacrificiis et idololatria vet. Prussorum — epistola ad Sabinum, anführt: Halele lele, y procz tu umart? etc. sind nicht altpreußisch oder litthauisch, sondern masurisch, wie es das Landvolk zu seiner Zeit (um die Mitte des 16. Jahrhunderts) in der Umgegend von Lyck gesprochen hat.

Die eigentliche Dainà, wovon hier die Rede ist, scheint sich nur in der litthauischen Nation in der Art ausgebildet

zu haben, wie wir sie vorfinden, und zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gelangt zu sein. Im Lettischen findet sich der Name Dainà nicht, so wie die Ausdrücke dainóti, Dainótojis (Liebessänger), Dainowène (Liebessängerin) diesem Idiom fehlen. Die Letten gebrauchen dafür Singe (aus dem Germanischen) oder Dseesma, z. B. Kahsudseesma, Brautlied. Ebenso fehlen dem Lettischen die Wörter: Marti, Braut; Pirßlys, Brautwerber; Kraitis, Brautschatz; Palagis, Brautwagen; Palagas, das Behänge um den Brautwagen; Swótas, der gute Mann der Braut; Oßwe, Mutter der Braut; Anyta, Mutter des Bräutigams; Nútaka, die Braut, wenn sie heimgeführt wird, und viele andre Benennungen der Brautkleidung und der Hochzeitgebräuche nach den kleinsten Abstufungen. Vielleicht haben sich viele dieser Benennungen aus der lettischen Sprache durch die starke Vermischung von Deutschen und Esthen mit der Zeit verloren.

Daß sich der Ausdruck Dainà bei den benachbarten Slaven finden sollte, läßt sich noch weniger erwarten. Im Russischen ist **Пѣснь Свадебная**, im Polnischen Piesn (Piosnka) weselna ein Brautlied und Pießczona melodya, zärtliche Melodie; Lubowina, die Geliebte, Oblubienica, die Braut. — Die litthauische Sprache hat sich in Beziehung der persönlichen Verhältnisse, in Benennung der Hausthiere, Hausgeräthe und der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ziemlich frei erhalten von fremder Einmischung, wiewohl sie sonst einen großen Theil slavischer Wörter sich eingebürgert hat.

Das Eigenthümliche, wodurch sich die Dainos von andern Liedern unterscheiden, ist: ihre schlichte Natürlichkeit, ihr ungezwungenes einfaches Wesen, was jede Kunst in Wendungen, Bildungen und Vergleichungen, kurz allen Schmuck der Poesie verschmähet. Hierdurch kündigen sie sich bei dem ersten Anblick als Produkte an, die aus

dem Volk selbst hervorgegangen sind. Man kann es einem Liede bald ansehen, ob eine fremde Hand an demselben gekünstelt, oder ob ein mit der klassischen Literatur Vertrauter sich in den Geist des Volks versetzt und das Volkslied nachgebildet hat. Dies nimmt man z. B. an manchen deutschen Volksliedern wahr, daß zwar der Stoff aus der Volksdichtung hergenommen, aber die Form von einer kunstverständigen Hand gebildet ist. Selbst an einigen späteren serbischen Liedern kann man diese Bearbeitung der ursprünglichen Volksdichtung erkennen. Die litthauischen Dainos tragen keine Spur von künstlicher Bearbeitung an sich. Sie sind alle, bis auf die drei, welche schon in Ruhigs Betrachtung der litthauischen Sprache stehen, aus dem Munde der Landleute, die oft nur mit Mühe zum Vorsingen bewogen werden konnten — aufgezeichnet worden.

Die meisten derselben haben ein lokales Interesse. Man kann leicht den Ort und die Gegend entdecken, wo die Dichtung zum Vorschein gekommen ist. Wenn in dem Liede: Die beiden Fischer, Nr. 32., die Namen Ruß, Waruß, Pokalne, als Dörfer genannt werden, wohin die Schiffenden ziehen, so schließt man nicht mit Unrecht, daß das Lied am Ausfluß des rechten Memelarmes (Ruß genannt) seinen Ursprung erhalten habe. Wenn aber in der Dainà Nr. 85. derselbe Strom Nemonéle genannt wird, so ist dies ein sicheres Merkmal, daß die Dichtung in der Gegend, wo der Fluß sich noch nicht in zwei Arme getheilt hat und den Namen Memel führt, nicht ferne von Tilsit oder Ragnit — entstanden sei.

Viele dieser Lieder haben eine temporelle Beziehung auf gewisse Zeitbegebenheiten, bei welchen sie ins Leben getreten sind. Namentlich scheinen die letzten Kriegsereignisse vom Jahre 1813 und 1814, die fast jedes europäische Volk in Begeisterung setzten, auch auf die ländliche Muse Litthauens eingewirkt zu haben. Die Lieder Nr. 36. das

Kriegsheer; Nr. 46. der Vater an seinen ins Feld ziehenden Sohn; Nr. 52. die kriegerische Tochter; Nr. 53. der Reiter zum Kriegesheer u. a. schreiben sich unstreitig aus dieser Zeit her. — Das Soldatenlied Nr. 68. charakterisirt sich ganz als eine Dichtung, die erst bei der Belagerung von Danzig zum Vorschein gekommen ist. Dagegen offenbart sich in der Dainà Nr. 56. ein ganz anderer Geist, wie er bei der alten Kantonsverfassung im preußischen Staate zu sein pflegte. Der Reiter ist säumig, sein Kriegsroß zu zäumen, und die Schwestern äußern eine Schadenfreude darüber, daß der übermüthige Bruder zum Heer eingezogen wird. — Sicher stammt also das Lied aus dem vorigen Jahrhundert her, wo man den als einen Verlornen betrauerte, der Soldat werden mußte. — Eben so merkwürdig ist das Lied von dem Schaarwerk, wovon in den Anmerkung zu Nr. 26. geredet wird.

Ein anderes eigenthümliches Merkmal der litthauischen Volkslieder ist Zartheit und Innigkeit der Empfindung. Die Menge von Diminutiven auf inne, yne, yti, ele, ate, uże, ytis, atis, uttis, ynis, élis u. s. w., deren Häufung in der deutschen Sprache das Ohr beleidigen würde, geben den litthauischen Liedern jenen süßen Reiz, jenes weiche, sanfte, einschmeichelnde Wesen, was das Herz bezaubert. Sie drücken einen vertraulichen Ton, ein zartes Verhältniß, eine herzliche Theilnahme, kurz alles das aus, was man im Deutschen mit hold, lieb, angenehm, edel, anständig und ehrwürdig umschreibt. Fast ein jedes Substantivum erhält in der Dainà eine Deminutivendung, ohne welche sie in der That nicht sangmäßig wäre. Selbst den Verbis wird die Diminutivsylbe ynu inu gegeben, um der Handlung etwas Zartes und Inniges zu ertheilen. Man betrachte nur das Volkslied Nr. 18., wo fast alle Zeitwörter die Endung inu erhalten, nicht in der transitivmachenden Bedeutung: ich lasse etwas thun, — wie die Gram-

matiker angeben (s. Mielke litth. Gram. S. 136.), sondern in der diminutiven Bedeutung.

Iszėjo Tėtuzis, iszkūprino

heißt wörtlich: Hinausging Väterlein, hinausbückte er sich sanft (zart und leise).

Puczkėlę prie Szóno, ten dyrino

das Flintlein zur Seite — da späht er (vorsichtig still und leise nach dem Wilde). Und so erhalten alle übrigen, selbst rauh und niedrig klingende Zeitwörter durch die Endung inu etwas Milderndes und Anmuthiges in diesem Liede.

Bisweilen haben die Diminutiva etwas Ironisches und Witziges an sich, wie in dem Liede Nr. 20., wo der Wolf — das liebe Wölflein und ein armer Schlucker (Nebagėlis) genannt wird. Die Wiederkehr desselben Wortes in jedem Verse, wo die andern Thiere, der Haase, der Gugguck, der Storch, der Kater, der Bär u. s. w., gleichfalls arme Schlucker (Nebagėlei) heißen, erhöhet durch den Kontrast den Witz des Liedes.

Bemerkenswerth ist die reine Sittlichkeit, die Achtung fürs Anständige und Schickliche, welche in den Dainos herrschet. Auch nicht ein einziges kleines Lied ist aufzufinden, in welchem durch unsittliche Anspielungen die Grenzen der Zucht und Schaamhaftigkeit überschritten werden. Vielmehr kommen darin oft Züge moralischer Feinheit vor, welche die edle Gesinnung des Volks verbürgen. Forkel in der Geschichte der Musik Th. 2. S. 771. sagt: „So wie das Volkslied in unsern Zeiten beschaffen ist, und meistens in den früheren Jahrhunderten beschaffen war, ist es eigentlich kein Gegenstand der Kunstgeschichte. Entsteht es unter dem Volk selbst, so enthält der Text meistens läppische, gedankenleere Reimereien, oder schmutzige Zweideutigkeiten und die Melodie dazu ist ihrem Charakter nach so unbedeutend, daß sie auf jeden andern Text eben so gut passen würde.“ Diese Behauptung findet auf die litthauischen Volkslieder

durchaus keine Anwendung. Wenn auch keine tiefgedachte Wahrheiten darin vorkommen (wer sucht die auch in Volksliedern?), so ist doch Alles wahr gedacht, tief empfunden und moralisch gehalten.

Eine ernste Wehmuth, eine sanfte Melancholie verbreitet über diese Lieder einen sehr wohlthätigen Trauerflor. Die Liebe ist hier nicht eine ausschweifende Leidenschaft, sondern jene ernste, heilige Empfindung der Natur, die den unverdorbenen Menschen ahnen läßt, daß etwas Höheres und Göttliches in dieser wundervollen Seelenneigung liegt. „Es ist Wonne in Wehmuth, sagt Ossian, wenn Friede in dem Herzen der Trauernden wohnt." Dieser Ausspruch bewährt sich ganz an den litthauischen Liedern. Ein sanfter, elegischer Ton spricht uns aus ihnen an, der nicht aus einem verwilderten, sondern aus einem reinen, unschuldigen, nach dem geliebten Gegenstand sich wehmüthig sehnenden Herzen fließt. Man vergleiche nur die Dainos Nr. 14., 15., 50., 83. und andere Abschiedslieder der Braut, welche innige Wehmuth und Sehnsucht spricht sich in denselben aus! — Von Kuß, Händedruck, verstohlnen Blicken und andern Liebesäußerungen, welche die verfeinerte Umgangssprache bei andern Nationen erlaubt, ist hier nirgends die Rede; nirgends eine Schilderung der Schönheiten und Reize der Geliebten. Die Liebe selbst hat kaum einen Namen — sie ist noch jenes heilige, unaussprechliche Geheimniß der Natur, die der schuldlos Empfindende nicht auszusprechen wagt.

Die merkwürdigste Eigenthümlichkeit ist die alte Mythologie, welche in vielen von diesen Liedern vorherrscht. — Die Bekehrung der litthauischen Nation zum Christenthum fällt erst in den Anfang des 15ten Jahrhunderts (im Jahre 1421 wurden die ersten Pfarreien und das Bisthum Medniki in Samogitien eingerichtet). Das Heidenthum erhielt sich aber bis lange nach der Reformation. Denn Herzog Albrecht mußte noch 1545 ein Edikt gegen die heid-

nischen Ceremonien in Preußen erlassen. In der Mitte des 17ten Jahrhunderts fand Prätorius, wie er in seiner Preuß. Schaubühne meldet, noch viele heidnische Religionsgebräuche in der Gegend von Insterburg. Erst zu Anfang des 18ten Jahrhunderts wurden durch die kräftige Fürsorge Friedrich Wilhelm I., der selbst in Litthauen oft umherreiste, Schulen gegründet und der Grund zur Belehrung des Volks gelegt. — Kein Wunder, wenn in dieser so spät vom Licht des Christenthums erleuchteten Gegend das Andenken an die heidnischen Gottheiten, Perkún's, Láima, Giltinė, Bangputys, Zemyna, von welchen in den Anmerk. zu Nr. 3., 27., 28., 32. gehandelt wird, sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Sie leben noch in den Liedern und Sprichwörtern der Nation, die sich aus der alten Zeit durch Ueberlieferung fortgeerbt haben. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Lieder, welche mythologische Begebenheiten zum Gegenstande haben, wie Nr. 27., des Mondes Untreue, Nr. 62., der Morgenstern, aus dem ältesten Heidenthum herrühren. Andere, worin mythologische Vorstellungen beiläufig angebracht werden, wie Nr. 75., die Láima rief ꝛc., Nr. 78., 81., von Sonne und Mond und ihren Töchtern; Nr. 84., von Zemyna, der Erdmutter; Nr. 32. von Bangputys, dem Wellengott; Nr. 28. von Perkun und dergl. sind unstreitig neue mit alten Vorstellungen verflochtene Gesänge. Vielleicht schreibt sich auch der häufige Gebrauch der Zahl neun (zu welcher in dem Christenthum keine Veranlassung liegt), das Ueberbringen der Trauerbotschaft durch schwarze Raben Nr. 47., die vorbedeutenden Ankündigungen durch Schwäne Nr. 29., 37. und andre Volksmeinungen aus der vorchristlichen Zeit her.

Die Versart in welcher die Volkslieder abgefaßt sind erscheint in vielfacher Gestalt. Einige Lieder haben ein jambisches, einige ein trochäisches, andre ein daktylisches, noch andere ein gemischtes Metrum.

Von sämmtlichen in dieser Sammlung vorkommenden Versgattungen, die ich versucht habe, in ein System zu bringen, will ich hier eine Probe folgen lassen.

I. Das jambische Metrum herrscht in der Mehrzahl der Lieder vor und erscheint am meisten ausgebildet. Es zerfällt in vier Unterarten:

1) Der kurze zweifüßige jambische Vers, welcher nur aus zwei Gliedern mit einer weiblichen Nachschlagsylbe besteht. Zwei Zeilen gehören gewöhnlich zusammen, um einen vollständigen Sinn zu geben. Doch kann jede Zeile auch als unabhängig und für sich bestehend betrachtet werden. Die letzte Sylbe steht immer in der Senkung und giebt dem Verse eine sanfte Schlußbewegung.

Zweifüßiges jambisches Metrum.

⏑ – ⏑ – ⏑
⏑ – ⏑ – ⏑

Ateík Mergyte
Pawá-sarélij'.

Komm hér, Geliebte,
Im Frühlingsmonde!

Zu dieser Versart gehört das zarte Lied Nr. 73., Liebeszusage. Die ganze Einrichtung des Gedichts lehrt, daß immer vier Distícha oder 8 Zeilen zu einem Verse gehören. Jede Zeile hat 5 Sylben, und der jambische Rythmus geht regelmäßig fort, ohne durch Daktylen oder Trochäen unterbrochen zu werden. Eben so sanft und regelmäßig bewegt sich die wehmüthige Raudà Nr. 24., der Waise Klage. Eine besondere Versabtheilung ist hier nicht sichtbar. Die Absetzung nach der siebenten Zeile dürfte nicht statt finden. Das Lied Nr. 80. aber besteht wie das erstgenannte Nr. 73. aus achtzeiligen Versen. Die erste Zeile sollte in zwei Rei-

hen abgesetzt sein. Gérk (gérk) Brolyti, (Tu) mylimasis, welches aus dem zweiten Verse erhellet:

Ne dûk, Brolyti,	Laß nicht, o Bruder,
Taùrei žydèti!	Den Becher blühen!

Am häufigsten tritt zu den zwei Distichen noch eine dritte, längere Zeile und bildet die dreizeilige kurze jambische Versart, in welcher die beiden ersten Zeilen aus zwei Gliedern mit einer weiblichen Nachschlagsylbe bestehen; die dritte Zeile aber erhält am Schluß einen Fuß mehr, so daß mit der weiblichen Nachschlagsylbe in der letzten Reihe sieben Sylben statt finden nach folgendem Schema:

⏑ ⏓ ⏑ ⏓ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑

Ko ussipûlei,
Jáunas Bernyti,
Ant manęs Siratėlės?

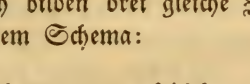
Was fiel, o Jüngling,
Dein liebend Auge
Auf mich verwaistes Mägdlein?

Dieses kurze, dreizeilige jambische Metrum findet sich in sehr regelmäßiger Gestalt. Es wird bis zu Ende des Liedes festgehalten, so daß in den ersten beiden Zeilen fünf, in der dritten aber sieben Sylben gezählt werden. Nach dieser Versart sind folgende Lieder in dieser Sammlung gedichtet: Nr. 9. Láiwas, der Nachen; Nr. 17. Paskálba, die Nachrede; Nr. 21. Žwejû Mergáte, das Fischermädchen; Nr. 29. Tiltas, die Brücke; Nr. 32. Dù Žwejù, die beiden Fischer; Nr. 35. Už Szeiri..., die keinen Wittwer freien will; Nr. 41. Miegas Darżátije, der Schlummer im Garten; Nr. 42. Parwedimo Dainà,

Heimführungslied; Nr. 49. Pirmwakario Dainà, Brautabendgesang; Nr. 54. Marti Siratà, die verwaisete Braut; Nr. 65. Ziedas nuskèndęs, der versunkene Ring. Bei dem Liede Nr. 5. ist die erste Sylbe zu wiederholen: Bėgk, bėgk Zirgati. — Lauf, lauf, o Hengstlein! Das Lied Nr. 79. Per Berzinėli, durchs Birkenwäldchen, hat in den drei ersten Reihen zweifüßige Jamben mit einer weiblichen Nachsylbe, in der vierten und fünften Reihe aber dreifüßige Jamben. Die übrigen Verse gehen regelmäßig; nur der letzte Vers weicht ab, indem einige Daktylen eingemischt werden.

2) Der dreifüßige jambische Vers, aus drei Gliedern mit einer weiblichen Nachschlagsylbe bestehend, ist seltener. Gewöhnlich bilden drei gleiche Zeilen einen ganzen Vers nach folgendem Schema:

Dreifüßiger jambischer Vers.



Zalnėrai zalnėráwo,
Trimitais trimitáwo,
J Kárą ißkeláwo.

Soldaten soldatirten,
Sie bliesen die Posaunen,
Sie zogen aus zum Kriege.

Zu dieser Versart gehören die Lieder Nr. 52. die kriegerische Tochter; Nr. 72. der verschwundene Hirtenknabe; Nr. 62. der Morgenstern, — wo im dritten Gliede bisweilen ein Anapäst mit dem Jambus abwechselt und die Zeile eine Sylbe mehr erhält.

Dieses Metrum kommt auch zweizeilig vor, Nr. 27., also:

⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ — ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑

Mėnů Saulùżę wéde
Pirmą Pawasarėlę.

Es nahm der Mond die Sonne,
Da war der erste Frühling.

Bisweilen bilden vier gleiche Zeilen dieses dreifüßigen jambischen Metrums mit der Nachschlagsylbe eine Strophe, als Nr. 26. die Verheirathung; Nr. 81. das verlorne Schäflein. — Zuweilen ist gar keine Versabtheilung sichtbar, wie Nr. 7. Siratà, die Waise; Nr. 47. Wàrnas, der Raabe.

3) Der längere, vierfüßige jambische Vers bekommt einen Einschnitt, oder Ruhepunkt in der Mitte. Er besteht aus zwei Hälften. Zur ersten Hälfte gehören zwei Glieder mit einer Nachschlagsylbe, die zweite Hälfte hat bisweilen keine Nachschlagsylbe, wie folgendes Schema zeigt:

Neunsylbiger jambischer Vers.

⏑ –́ ⏑ — ⏑	⏑ –́ ⏑ —
Jok jok, Brolyti,	ne tryk ilgay!
Auf, reit', o Bruder,	auf, säume nicht!

Hierher gehört die Dainà Nr. 56. der zögernde Krieger, wo aber das Metrum nur im ersten Verse festgehalten wird; die anderen beiden Strophen haben theils weniger, theils mehr als neun Sylben. In dem Liede Nr. 30. kommt der neunsylbige jambische Vers in der ersten Zeile ohne Einschnitt oder Ruhepunkt in der Mitte vor, in der zweiten Zeile wechselt der Jambus oft mit einem Anapäst oder Daktylus ab.

Regelmäßiger kommt dies Metrum mit einer weiblichen Nachschlagsylbe in beiden Hälften vor, wo es eine Sylbe mehr erhält:

Zehnsylbiger jambischer Vers.

◡ –́ ◡ — ◡̄	◡ –́ ◡ — ◡̄
Saulyte léidzias	Wákars ne toly.
Die Sonne sinkt	der Abend dämmert.

Hier bilden oft zwei gleiche Zeilen, die als Distichon zusammengehören, einen Vers, wie Nr. 40.:

◡ — ◡ — ◡	◡ — ◡ — ◡
◡ — ◡ — ◡	◡ — ◡ — ◡
Aß atsisakiaù	sawo Moczùtei
O aß nu Pùsês	jau Wasarélês.
Ich hab' der Mutter	schon aufgesaget,
Der lieben Mutter	vor Sommers Mitte.

Hierzu gehört auch das Lied Nr. 37. der Schwestern Klage. Nr. 53. Jaunátis u. s. w. Oft ist keine besondere gleiche Strophenabtheilung sichtbar, wie Nr. 60. Saulyte léidzias, die Sonne sinket u. s. w.

Zuweilen wird die zweite Hälfte wiederholt, doch so, daß eine Lücke dazwischen tritt, die gleichgültige Wörter ausfüllen, als Nr. 19.

◡ — ◡ –́ ◡ | ◡ — ◡ –́ ◡

. . . . . .

◡ — ◡ — ◡

O ir padáre | Źwirblytis Alų,
Dam, dam, dali dam,
Źwirblytis Alų.

Der Sperling braute den Hochzeit-Alus,
Dam, dam, dali dam,
Den Hochzeit-Alus.

II. Das trochäische Versmaaß erscheint eben so ausgebildet, als das jambische. Es ist wie dieses theils kurz-,

theils langzeilig und hat eine mehr ernste und klagende Melodie, als Jenes. Es zerfällt in folgende zwei Untergattungen:

1) Der kurze, zwei- bis dreigliedrige trochäische Vers ohne einen Ruhepunkt in der Mitte, mit oder ohne Nachschlagsylbe, als:

Zwei- und dreigliedriger trochäischer Vers.

— ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪

O tai Dywai,
Didi Dywai bùwo.

Welche Wunder,
Welche große Wunder.

Hierzu gehören Nr. 3. der befrorene Teich, wo in jeder vierzeiligen Strophe eine zweigliedrige Reihe mit einer dreigliedrigen abwechselt und keine Nachschlagsylbe statt findet; Nr. 14. die Liebende, wo auf zwei Zeilen mit drei Gliedern zwei kurze Zeilen mit zwei oder anderthalb trochäischen Füßen folgen, als:

— ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪
— ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪

Téka Upužélėj'
Czystas Wandenėlis,
Paupėlij',
Paßaltinij'
Ko ludi, Mergyte?

In dem Bächlein fließet
Helles, reines Waſſer.
An dem Bächlein,
An der Quelle
Was trauerſt du, liebe Jungfrau?

So auch Nr. 20. des Wolfes Hochzeit, wo aber vom vierten Verse das Lied eine andre Wendung nimmt, und wo Jamben mit Daktylen abwechseln.

In folgenden Liedern kommt der dreifüßige trochäische Vers allein vor: Nr. 11. die Auswanderung; Nr. 25. die Zusage; Nr. 74. der Hirte, wo nur die letzten Strophen etwas abweichen. In dem Liede Nr. 38. die Mutter und Tochter, erhält der dreifüßige trochäische Vers eine männliche Nachschlagsylbe in der ersten Zeile, als:

— ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Ankśti Rytą Rytùżi.

So auch das Lied Nr. 51. der Jäger, wo die männliche Endsylbe mit der weiblichen abwechselt, imgleichen Nr. 64. die goldnen Hufbeschläge.

2) Der längere, vier- bis fünffüßige trochäische Vers mit einem Ruhepunkt in der Mitte, kommt theils in einer fortlaufenden Reihefolge, wo keine Versabtheilung sichtbar ist, theils mit dreifüßigen Zeilen abwechselnd vor.

Viergliedriger trochäischer Vers.

— ⏑ — ⏑	— ⏑ — ⏑
Láima rėke	Láima ßaùkė.
Laima rief mit	lauter Stimme.

Hierzu gehören die Lieder Nr. 6. der Brautkranz; Nr. 16. die nicht fein spinnen kann; Nr. 23. der hoffährtige Bruder; Nr. 75. die Neerunger.

Bisweilen wechselt die vierfüßige trochäische Zeile mit einer dreifüßigen Reihe ab, als:

— ⏑ — ⏑ | — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑

Po Klewélio Szaltinátis,
Czystas Wandenátis.

Unterm Ahorn fließt der Quelle
Reines, klares Waſſer.

Hierzu gehören die Lieder Nr. 33. die Fiſcherin; Nr. 48. die Quelle; Nr. 61. der Kranz. Hier iſt in der zweiten Zeile das Wort kuku zu wiederholen. Nr. 67. der Tochter Beſuch bei der Mutter, wo die zweite Zeile nach den Worten dam, dam ꝛc. wiederholt wird; Nr. 69. der verwaiſete Knabe. — Das Lied Nr. 1. Ich, der Mutter eingeborne Tochter — hat daſſelbe Metrum, nur daß eine vierte Zeile eingeſchaltet wird.

Fünfgliedriger trochäiſcher Vers.

Dieſer beſteht aus zwei Hälften, wovon die erſte zwei Trochäen, die zweite aber drei Trochäen hat. Das Metrum iſt ſehr regelmäßig, hat gewöhnlich vier Zeilen in den Strophen und keine überſchwebende Sylben. Die Arſis liegt auf dem zweiten und vierten Fuß, wie folgendes Schema zeigt:

— ⏑ — ⏑ | — ⏑ — ⏑ — ⏑

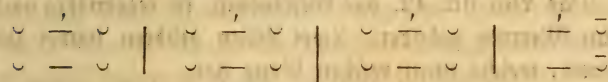
Tén Darżátij' | żyda Myronáczei,
Tén Darżátij' | żyda Tymonáczei;
O kur músû | Seſyte ſtowėjo,
Eże graźiáuſos | Kwėtkėlės zydėjo.

Dort im Garten blühen Majorane,
Dort im Garten blühen Thymiane;
Und wo unſer Schweſterchen ſich lehnte,
Da die allerbeſten Blümlein blühten.

Nach diesem Metrum sind die Lieder Nr. 59. Heimfahrt zur Schwieger; Nr. 83. der Schwester Abschied gedichtet. Die Melodie ist wehmüthig klagend. Auch gehört hierher das Lied Nr. 59. Heimfahrt zur bösen Schwieger, wo die Strophen auch vierzeilig abgetheilt sind.

III. Seltener als die vorigen Gattungen, ist die amphibrachische Versart, welche dem Liede einen etwas rascheren, doch sanften und wellenförmig hingleitenden Gang giebt. Das Metrum enthält zehn bis eilf Sylben, welche in der Mitte durch einen Ruhepunkt in zwei Halbverse getheilt werden. Statt des Amphibrachys kann auch ein Spondeus, jedoch mit der Arsis stehen. Das letzte Glied erhält entweder einen Trochäus, oder Spondeus.

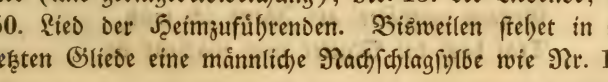
Amphibrachisches Metrum.



Ko lûdit Sessytės ko ne dainójat?
Ar manęs jęßkot nerupestingôs?

Was trauert ihr Schwestern, was beuget euch nieder?
O singt mir Betrübten doch fröhliche Lieder!

Zu dieser Versart gehören die Lieder Nr. 8. die Schwester (mit geringer Abweichung); Nr. 15. der Liebende; Nr. 50. Lied der Heimzuführenden. Bisweilen stehet in dem letzten Gliede eine männliche Nachschlagsylbe wie Nr. 18.

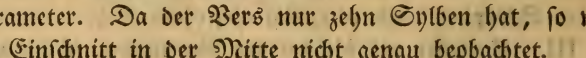


Jßėjo Tėtùžis ißkûpri = no

Ausgehet der Vater, ausgeht er gebückt,
Die Flinte zur Seite da laurt er aufs Wild.

IV. Die daktylische Versart giebt dem litthauischen Volksliede einen lebhaften, im hüpfenden Tanze hingleitenden Gang. Auf einen Trochäus folgen gewöhnlich zwei Daktylen hintereinander; der Ausgang ist wie im lateinischen Hexameter. Da der Vers nur zehn Sylben hat, so wird der Einschnitt in der Mitte nicht genau beobachtet.

Daktylische Versart.

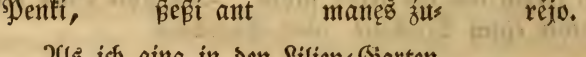


Kaip aß ėjau ì Lelijû Dàrżą,
Penki, ßeßi ant manęs żu- rėjo.

Als ich ging in den Lilien-Garten
Sah'n wohl Fünfe, wohl Sechse auf mich.

Das Lied Nr. 12. das Geständniß, ist regelmäßig nach diesem Metrum gebildet. Zwei Zeilen gehören immer zur Melodie, welche einen raschen Gang hat.

Es findet sich auch ein Lied mit lauter Daktylen, Nr. 4. die spinnende Mutter:



Wákar parėjaù labay wėlay,
Rądaù Motytę ne gùlinczę.

Gestern verspätet' am Abend ich mich,
Traf doch die Mutter noch wachend an.

Doch fällt die Arsis im letzten Daktylus auf die zweite Sylbe (— ⏑ ⏑), so daß sie dem Spondeus mit einer Nachschlagsylbe nahe kommt, wodurch der hüpfende Gang des Liedes gemäßigt wird.

V. Am häufigsten trifft man ein gemischtes Metrum in den litthauischen Volksliedern an. Die Versart

steht immer in genauer Verbindung mit der Melodie. Wo aber die Melodie schwebend und nicht genau auf die Zahl der Sylben beschränkt ist, da tritt oft ein Fuß mehr ein. Es wird eine Nachschlagsylbe hinzugefügt, oder eine Vorschlagsylbe zu Anfang der Zeile vorgesetzt. Bisweilen wechselt ein Daktylus mit einem Spondeus oder Trochäus ab; bisweilen tritt ein Anapäst oder Amphibrachys an die Stelle des Jambus. Nicht selten ändert sich auch der ganze Gang des Liedes. Die jambische Versart geht in das trochäische Metrum über und umgekehrt. In manchen Liedern werden die Strophen mit einer bis zwei Reihen vermehrt, wenn die Melodie nicht gerade auf die Reihenzahl beschränkt ist. Kurz es findet die größte Mannigfaltigkeit statt. Dies Alles gewährt dem Dichter wie dem Sänger eine glückliche Freiheit. Der Flug seiner Einbildungskraft wird nicht durch die Fesseln des Metrums gehemmt und der Strom der Empfindung kann sich ungehindert ergießen. Daher die Leichtigkeit, mit welcher die Sänger und Sängerinnen aus dem Stegreif Lieder in diesem Metrum verfertigen.

Zu solchen mehr oder weniger gemischten Versgattungen gehören folgende Lieder: Nr. 10. die Lerche, wo Trochäen und Daktylen mit einander wechseln; Nr. 18. auf der Masuren-Hochzeit gesungen; Nr. 2. das Mädchen bei der Quirdel, wo jambische Reihen sich an trochäische anschließen; Nr. 22. die Tanzlustige; Nr. 28. der Schaden im Garten; Nr. 31. das Kränzlein; Nr. 34. der Wittwer; Nr. 36. das Kriegsheer; Nr. 39. an den Leinbaum. Dieses Lied gehört in Ansehung der ersten Zeile zu der jambischen Versart III., und was die zweite Zeile anlangt, zu II. nach diesem Schema:

⏑ — ⏑ — ⏑ | ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Ai žaliój' žaliój' wẽsus Klewẽlis
Po Tẽwùžio Wartẽleis.

Es grünt, es grünet ein schattiger Leinbaum
Vor meines Vaters Hausthür.

Nr. 43. die jungfräulichen Tage. In den ersten drei Strophen dieses Liedes wechseln Trochäen und Daktylen mit einander ab. Die letzte Strophe wird jambisch, die zwei ersten Zeilen erhalten eine männliche Endsylbe und das Lied gewinnt einen lebhafteren Gang. — Nr. 44. Alle schalten mich. Nr. 46. der Vater an seinen ins Feld ziehenden Sohn. In diesem merkwürdigen Liede macht der Uebergang des Trochäus ins jambische Metrum bei der Anrede an den Sohn: Tikt stowẽk u. s. w. eine überraschende Wirkung; ebenso in dem Liede Nr. 48. die Quelle, die fünfte Strophe. — Nr. 53. der zum Kriegsheer Reitende. Hier ist das Metrum dasselbe, wie das kurz vorher bezeichnete im Liede Nr 39. Nur im letzten Vers, wo eine große, mächtige Idee den Sänger ergreift, ändert sich das Metrum und weicht von dem regelmäßigen Gang ab. Nr. 55. die alte Weberin. Dies Lied gehört zur jambischen Versart I. mit geringen Abänderungen. Nr. 56. der zögernde Krieger, gehört zum jambischen Metrum III., aber nur der erste Vers ist regelmäßig, der zweite und dritte Vers erhält wegen der eingemischten Daktylen und der weiblichen Endsylben einen anderen Charakter. Nr. 62. der Morgenstern. Dieses schöne, alte Volkslied, worin Jamben und Daktylen abwechseln, scheint in der siebenten und neunten Strophe eine Zeile verloren zu haben. — Nr. 63. der Weidenbaum. Das Metrum ist die jambische Versart I., doch stark mit Daktylen untermischt. Nr. 64. die goldenen Hufbeschläge. Fast ganz regelmäßig tro-

chäisch — nur daß die erste Strophe in der Anfangszeile eine männliche Endsylbe, die Anfangszeile der übrigen Strophen aber eine weibliche Endung hat. Nr. 66. der Abschied. Hier wechseln bisweilen trochäische Zeilen mit jambischen ab. Ebenso Nr. 70. in dem Liede: Die Verläumdung; Nr. 76. Lied des jungen Reiters; Nr. 77. der Schiffbruch; Nr. 71. das Verlöbniß; Nr. 78. die Sonne; Nr. 84. das Mädchen in der Fremde und Nr. 85. des Jünglings Klage, wo nicht nur trochäische und daktylische Glieder, sondern auch jambische und trochäische Verszeilen mit einander wechseln.

Uebrigens hängt die Länge der Sylben nicht von den langen Vokalen, Diphthongen und Triphthongen ab, an denen die litthauische Sprache so reich ist, sondern beruht größtentheils auf der Betonung. Der Accent auf dem gedehnten é (Bernélis), auf dem tiefen è (atèjo), auf á, ó, ú u. s. w. erhebt die kurze Sylbe zur langen. Der Accent hat solche Macht, daß er selbst den Diphthong in der Position von drei bis vier Consonanten (waikßczójo l. ⏑ – ⏑) verkürzt. S. das Lied Nr. 36., wo die erste Zeile amphibrachisch (Waikßczojo Tètużis), die zweite jambisch ist (Po márgą Dwárą), die dritte Zeile enthält zwei Daktylen und einen Trochäus (Aukso Raktéleis skámbindams). Ebenso die vierte. Die übrigen Verse bestehen fast alle aus regelmäßigen Jamben, die nur hin und her mit Daktylen abwechseln.

Die Melodie ist der schwierigste Theil bei Darstellung des litthauischen Volksliedes, weil sie sich gar nicht in die Fesseln der Kunst fügen will. Bei der Aufzeichnung und Abfassung in Noten geht das Schönste verloren, was nicht ausgedrückt werden kann. Gleich dem Vogelgesange entschlüpfen die plötzlichen Aufsteigungen die schnellen Abfälle, die sanften Verschwebungen des Volksliedes jedem Versuch, sie fest zu halten und in Zeichen darzustellen. — Einige Proben von aufgezeichneten Melodien nach den vor-

her bezeichneten Metris folgen in der Beilage. — Doch dürften sie wegen genannter Schwierigkeiten nur einen geringen Begriff von der litthauischen Volksmusik geben. — Es ergehet dem Sammler der Volkslieder bei Aufzeichnung der Melodien ebenso, wie beim Auffassen des Textes. Der Vorsingende ist in dem Augenblick, wo der Aufzeichnende ihn absichtlich anhört, wie gelähmt. Schüchternheit und Zurückhaltung bewirken, daß man aus seinem Munde nur triviale Sachen erhält. Viel glücklicher geht die Gewinnung des Volksliedes von Statten, wenn man das fröhlich singende Volk unbemerkt belauscht, an ihren festlichen Versammlungen, ohne die Absicht zu erkennen zu geben, Theil nimmt und das Gehörte nachher aufzeichnet. Ein Theil der vorstehenden Sammlung ist auf diese Weise gewonnen worden, ein anderer Theil aber durch Aufzeichnung aus dem Munde von Vorsängern und Vorsängerinnen.

Der Reim macht gar keinen Bestandtheil der litthauischen Volkslieder aus. Wo er in einem Verse bisweilen sichtbar wird, da hat ihn der bloße Zufall herbeigeführt. Die vielen gleichlautenden Diminutiv-Endungen auf élis, átis, ytis, die vielen Diphthongen auf ai, ei, au führen den Reim an vielen Orten von selbst herbei. Es ist daher fast kein Lied, wo sich nicht einige gereimte Zeilen vorfinden. Man vergleiche Nr. 1. wo jede dritte und vierte Reihe die Endung au hat. Nr. 18. wo fast jeder Vers auf ino sich endigt. Nr. 24., 54., 63. u. s. w., wo die Diminutiven ele, elis, atis sehr häufig vortreten.

In den ernsthaften Liedern, Giesmés, ist der Reim schon ein wesentlicher Bestandtheil geworden. Aber diese Lieder sind zum Theil Nachahmungen der deutschen Kirchenlieder und nach den Kirchenmelodien eingerichtet. Donalitius hat den griechischen Hexameter in die litthauische Poesie eingeführt. Sowohl sein größeres Gedicht, die Jahreszeiten, als seine Fabeln, aus der Mitte des vorigen

Jahrhunderts herrührend, sind in diesem Metrum abgefaßt; aber es würde seiner Muse und dem Genius der litthauischen Sprache mehr zugesagt haben, wenn er eine von den vorbezeichneten längeren Versarten der Dainos zu seinen glücklichen Dichtungen erwählt hätte.

Doch war ihm das Metrum, wenn ihm auch einige Volkslieder zu Ohren gekommen, noch zu wenig oder gar nicht bekannt. Der Verfasser der Kreuzzüge eines Philologen S. 216. sagt: „Meine Bewunderung oder Unwissenheit von der Ursache eines durchgängigen Sylbenmaaßes im griechischen Dichter (Homer) ist bei einer Reise durch Kurland und Liefland gemäßigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewisse Striche, wo man das undeutsche oder lettische Volk bei aller ihrer Arbeit singen hört, aber nichts als eine Kadenz von wenig Tönen, die mit einem Metrum viel Aehnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen, so wäre es ganz natürlich, daß alle seine Verse nach diesem eingeführten Maaßstab ihrer Stimmen zugeschnitten sein würden." — Vielleicht geht dieser Wunsch des geistreichen Verfassers noch einst in Erfüllung, denn bisher weiß ich noch keinen lettischen oder litthauischen Dichter, welcher nach irgend einem der vorbezeichneten Versmaaße ein größeres Werk gedichtet hätte.

Die erste Veranlassung zur Aufmerksamkeit der literarischen Welt auf den Werth der litthauischen Volkslieder gab der berühmte Lessing, welcher in dem zweiten Theil der Literaturbriefe S. 242 also schreibt: „Es ist nicht lange, als ich in Ruhig's litthauischem Wörterbuch blätterte und am Ende der vorläufigen Betrachtungen über diese Sprache eine hierher gehörige Seltenheit antraf, die mich unendlich vergnügte. Einige litthauische Dainos oder Liederchen nämlich, wie sie die gemeinen Mägdlein daselbst singen. Welch ein naiver Witz, welche reizende Einfalt! Man kann hieraus lernen, daß unter jedem Himmelsstriche Dichter gebo-

ren werden, und daß lebhafte Empfindungen kein Vorrecht gesitteter Völker sind."

Philipp Ruhig, der vom Jahr 1708 bis 1749 Prediger in Walterkehmen bei Gumbinnen war — gab im Jahr 1745 eine merkwürdige Schrift: Betrachtung der litthauischen Sprache in ihrem Ursprung, Wesen und Eigenschaften, heraus, worin er die Vergleichung des Litthauischen mit dem Griechischen und Lateinischen zu weit treibt, dagegen das Slavische, Gothische, Skandinavische gar nicht in Vergleichung zieht — aber doch im Ganzen einen sprachforschenden Geist verräth. In dem 15ten Kapitel, wo er von der Eleganz und Zierlichkeit der litthauischen Sprache handelt, drückt er sich S. 44 also aus: „Hier wird es manchen Leuten verdrüßlich zu lesen sein, daß man dieser nicht ausgeübten, verachteten Sprache eine Zierlichkeit zuschreiben wolle. Indessen hat sie doch von der griechischen Lieblichkeit etwas angeerbt. Der häufige Gebrauch der Diminutiva und vieler Vocalia macht sie angenehmer, als die vielen herben Triconsonantes der Polnischen. Vor funfzig Jahren waren in Groß-Litthauen Viele von Adel, die nur litthauisch sprachen und vornehme Frauenzimmer in der Stadt Kauen, welche nichts als Litthauisch mit einer sonderlichen Höflichkeit redeten und einander ehrten mit Worten, die hier nicht gebräuchlich, als: Tamista, Eure Liebe! Es zeugen davon insonderheit der einfältigen Mägdlein erfundene Dainos, oder Oden auf allerhand Gelegenheit." — Und nun führt er drei alte Lieder als Beispiel an, die auch in unsre Sammlung aufgenommen sind, nämlich: Gespräch zwischen Mutter und Tochter Nr. 38. Auf eine, die nicht fein spinnen kann Nr. 16. und Abschied der heirathenden Tochter Nr. 40. — Nach Anführung dieser Lieder im Original mit einer gegenüberstehenden Uebersetzung schließt der Verfasser mit der bescheidenen Bemerkung: „Es hätte mir nicht angestanden, Eitelkeiten hierher zu bringen, wenn es

nicht bekannt wäre, daß viele Idiotismi der Sprache aus dergleichen Oden und von litthauischen Weibspersonen, die mit Deutschen wenig zusammenkommen, gelernt werden. Diese Gedichte scheinen aus Groß-Litthauen herzustammen, wie ich denn allda in meiner Jugend eines auf den Hopfen gesehen habe: O Apwynéli, zallukieli! welches einem ansehnlichen Bürgermeister in Kauen zugeschrieben wurde."

Diese Nachricht wirft einiges Licht auf die Ursprungsgegend der drei Lieder. Da Ruhig sich in dem Jahr 1698 im Großherzogthum Litthauen aufhielt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er die genannten drei Dainos in der dortigen Gegend aufgezeichnet hat.

Dies sind auch, meines Wissens, die drei ersten durch den Druck bekannt gewordenen litthauischen Volkslieder, denn die in des Ahasverus Brand (eines deutschen Arztes) Reise nach Moskovien vom Jahr 1689 beigebrachten zwei litthauischen Volkslieder verdienen diesen Namen gar nicht, weil sie aus russischen, litthauischen und selbst lateinischen Wörtern zusammengestoppelt sind, wie die Worte Heu viva, viva, die die litthauische Sprache nicht kennt, beweisen. Der kurze Inhalt ist überdem ohne allen poetischen und nationalen Werth. Nach Ruhig's Vorgange machte Herder in den Volksliedern verschiedener Nationen, Leipz. 1779. 8. Th. I. S. 31., Th. II. S. 111., einige litthauische Dainos, jedoch nur in der Uebersetzung bekannt. Es waren folgende: der versunkene Ring — in unserer Sammlung Nr. 65. Die kranke Braut Nr. 79. Abschiedslied der Tochter Nr. 83. Klage um den Rautengarten Nr. 28. Lied des jungen Reiters Nr. 76. Der unglückliche Weidenbaum Nr. 63.; und das schon von Ruhig mitgetheilte Brautlied: Ich hab' es meiner Mutter ꝛc. Nr. 40.

In meinen unter dem Titel Prutena 1. Th. 1809, 2. Th. 1824 herausgegebenen Gedichten befinden sich auch einige Uebersetzungen von litthauischen Volksliedern, als:

Das Mädchen am Bach Th. 1. S. 116. An die Spinnerin S. 146. Das Mägdlein an der Quelle Th. 2. S. 55. Die Abendspinnerin S. 87. Die Zusage S. 114 und der Hirtenknabe S. 145. Nur diese hier genannten Stücke sind wirkliche mit dem Originaltext übereinstimmende Uebersetzungen, wie die Vergleichung mit den in dieser Sammlung befindlichen Dainos lehren kann. Alle übrigen in der Prutena unter der Aufschrift: Litthauisches Volkslied befindlichen Gedichte, sind entweder freie Nachahmungen oder Lieder eigener Erfindung. Diese Erklärung glaubte ich dem literarischen Publikum um so mehr schuldig zu sein, als man sich wundern könnte, warum in gegenwärtiger Sammlung die Originaltexte jener anderen Lieder (als: der arme Fischer klaget. Prutena 1. Th. S. 5. Mila S. 13. Elma und Selmis S. 24. Abschied der Braut S. 34. Der Schiffer S. 40. Sigal und Jna S. 78. Winterlied S. 103. Klage um den Bruder S. 140. Der Leinbaum S. 152. Mylinne von Gumbinnen S. 158. Jm 2ten Thl. Wintermai S. 18. Selmis und Mila S. 121. Die drei Schwestern S. 137.) nicht mitgetheilt worden sind.

Jn dieser vorliegenden Sammlung ist nichts vom litthauischen Text mein Eigenthum. Alles gehört dem litthauschen Volk an. Nur die Uebersetzung und die Aufschriften gehören mir an. Beiträge zu dem Werke haben geliefert Pred. Hassenstein sen. in Piktuppönen, Superintendent Jordan in Walterkemen, Consistorialrath Keber in Gumbinnen, Präzentor Budrius in Pilluppönen, Dompredigger Zippel, ehemals in Bilderweiczen, Regierungsrath Thilo, ehemals in Memel, Präzentor Ostermeyer, ehemals in Laukischken, Pred. Rauschning in Enzuhnen und Pred. Ostermeyer in Pliwißkemen. — Funfzehn Jahre lang ist an dem Werke gesammelt und Reise, Arbeit, Kostenaufwand, aus Liebe zur Sache, nicht gespart worden. Um die Uebersetzung treu und wörtlich zu machen, habe ich

das Metrum und die Sylbenzahl nicht genau nachbilden wollen, sondern nur den Rhythmus des Verses zu beobachten, übrigens keinen Zug des Originals zu verwischen und keinen Ausdruck zu verschönern gesucht.

Es dürfte hier noch die Frage aufzuwerfen sein: ob nicht auch historische Lieder unter der litthauischen Nation aus jener Zeit vorhanden sind, als das Volk noch eine politische Selbstständigkeit hatte? Die Analogie der benachbarten Nationen, Polen, Russen, Serbier u. a., welche ihre alten Heldenlieder haben, läßt dies auch von den Litthauern vermuthen. Bis jetzt habe ich aber noch kein solches Lied auffinden können. Meine Sammlung bezieht sich indessen größtentheils nur auf den Preußischen Antheil Litthauens, wo sich die Sprache am reinsten erhalten hat, nicht auf das eigentliche Großherzogthum, wo im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert bekanntlich der Hauptschauplatz der Kriegsthaten war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Heldenthaten eines Witen, Mendog, Keistod, Olgerd, Vitold oder der früheren Herzöge besungen worden sind; aber vielleicht haben sie sich schon aus dem Munde des Volks verloren, und sind wegen Mangel an Aufzeichnung untergegangen. Vielleicht existiren auch noch wohl einige Bruchstücke davon in den Dörfern Samogitiens und an den Ufern des Wiljastroms. — Spuren vom Dasein solcher Gesänge kommen in den polnischen und litthauischen Geschichtschreibern vor. Sarnitius in Annal. Polon. et Litthuan. l. VI. ad a. 1282 schreibt: Tunc Liuoni totis viribus robur suum in vnum conferentes Lituaniam ingressi cum Daumante proelium acerrimum committunt in campis Vidriminsciis Gedroicorum, duobus milliariis a stagno nobili Kiamento dicto. Ibi robur Liuonum concidit totusque eorum exercitus deletus est. Vnde campus ille hactenus Caulis vocatur, quod significat bellum lingua Lituanica (nicht bellum, sondern ossa heißt das lit

thauische Wort von den Gebeinen der Erschlagenen) Celebratur etiamnum ab agrestibus cantiunculis hic Daumantes.

Daß die Landleute die Kriegsthaten ihrer Helden, besonders die in der Schlacht gefallenen besungen haben, melden ausdrücklich Strykowski und Kojalowitz bei dem Jahr 1362, wo sich 3000 der auserlesensten Litthauer in der Festung Kowno gleich den Numantinern in den Flammen aufopferten. Tria millia delecti militis in praesidio fuerant, quorum inter flammas flagrantis arcis mortem nunc etiam vulgaribus naeniis populus decantat. S. Kojalowicz, Historia Lituaniae, l. VIII. p. 330.

Es ist zu bedauern, daß uns Strykowski, der so viel eigene Poesie in seine Geschichte Litthauens einmischt, nicht ein Paar solcher Kriegslieder, die doch zu seiner Zeit noch gesungen wurden, aufgezeichnet hat. Ueber die alten litthauischen Volkslieder finde ich auch in Tadd. Czatzki's Prüfung der polnischen Geschichte des Martin Gallus und Vinc. Kadlubek — übersetzt von S. B. Linde, Anhang 2 zu Ossolinski's kritischen Beitrag zur slavischen Literatur S. 359 folgende Nachricht: „Den Sieg über den Lindwurm besang das Volk in Litthauen und Samogitien." Hierzu Anmerkung 21.: „Der selige durch seinen Fleiß so ausgezeichnete Nielubowicz hat mir (sagt Czatzki) zwei litthauische Gesänge, einen in samogizischer und einen in litthauischer Sprache mitgetheilt. Diese Nationen haben in alten Zeiten gewiß keine Verbindung mit den Slaven gehabt. Der Gesang vom Drachen muß also bei ihnen aus den Clechden oder Sagen der Nordländer seinen Ursprung haben. Wer las nicht den Namen Krak, Kraka in den nördlichen Sagen und Liedern? — Vergl. Wormius in Literatura Punica." — Dies bestätigt meine eben geäußerte Vermuthung, daß manches Skandinavische in die litthauische Volkspoesie eingedrungen sei.—

Ueberhaupt dürfte aus solchen Liedern, die uns mitten in das häusliche Leben einer Nation versetzen, für Mythologie, Alterthumskunde, Sprache und Völkerkenntniß mancher lehrreiche Aufschluß zu gewinnen sein. Der Nationalgesang ist die innerste Seelenblüthe eines Volks und wenn dieses untergegangen ist, lebt es oft noch in seinen Gesängen fort.

Königsberg, den 1. Juli 1825.

Rhesa.

Dainos.

1.

Kraitis.

Aß Motùżês mylimôsês
Wientùrte Dukryte.
Jei Darbelìùs dirbt ne wèngiau,
Sunkùs Dárbus taip nutwèriau,
Kai kittos Mergytes.

Man pàlèpe Mamulyte,
Angsty Rytą kéltis.
Aß paklausiaù, atsikéliau,
Ir Ugnélę jei prakúriau,
Pusrytukùs wirti.

Man pàlèpe Mamulyte,
Plónas Gijès wèrpti.
Aß paklausiaù, greitay werpjaù,
Plonû Gijû susukinaù
Daug túkstant Posméliû.

Man pàlèpe Mamulyte,
Plónas Dróbes áusti.
Aß ir áudziau, ißdusginaù,
Plónas Dróbes susirècziau
Ż márgą Skrynélę.

1.

Der Brautschatz.

(S. Anmerkung.)

Ich, der lieben Mutter
Eingeborne Tochter,
War nicht säumig, ihr Geschäfte,
Saure Arbeit anzugreifen,
Gleich den andern Mägden.

Mir befahl die liebe Mutter,
Früh am Morgen aufzustehn.
Ich gehorchte, für aufstand ich,
Zündete ihr Feuer an,
Frühkost zu bereiten.

Mir befahl die liebe Mutter,
Feines Garn zu spinnen.
Ich gehorchte, spann geschwinde,
Drehte feines Garn zusammen,
Viel tausend Gebinde.

Mir befahl die liebe Mutter,
Feine Leinwand zu weben.
Und ich webte, schlug zusammen,
Rollte auf der feinen Linnen
Viel in bunter Lade.

Wéza jau máno Kraitùżi,
Ì ſwétimą Száli,
Dwejeis, trejeis Ratéleis,
Penkeis, ßeßeis Żirgéleis,
Wiſſais Parwedimkais.

Kur Ratélei iſigręże,
Cze Wirwéles trúko,
Trúkte trúko Wirwéles;
Tużbôs pilnà Szirdùżis
Jaunôſês Mergytês.

Kad aß ėjaù per Klėtùżę,
Klėtiês Grindis linko;
Linktè linko Grindátes,
Kriſte krito Aßarátes
Nûg máno Weidėlio.

2.

Mergáte prie Girnû.

Użkit, ûżkit,
Máno Girnátes!
Dingós, ne wienà malù.

Aß wienà maliaù,
Wienà dainawaù,
Wienà Girnużės tráukiau.

Da schon führt man meinen Brautschatz
Fort in fremde Gegend,
Mit zweien, dreien Wagen,
Mit fünfen, sechsen Rossen,
Allen Festbegleitern.

Wo die Räder tief einschnitten,
Da rissen die Sielen entzwei;
Reißend rissen die Sielen.
Und von Kummer ganz zerrissen
War das Herz des Mägdleins.

Als ich hinging durch die Kleete,
Wankten die Dielen der Kleete;
Wankend wankten die Dielen,
Träufend troffen von meinem Antlitz
Die heißen Thränen.

2.

Das Mädchen bei der Quirdel.

Rauschet, rauschet
Ihr Mühlensteine!
Mich deucht, nicht mahlt' ich alleine.

Alleine mahlt' ich,
Alleine sang ich,
Allein dreht' ich die Quirdel.

Ko ussipůlei,
Jáunas Bernyti,
Manę Wargû Mergùżę?

Juk tu żinójei,
Szirdiês Bernyti,
Manę Dwarè ne sėdint:

Iki Keliùżiû
I Purwynáti,
Ik Pażastácziû
I Wandenáti. . .
Wargû mano Dienùżes.

3.

Eżeras użßálo.

O tai Dywai,
Didi Dywai bùwo:
Ir użßálo
Eżers Wasarátėj'.

Kur girdisu
Bėrąji Żirgáti?
Kur ißpláusu
Lėpôs Kibiráti?

Warum verfielst du,
O zarter Jüngling,
Auf mich armseliges Mägdlein?

Du wußtest ja wohl,
O Herzensjüngling,
Daß ich im Hofe nicht sitze:

Bis an die Knie
Hinein in Sümpfe,
Bis an die Achseln
Hinein ins Wasser . . .
Armselig meine Tage!

3.

Der Teich ist befroren.

(S. Anmerkung.)

Welche Wunder,
Welche große Wunder:
In dem Sommer
Ist der Teich gefroren.

Wo soll ich nun tränken
Mein hellbraunes Roß?
Wo den Linden-Eimer
In dem Wasser spühlen?

Laime lėme
Saulùżės Dienátę,
Ir atßilo
Ežerè Ledátis.

Ežon' girdíſu
Bėrąji Żírgáti,
Ežon' ißpláuſu
Lėpôs Kibiráti.

Iß Bajôrû
Brólis Żírgą pirko.
Iß Pakàlnės
Brólis Màrczę wėde.

O ko źwéngia
Bėràſis Żírgátis?
O ko wèrkia
Jaunóji Mergáte?

Źwéng' Żírgátis
Żaliû Awižácziû.
Wèrk Mergáte
Pirmûjû Dienáczių.

Laima ſchenkte
Einen Tag der Sonne,
Da zerfloß vor Wärme
In dem Teich das Eis.

Da will ich nun tränken
Mein hellbraunes Roß,
Da will ich ausſpühlen
Den Linden-Eimer.

Von Bojaren kaufte
Sich ein Roß der Bruder,
Aus der Niedrung freite
Eine Braut der Bruder.

Wornach wiehert
Doch das braune Roß?
Warum weinet
Doch das zarte Mägdlein?

Das Roßlein wiehert
Nach dem grünen Hafer.
Das Mägdlein weinet
Um die erſten Tage.

4.

Móte wèrpjanti.

Wákar parėjaù labaỳ wėlaỳ,
Rądaù Moczìùtę, ne gùlinczę,
Szakalyti be dėg'nanczę,
Plónai Drobėlei be wèrpjanczę.

Wèrpkis, Moczìùte, labay plonay;
Tù manę léiſi labay toly!
„Wèrpkis, Dukryte, ir dar ploniaùs,
Aß tawę léiſu ir dar toliaùs.

5.

Żirgátis.

Bėgk, bėgk, Żirgáti,
Máno Bėràſis,
Iki żaliôs Lankėlės!

Ir kai pribėgſi
Żálią Lankėlę,
Tén tawę paganyſu.

4.

Die spinnende Mutter.

Gestern kam ich sehr spät zurück,
Traf die Mutter noch wachend an.
Bei der Kiehnfackel mattem Schimmer
Spann sie des Flachses feine Fäden.

Spinne, Mütterchen, spinne fein!
Weit hinaus wirst du mich hinfrei'n.
„Spinne, Töchterchen, nur noch feiner,
Und ich freie dich noch viel weiter."

5.

Das Roß.

Lauf, o Hengstlein,
Du mein Brauner,
Bis zu der grünen Wiese!

Und wann du gelaufen,
Zur grünen Wiese,
Will ich daselbst dich weiden.

Bėgk, bėgk, Źirgáti,
Máno Bėràsis,
Iki Srowês Upùżės!

Ir kai pribėgsi
Srowês Upùżę,
Tén tawę pagirdisu.

Bėgk, bėgk, Źirgáti,
Máno Bėràsis,
Iki Oßwio Dwarélio!

Ir kai pribėgsi
Oßwio Dwaréli,
Tén tawę apstabdysu.

Ißeit Mergyte
Iß Rûtû Dàrżo
Wainikėli pindamà.

Issižurėkis,
Mano Mergyte,
Kaip dréb' mano Źirgytis.

Taip tu drebėsi,
Kad wainikóta
Man jaunà ißtekėsi.

O kad tu eisi
Pro mano Száli,
Kai Waßkùżis sutirpsi.

Lauf, o Hengſtlein,
Du mein Brauner,
Bis zu des Stromes Bächlein!

Und wann du gelaufen
Zu des Stromes Bächlein,
Will ich daſelbſt dich tränken.

Lauf, o Hengſtlein,
Du mein Brauner,
Bis zu Schwiegervaters Höfchen!

Und wann du gelaufen
Zu Schwiegervaters Höfchen,
Will ich dich ſtille halten.

Da kommt das Mädchen
Vom Rautengarten
Das Kränzlein flechtend.

Sieh her betrachtend
Du zartes Mägdlein,
Wie mein Roß erzittert.

So wirſt du zittern,
Wann du im Brautkranz
Zu mir geführt wirſt werden.

Und wann du geh'n wirſt
An meiner Seite,
Wirſt du wie Wachs zerſchmelzen.

6.

Wainikas.

Kas tai Dywai, didi Dywai!
Rûtû sėjau, Rôżes dygo.
Pik, Mergyte, Wainikėli,
Żaliû Rûtû Wainikėli!
Eik, Mergyte, Wandinėlio!
Aß ir ėjaù Wandinėlio,
Jr uźtiko Száurės Wėjas
Jr iputė Wainikėli
Į Júrû Gilumėli.
Trys Bernyczei żalioj' Lankój',
Szėno pjówe żalój' Lankój'.
Katràs búsit' máno Mielas?
Katràs plaùksit' Wainikėlio?
„Jr aß búsu táwo Mielas,
„Jr aß plaùksu Wainikėlio,
„Į Júrû Gilumėli."
Wainikėlis prie Krantėlio,
Bernużėlis prie Dugnėlio;
Wainikėlis ant Rankėlės,
Bernużėlis ant Lentėlės.

6.

Der Brautkranz.

(S. Anmerkung.)

Welche Wunder, große Wunder!
Rauten säet' ich, Rosen blüh'ten.
Flecht', o Mädchen, einen Brautkranz,
Einen Kranz von grünen Rauten!
Geh', o Mädchen, aus nach Wasser!
Und ich ging hinaus nach Wasser:
Da erhob der Nordwind sich,
Wehte meinen Kranz hernieder,
Trieb ihn auf des Meeres Höhe.
Drei Jünglinge auf grüner Wiese,
Mäh'ten Heu auf grüner Wiese.
Wer will von euch sein mein Lieber?
Wer wird nach dem Kranz hinschwimmen?
„Und ich werde sein dein Lieber,
„Ich will nach dem Kranz hinschwimmen,
„Auf des Meeres Höhe." —
Das Kränzlein kam zum Ufer,
Der Jüngling sank zu Grunde.
Das Kränzlein lag auf den Händen,
Der Jüngling auf dem Brette. —

7.

Siratà.

I Girę manę sùnte,
I Girùźę Ůgéliû,
I Girę Serbentėliû.
Aß Ůgéliû ne rinkaù,
Serbentėliû ne braukiaù.
Uźėjaù ant Kalnélio,
Ant Mocziùtês Kapélio;
Tay labay graùdzey werkiaù
Aß sáwo Motinėlês.
„O kas cze manęs wèrkia?
Máno Kapéli mindzioj'?
Aß aß, ak Motinėle,
Aß wienà Siratėle.
Kas ßukôs máno Galwélę?
Nupraùs máno Burnélę?
Kas kalbės Méilês Źodéli?"

Eik Namů, Dukryte!
Tén kità Motinėle
Szukôs tawo Galwélę,
Nupraùs tawo Burnélę;
Tén jáunasis Bernytis
Kalbės Méilês Źodéli.

7.

Die Waise.

Sie sandten mich zum Walde,
Ins Wäldchen hin nach Beeren,
In den Wald nach Heidelbeeren.
Die Beeren hab' ich nicht gelesen,
Die Heidelbeeren nicht gepflücket.
Ich ging hinauf den Hügel,
Zu meiner Mutter Grabe;
Da weinte ich bittre Thränen
Um die geliebte Mutter.
„Wer weint um mich da oben?
„Wer tritt auf meinen Hügel?
Ich, ich, o liebe Mutter,
Die Einz'ge, die Verwais'te.
Wer wird mein Haar nun kämmen?
Wer meine Lippen waschen?
Wer reden Liebesworte?

Gehe zur Heimath, o Tochter!
Dort wird eine andre Mutter
Dir kämmen dein Haupthaar,
Dir deine Lippen waschen.
Dort wird ein zarter Jüngling
Dir reden Liebesworte.

8.

Sesů.

Kùr graźi músû Sesyte stowėjo,
Rutùźes źydėjo ir Lelijùźes;
Czę músû Sesyte smutnay ludėjo.

O ko nulusti, jaunóji Sesyte?
Ar ne pirmos táwo Dienuźátes?
Ar ne jáunas táwo Bernuźátis?

Nor's ir pirmos máno Dienuźátes,
Nor's ir jáunas máno Bernuźátis:
Gaila Szirdzei máno Dienuźácziû.

I swétimą Wietą toly ißeinant,
Sáwo brángę Mocziùtę paliekant.
Ne giedókit jús raibi Gaidùźei!

Pailgikit man ßitą Naktátę,
Kad aß gáucziau ilgesney stowėti,
Su Mocziutè Źodyti kalbėti.

Tay ne giedójo raibi Gaidùźei,
Kad aß gawaù ilgesney stowėti,
Su Mocziutè Źodyti kalbėti.

8.

Die Schwester.

Wo unsre Schwester stand, die Schöne,
Da blühten Rauten und holde Lilien;
Da klagte unsre Schwester traurig.

Was klagst du, zarte Schwester, traurig?
Sind nicht erste Jugend deine Tage?
Ist nicht ein zarter Jüngling dein Geliebter?

Sind gleich erste Jugend meine Tage,
Ist ein zarter Jüngling auch mein Lieber,
Doch trauert mein Herz um meine Tage.

Ich muß hinaus in fremde Gegend,
Verlassen die geliebte Mutter.
O krähet nicht, ihr braunen Hähne,

Daß diese Nacht verzögert werde,
Daß ich hier könne länger weilen,
Ein Wörtlein zu der Mutter reden.

Da kräh'ten nicht die braunen Hähne,
Da konnt' ich länger noch verweilen,
Ein Wörtlein zu der Mutter reden.

9.

Láiwas.

Ì Szilą ėjaù,
Szilùżij' kirtaù,
Pagirij' Láiwą kúriau.

O kai pakúriau
Jůdą Laiwáti
Su aßtůneis Kampáczeis;

Ant kôżno Kàmpo
Po Lėpôs Mėdi,
Su dewyniôms Szakátėms;

Ant kożnôs Szakôs
Po graźiù Paukßcziù
Su meilingais Balséleis....

Ey Bróli, Bróli,
Brolyti máno,
Kùr kreipsíwa Laiwáti?

Ar ant Dwaráczio?
Ar ant Miestáczio?
Ar ant mázo Kėmáczio?

9.

Der Nachen.

Ich ging ins Fichtenwäldchen,
Im Fichtenwäldchen fällt' ich Holz;
Vor dem Walde baut' ich einen Nachen.

Als ich erbauet
Den braunen Nachen,
Gebauet mit acht Ecken:

Auf jeder Ecke
Einen Baum der Linde
Mit neun schlanken Aesten.

Auf jedem Zweige
Zwei holde Vögel
Mit lieblichen Liedern . . .

Ei Bruder, Bruder,
Mein lieber Bruder,
Wo lenken wir den Kahn hin?

Hin zu dem Landhof?
Oder zum Städtchen?
Oder zum kleinen Dörflein?

Mażàm' Kėmátij'
Mázos Mergátės,
Ale dide Meiláte. — —

O jey ne gáusu,
Kokiôs norėjau,
Láuksu Priáugancźioſės.

O jey ne gáusu
Priáugancźioſės,
Wėsu Źwejû Mergátę!

Źwejû Mergáte,
Pajûdakáte,
Ne mók' trijû Darbáczių:

Ney tánkey áusti,
Ney plonay wèrpti,
Ney Stakluźės taiſyti;

Tikt ankſti kéltiſ',
Láiwe ſėdėti,
Báltas Rankàs mazgóti. — —

Im kleinen Dorfe
Sind kleine Mägdlein,
Aber groß ist die Liebe. — —

Und wenn ich nicht bekomme,
Die ich mir wünsche,
Wart' ich auf die Erwachsende.

Und wenn ich nicht bekomme
Die Erwachsende,
Frei' ich ein Fischermädchen.

Das Fischermädchen,
Das Schwärzlichbraune,
Weiß nicht drei Sachen zu verrichten:

Nicht fein zu spinnen,
Nicht dicht zu weben,
Nicht den Webstuhl aufzusetzen;

Weiß nur früh aufzustehn,
Im Kahne nur zu sitzen,
Die weißen Hände zu waschen. — —

10.

Ant Wėwerſėlio.

Wėwerſėli,
Wyturėli!
Ko ne czùlbi Piewėlėj'?
Ko ne rykáuji Dirwėlėj'?

Kùr aß czulbėſu Piewėlėj'?
Kùr aß rykáuſu Dirwėlėj'?
Wiſi manę uźeina,
Wiſi manę pabaidó.

Piemenėlei Bandùźę gáno,
Artojėlei Laukùźi ária;
Tay tie manę uźeina,
Tay tie manę pabaidó.

11.

Iß kelámimas.

Szèndien Alu gérſim,
Rytoj' iß kelàuſim,
Į Wengrúju Źémę:

10.

An die Lerche.

Holde Lerche,
Liebe Sängerin!
Warum nisteſt du nicht auf den Wieſen?
Warum jubelſt du nicht auf den Feldern?

Wie ſoll ich niſten auf den Wieſen?
Wie ſoll ich jubeln auf den Feldern?
Alle ſtellen mir Armen nach,
Alle ſcheuchen mich Arme fort.

Die Hirten hüten die Heerde,
Die Pflüger ackern auf den Feldern.
Dieſe ſtellen mir Armen nach.
Dieſe ſcheuchen mich Arme fort.

11.

Die Auswanderung.

Heute trinken wir Alus;
Morgen zieh'n wir wandernd
In das Land der Ungarn;

Kùr Upùżes Wyno,
Aukſo Oboláczei,
Ir Girès Sodáczei.

O ką mès tén weikſim
Tój' Wengrújû Żémėj'?

Miestą mùms pakùrſim
Iß brangiû Akmenáczių,
Saulùżès Langates.

O kaday ſugryßim
Iß Wengrújû Żémès?

Kad ißdygs Koláczei,
Żéls ir Akmenáczei,
Ant Jùrû Medáczei.

12.

Iſſipażinimas.

Kai aß ėjaù i Lelijû Dàrżą,
Penki, ßeßi ant manęs żurėjo.
Kad ißėjau iß Lelijû Dàrżo,
Penki, ßeßi Kepurès kylėjo.

Wo die Ströme Wein sind,
Wo die goldnen Aepfel,
Und die Wälder Gärten.

Und was werden wir beginnen
In der Ungarn Lande?

Eine Stadt erbauen
Uns aus Edelsteinen,
Aus der Sonne Fenstern.

Und wann kehren wir wieder
Aus der Ungarn Lande?

Wann die Pfähle grünen,
Wann die Steine blühen,
Auf dem Meer die Bäume.

12.

Das Geständniß.

Als ich ging in den Liliengarten,
Sahen Fünfe, Sechse auf mich.
Als ich kam aus dem Liliengarten,
Hoben Fünfe, Sechse den Hut empor.

Kad aß ßókau ſu ßwẽżu Bernyczìu,
Máno báltą Szurßtéli ſudráſke,
Nieks pakláuſe: kieno tą Mergátę?
Manę greitay i Szalìs nubláßke.

Kad aß ßókau ſu ſáwo Bernyczìu,
Manę jáuną ant Rankéliû néße.

13.

Lénkû Swodbôj' dainóta.

Trys Szeßtôkai,
Szeßi Trecziôkai;
Tay grazey żydi
Darżè Burnôtai.

O aß pażyſtu,
O ir ſuprantù,
Kuri Mergyte
Yr' Darbininke.

Eidamà ßókti
Staklużès taiſe;
Parėjuſ' ßókuſ'
Drobużès rète.

Als ich tanzte mit frischen Gesellen,
Ward mir das weiße Schürzlein zerrissen.
Niemand fragte: Weß ist das Mägdlein?
Warfen sie mich alsobald in den Winkel.

Als ich tanzte mit meinem Gesellen,
Trugen sie mich Mägdlein auf den Händen.

13.

Auf der Masuren Hochzeit gesungen.

Drei der Sechser,
Sechs der Dreier,
Blühen im Garten
So holde Rosen.

Wohl ist mir kund,
Auch weiß ich,
Welches Mägdlein
Flink und fleißig:

Als sie ging zum Tanz,
Richtete sie den Webstuhl;
Als sie kam vom Tanz,
Wob sie die Linnen.

Trys Szeßtôkai,
Szeßi Trecziôkai;
Tay grażey żydi
Darżè Burnôtai.

O aß pażyſtu,
O ir ſuprantù,
Kuris Bernytis
Yr' Darbininkas:

Eidamas ßókti
Żagrùżę taiſe;
Parėjęs ßókęs
Laukùżi áre.

Trys Szeßtôkai,
Szeßi Trecziôkai;
Tay grażey żydi
Darżè Burnôtai.

O aß pażyſtu,
O ir ſuprantù,
Kuri Mergyte
Ne Darbininke.

Eidamà ßókti
Wainiką pyne;
Parėjuſ' ßókuſ'
Darżè gulėjo.

Drei der Sechser,
Sechs der Dreier,
Blühen im Garten
So holde Rosen.

Wohl ist mir kund,
Auch weiß ich,
Welcher Jüngling,
Flink und fleißig:

Als er ging zum Tanz,
Stellt' er die Pflugschaar;
Als er kam vom Tanz,
Pflügt' er im Felde.

Drei der Sechser,
Sechs der Dreier,
Blühen im Garten
So holde Rosen.

Wohl ist mir kund,
Auch weiß ich,
Welches Mägdlein
Nicht flink und fleißig:

Als sie ging zum Tanz,
Flocht sie ein Kränzlein;
Als sie kam vom Tanz,
Schlief sie im Garten.

Trys Szeßtôkai
Szeßi Trecziôkai.
Táy grażey żydi
Darżè Burnôtai.

O aß pażystu,
O ir ſuprantù,
Kuris Bernytis
Ne Darbininkas.

Eidamas ßókti
Pentinùs ßweite;
Parèjęs ßókęs
Patworeis ßlaiſtes.

14.

Mylinti.

Téka Upużèlèj'
Czyſtas Wandenèlis.
Pa=upélij',
Páßaltinij'
Ko ludi, Mergyte?

Kùr aß ne ludèſu?
Kùr aß ne raudóſu?
Nieko to
Ne mataù,
Ką Szirdij' turèjau.

Drei der Sechser,
Sechs der Dreier,
Blühen im Garten
So holde Rosen.

Wohl ist mir kund,
Auch weiß ich,
Welcher Jüngling
Nicht flink und fleißig:

Als er ging zum Tanz,
Putzt' er die Sporen;
Als er kam vom Tanz,
Scheu'rt er sich am Zaun.

14.

Die Liebende.

In dem Bächlein fließet
Helles, reines Wasser.
An dem Bächlein,
An der Quelle
Was trauerst du, liebe Jungfrau?

Wie soll ich nicht trauern?
Wie soll ich nicht klagen?
Nichts von dem
Hab' ich gesehen,
Was ich im Herzen trage.

Naktij' be Mėgėlio
Żodùką kalbėjau,
Amżinay,
Niekaday
Nů jo n'atſikreiptis.

Wėlicziau atſkirtą
Kúną nůg Dußėlės,
O ne kai
Aß tiktay
Nů jáuno Bernėlio.

15.

Mylis.

Kùr eiſu, kùr búſu, kùr tai matyſu?
Kům' ſáwo Szirdùżę aß nurámdyſu?
Jôs Méilės minėdams taip graùdzey wèrkſu,
Kôl ſáwo Szirdùżę nů jôs nulènkſu.

Numyniau Takéli ję belankydams,
Ißſémjau Upùżę tikt bezengſtydams.
Mergytę, Szirdytę tikt dár lankyſu,
Wėl gryßu, kad Méilės jôs atſimiſu.

In der Nacht ohne Schlummer,
Sprach ich ein liebes Wörtlein,
Ewiglich,
Nun und nie
Von ihm mich zu trennen.

Viel wünschte ich lieber,
Daß Leib und Seele sich trennen,
Als daß ich hier
Geschieden wäre
Von dem zarten Jüngling.

15.

Der Liebende.

Wohin geh' ich, wo bleib' ich, wo werd' ich es schauen?
Womit soll ich mein armes Herz beruhigen?
Ihrer Liebe gedenkend werd' ich so bitterlich weinen,
Bis ich mein armes Herz von ihr ablenke.

Den Fußsteig hab' ich abgetreten sie stets besuchend,
Das Bächlein hab' ich ausgeschöpfet hinüberschreitend.
O Mägdlein, o Herzchen, doch werd' ich dich besuchen,
Werde wiederkehren, indem ich dieser Liebe gedenke.

16.

Ne mokanti plonay wèrpti.

Aß turéjau Żirgużéli,
Norint mażą, alè gráżu.

Jis pakèle manę jáuną,
O ir máno Sermėgątę.

Prieß Kalnéli Riſczià bėgo,
Pakalneley wis Szolelè.

Pèr Upéli ßókte ßóko,
Pèr Marelès plaukte plaùke.

Aß ſutikaù Mergużėlę,
Darbużėliû ne mókanczę.

Ji ne móka plonay wèrpti,
Plonay wèrpti, tánkiey áuſti.

Aß turėjau Barborėli,
Plonay rėßtą, tánkiey pitą.

O taſſai ję ißmokino,
Plonay wèrpti, tánkiey áuſti.

16.

Die nicht fein spinnen kann.

Ich hatte ein Roßlein,
Das war klein, aber fein.

Das trug mich jungen Gesellen,
Mich und meinen Anzug.

Berg an lief es im Trabe,
Berg ab im Galop.

Ueber das Bächlein sprang es,
Ueber die Seen schwamm es.

Ich begegnet' einem Mägdlein,
Das die Arbeiten nicht verstand:

Sie konnte nicht fein spinnen,
Fein spinnen, dicht weben.

Ich hatte ein Peitschlein,
Fein geschnitten, dicht geflochten,

Und dasselbe lehrete sie —
Fein spinnen, dicht weben.

17.

Paſkálba.

Aß ankſti kėliau
Wiſus paſėjau
Żaliúſius Meyronáczius.

Aß retay ſėjau;
Jie tankiey dygo,
Ir grażey pumpurávo.

Iß Palapėliû
Wainiką pyniau,
Dawjaù Kiemo Mergátiems.

Iß Pumpurėliû
Kwietkėliû ſkyniau.
Dawjaù Kiemo Bernáczíems.

Einù per Kiemą;
Girdżiù per Sieną,
Apkalb' mùddu Żmonėles.

Ey ne bůk nieko,
Brángi Mergyte,
Mik Żodeliùs po Kójoms.

17.

Die Nachrede.

Früh stand ich auf am Morgen
Und säete sie alle,
Die grünen Majorane.

Weitläuftig säete ich;
Dicht wuchsen sie auf
Und trieben schöne Knospen.

Aus ihren Blättern
Wand ich mir Kränze,
Gab sie des Dorfes Jungfrau'n.

Aus ihren Blüthen
Flocht ich mir Sträuser,
Gab sie des Dorfs Gesellen.

Ich geh' durch's Dörfchen,
Hör' durch die Wände;
Da verläumden sie uns Beide.

O sei nicht traurig,
Mein theures Mägdlein,
Tritt die Wörtlein unter die Füße!

Padzús Medélei,
Nukris Lapélei,
Paliáus mùdd' apkalbéti.

18.

Źwirblytis.

Jßëjo Tetùźis, ißkûprino,
Puczkélę prie Szóno, tén dyrino;

Jſtèl'jęs bè-tupint, pawilbino,
Atláužęs, Źwirblyti nubildino.

Pàrweże Brolyczei, pargirgźdino,
Jwilko nů Rôgiû, iczùnczino.

Nùpeße Dukrytes, nudùlkino;
Jßkepe Mamùże, ißczirßkino.

Jßkepe Źwirblyti, ißczirßkino,
Jneße Seſytes, iſtyrijo.

Jneße Źwirblyti, iſtyrijo,
Paſtáte ant Stálo, parèplino.

Suſėdo Swetyczei, ſurôglino,
Suwálge Źwirblyti, ſutráßkino.

Die Bäume werden welken,
Die Blätter werden fallen;
Man wird aufhören, uns nachzureden.

18.

Der Sperling.

(S. Anmerkung.)

Hinaus ging der Vater, hinaus ging er sich bückend,
Das Jagdrohr zur Seite da lau'rt er auf's Wild;

Dann stellt er das Rohr und duckt sich und lockt es;
Schlägt an auf den Sperling und schießt ihn hernieder.

Heimführten ihn die Brüder, heimknarrten sie ihn,
Sie zogen ihn vom Schlitten, schleiften ihn hinein.

Abpflückten die Töchter, abstäubten sie ihn.
Es briet ihn die Mutter, ausschmorte sie ihn.

Ausbriet sie den Sperling, ausschmorte sie ihn.
Hineintrugen ihn die Schwestern, hineinsteuerten sie.

Hineintrugen sie den Sperling, hineinsteuerten sie.
Sie setzten auf den Tisch ihn, sie stellten ihn auf.

Es setzten sich die Gäste, sie saaßten sich fest;
Verzehrten den Sperling, verschmausten ihn.

Bewálgant Źwirblyti, betráßkinant
Ißmauke Alùko dwi Pùſbaczki.

19.

Źwirblio Czeſnis.

O ir padáre Źwirblélis Alu,
Dam, dam, dali dam,
Źwirblélis Alu.

O ir ſùkwiete wiſùs Paukßtyczius,
Dam, dam, dali dam,
Wiſùs Paukßtyczius.

O ir ißwede Źwirblis Pelėdą
Dam, dam, dali dam,
Pelėdą ßókti.

O ir numyne Pelėdôs Pirßtą
Dam, dam, dali dam,
Pelėdôs Pirßtą.

Pelėda i Prôwą, Źwirblis i Twôrą,
Dam, dam, dali dam,
Źwirblis i Twôrą.

Indem sie den Sperling so schmausend verzehrten,
Ausleerten sie fröhlich zwei Fässer mit Alus.

19.

Gastmahl des Sperlings.

Der Sperling brauete Gastgetränk,
Dam, dam, dali dam,
Der Sperling Gastgetränk.

Er lud zu Gaste alle Vögel,
Dam, dam, dali dam,
Alle Vögel.

Der Sperling führt' die Eule zum Tanz,
Dam, dam, dali dam,
Die Eule zum Tanz.

Er trat der Eule auf den Zeh,
Dam, dam, dali dam,
Der Eule auf den Zeh.

Die Eule vor Gericht, der Sperling in den Zaun,
Dam, dam, dali dam,
Der Sperling in den Zaun.

20.

Wilko Swodbà.

Atważáwo Meßkà
Su Alùcziaus Baczkà,
O Wilkéliui,
Nebagėliui
Swodbėlę kélti.

Ežys i Pirßliùs,
Lápe i Swocziùs,
O Kißkélis,
Nebagėlis,
Tur jis waźnyczióti.

Széßkas Alu dáre,
Źwirblis Mišą maiße,
Geguźėle,
Nebagėle,
Apwyniû pàrneße.

Jáut's Málką kapój',
Szû Pódus mazgój',
Katinėlis,
Nebagėlis,
Mėšėlės medziój'.

20.

Des Wolfes Hochzeit.

(S. Anmerkung.)

Der Bär kam angefahren
Mit einem Faß voll Alus,
Um dem Wolf,
Dem armen Wicht,
Hochzeit auszurichten.

Das Stachelthier ist Freismann,
Der Fuchs ist Brautführer,
Und der Haase,
Der arme Wicht,
Muß den Wagen führen.

Der Iltis braute den Alus,
Der Sperling rührte den Maisch,
Und der Guckguck,
Der arme Wicht,
Trug herbei den Hopfen.

Der Stier hauet das Holz,
Der Hund wäschet die Töpfe,
Und der Kater,
Der arme Wicht,
Fänget das Fleisch zusammen.

Gàndras kankliáwo,
Lokys trimitáwo,
O Wilkélis,
Linksmas ėsąs
Wèsis Oßką ßókti.

Jey iß gerôs Wálês,
Aß su Kumà ßóksu.
O jeygu iß Pikto,
Aß jẹ sudraskysu.

O iß táwo Skurôs
Bus Kerdzéliui Szûbas,
Kùrs manẹ gáno
Po Dobiláczius,
Po Awizátes.

21.

Źwejû Mergáte.

Ź, Źwejùs jóczíau,
Zwejùs lankyczíau,
Źwejû Mergátẹ wèsczíau.

Źwejû Mergáte,
Pajûdakáte,
Ne mók trijû Darbáczíu:

Der Storch machte Harfenspiel,
Der Bär blies die Posaune,
Und der Wolf,
Der fröhlich war,
Führte die Ziege zum Tanz.

Wenn mit gutem Willen —
Werd' ich mit der Muhme tanzen.
Wenn es mit bösem Willen —
Werd' ich sie zerreißen;

Und aus deinem Fell
Wird ein Pelz dem lieben Hirten werden,
Der mich hütet
Bei dem Klee,
Bei dem Hafer.

21.

Das Fischermädchen.

Zu den Fischern wollt' ich reiten,
Die Fischer möcht' ich besuchen,
Ein Fischermädchen freit' ich gerne.

Das Fischermädchen,
Schwarzbraun von Augen,
Weiß nicht drei Dinge zu verrichten:

Ney plonay wèrpti,
Ney tánkiey áusti,
Ney Drobużès rėdyti;

O ji tikt móka,
Láiwe sėdėti,
Báltas Rankàs mazgóti.

Láiwe sėdėjau,
Tinkluźi tráukiau,
Báltas Rankàs mazgójau.

Ay báltos, báltos
Máno Rankátes,
Kasdien ant Wandenáczių.

Ay Wàrgas, Wàrgas,
Máno Dienátes!
O bùs ir dár wargėsnes.

Wàrgas ant Wàrgo,
Bėdà ant Bėdôs,
Ant Wandenû Mergátei!

Ay Batti, Batti,
Battùźi máno,
Pérleisk mą távo Mergytę!

Weikiaùs pérleiszciau
Daùg Mierû Laùko,
Ne kai máno Mergytę.

Nicht fein zu spinnen,
Nicht dicht zu weben,
Nicht Leingewand zu nähen.

Denn sie versteht nur,
Im Kahn zu sitzen,
Die weißen Hände zu waschen.

Im Kahne saß ich,
Das Netzlein zog ich,
Wusch mir die weißen Hände.

Schön weiß, schön weiß
Sind meine Hände!
Tagtäglich auf dem Wasser.

Ei Kummer, Kummer
Sind meine Tage!
Und künftig mehr noch:

Kummer auf Kummer,
Elend auf Elend,
Dem Mägdlein auf dem Wasser!

Ei Batti, Batti,
Mein lieber Batti,
Gieb mir zur Braut die Tochter!

Weit lieber gäb' ich
Viel Hufen Feldes,
Als dir zur Braut die Tochter.

22.

Szokėjáte.

Ko Bernytis wèrkia,
Ko Jaunàsis wèrkia?
Wèrkia gáwęs Merguzátę,
Didę Szokėjátę.

Kai kitos wèrpe,
Kai kitos bùrzde,
Tay máno Mergyte
Karcziamėlij' ßóko.

Kai kitos áude,
Kai kitos sùwo,
Tay máno Mergyte
Klėtij' skaney miegójo.

Kai kitos tiése,
Kai kitos baltáwo,
Tay máno Mergytės
Windùzis dejáwo.

22.

Die Tanzlustige.

Warum weint der liebe Jüngling?
Warum weint der zarte Jüngling?
Eine Braut hat er bekommen
Von zu großer Tanzluſt.

Wenn Andre ſpannen,
Wenn Andre ſich regten,
So war mein Mägdlein
Im Gaſthof und tanzte.

Wenn Andre webten,
Wenn Andre näh'ten,
Dann ſchlief mein Mägdlein
Sanft in der Kleete.

Wenn Andre ſpreiteten,
Wenn Andre bleichten,
Stand einſam traurend,
Der Rocken meines Mägdleins.

23.

Puikorátis.

Aß turéjau mázą Bróli;
Bet dideli Puikoráti.

Jis turéjo bérą Źirgą
Aukſo Patkawátėms.

Kad jis jójo per Piewátę,
Piewùże linkéjo.

Jis uźmyne Dùbiláti,
Dùbilatis ſuteßkéjo.

Kai jis jójo per Laukáti,
Laukùźis bildéjo.

Kai jis jójo per Sziláti,
Szilùźis ſkambéjo.

Jis uźmyne Szilè Sziekßtą,
Kad Źewulėlei lėke.

Jis ſutiko Merguźátę,
Báltą Lelijátę.

Jis jei dáwe lábą Rytą,
Ji jam ney Źodáti.

Jis jei kėle Kepurátę,
Ji jam Wainikáti.

23.

Der Hoffärtige.

Ich hatt' einen kleinen Bruder,
Doch von großer Hoffart:

Er hatte ein hellbraunes Roß,
Mit goldbeschlag'nen Hufen.

Wann er hinritt über die Wiese,
Beugte sich die Wiese.

Er zertrat das Kleeblümlein,
Das Kleeblümlein zerschellte.

Wann er hinritt über's Gefilde,
Erbebte das Gefilde.

Wann er hinritt durch die Haide,
Erscholl davon die Haide.

Er zertrat das Holz der Haide,
Daß die Rinden flogen.

Er traf ein Mägdlein an,
Eine weiße Lilie;

Er bot ihr einen guten Morgen,
Sie bot ihm kein Wörtlein.

Er hob für sie den Hut ab,
Sie für ihn das Kränzlein.

24.

Siratėlės Raudà.

Aß Wargdienėle,
Aß Siratėle!
Paprątuſ' wàrgti,
Wargû=Dienėlę;
Kad aß turėcziau
Nórs Motinėlę,
Uźtarėjėlę!

Jaù ſeney gùli
Aukßtàm' Kalnėlij'.
Ant jôs Kapėlio
Rútû Raſėle
Taip graźey ßwieczia
Kai Sidabrėlis.

25.

Paźadėjimas.

Pèr Sziléli jójau,
Szilė Szėką pjówjau,
Ant jůdo Laiwėlio
Źirgùźi paßėriau.

24.

Der Waiſe Klage.

Ich armes Mägdlein,
Verlaſſ'ne Waiſe,
Gewohnt zu darben
In bitterm Elend;
O wenn ich hätte
Doch eine Mutter,
Eine Fürſprecherin!

Schon lange ſchläft ſie
Auf hohem Hügel.
Auf ihrem Grabe
Dort glänzet zitternd
Der Thau der Rauten,
So hell wie Silber.

25.

Die Zuſage.

Durch die Haide ritt ich,
In der Haide mäh't ich friſches Heu.
An den ſchwarzen Nachen band ich
Mein Roß und gab ihm Futter.

Székùżis pawyto,
Żirgùżis pailso.
Tikray ne nujósu
Pas żálią Kiemáti.

Tu, Mergùże máno,
Lelijáte máno,
Ar tù ne girdéjei
Szilè Żirgą żwéngiant?

O jey ir girdéjau,
Alè ne atspéjau.
Dár aß pasilikßu
Prie máno Mocziùtès.

Sénai Motinélei
Patalèli klóczíau!
Patalèli klóczíau,
Galwużélę glóßczíau!

Meldziù, Mamużéle,
Máno Garbużéle,
Ne żadék Dukrytę
Nelabám Bernyczíui!

Kad tù pażadéßi
Nelabám Bernyczíui,
Tánkey atlankyßu,
Graùdzey ßuwirkdißu.

Das frische Heu verwelkte;
Mein trautes Roß ward müde.
Nun werd' ich kaum gelangen
Hin zu dem grünen Dörfchen.

Du, mein geliebtes Mägdlein,
Du meine zarte Lilie,
Hast du mein Roß nicht gehöret
In der Haide wiehern?

Und wenn ich's auch gehöret,
So hab' ich's nicht beachtet;
Noch will ich ja verbleiben
Bei der geliebten Mutter.

Der alten Mutter will ich
Noch gern das Bettlein machen,
Das Bettlein will ich machen,
Das Haupthaar will ich zieren.

Dich bitt' ich, liebe Mutter,
Versprich, o Ehrenwerthe,
Versprich zur Braut die Tochter,
Nicht einem bösen Freier!

Wirst du mich versprechen
Einem bösen Freier,
Werd' ich dich oft besuchen
Und bittere Thränen weinen.

Kad tù pażadėſi
Labámjam Bernyczíui,
Retay atlankyſu,
Meiley pakalbėſu.

26.

Tekėjimas uż Wyrą.

Kas nór Wargùżi wàrgti
Ir Aßarėliû braùkti,
Tekėk uż Bûro Waiką,
Baudziáuninko Swaiteli.

Ißeis i Baudziawátę,
Ż márgaji Dwaráti,
Paliks manę be wèrkiant,
Uż Girnėliû be ſtówint.

Pareis iß Baudziawátės,
Iß márgojo Dwarácżio,
Parnèß's grażiû Żodácżiû,
Ir gailiû Aßarácżiû.

Kas ne nór Wàrgą wàrgti,
Ney Aßarėliû braùkti,
Tekėk uż Wàrto Waiką,
Uż Wàrto Sunytėli.

Wirst du mich versprechen
Einem guten Freier,
Werd' ich dich selten besuchen,
Und Liebesworte reden.

26.

Die Verheirathung.

(S. Anmerkung.)

Wer Kummer will erleben
Und bittre Thränen trocknen,
Die geh' zur Braut, und werde
Des Schaarwerksohnes Gattin.

Er wird ins Schaarwerk gehen,
Hinaus zum bunten Hofe,
Und mich zurück in Thränen,
Steh'n lassen bei der Quirdel.

Er wird vom Schaarwerk kommen,
Zurück vom bunten Hofe,
Mitbringen schöne Worte,
Und heiße, bittre Thränen.

Wer Kummer nicht will leben,
Nicht bittre Thränen trocknen,
Die geh' zur Braut und werde
Des Waldwartsohnes Gattin.

Ißeis jis i Girátę,
I źálią Berźináti,
Paliks manę bemėgant
Pėrynùźeis uźklójęs.

Pareis jis iß Girátês,
Iß źálio Berźináczio,
Parnèß raibû Paukßtácziû
Ir Meilátês Źodácziû.

27.

Mėnesio Swodbà.

Mėnû Saulùźę wéde
Pirmą Pawasarėli.

Saulùźe anksti kėlės';
Mėnùźis atsiskyre.

Mėnû wien's waikßtinėjo,
Außrinę pamilėjo.

Perkúns didey supykęs
Ji Kárdu pérdalijo.

Ko Saulùźês atsiskyrei?
Außrinę pamilėjei?
Wiens Naktij' waikßtinėjei?

Er wird zum Walde gehen,
Ins grüne Birkenwäldchen,
Mich lassen im süßen Schlummer,
Bedeckend mit dem Pfühle.

Er wird vom Walde kommen,
Vom grünen Birkenwäldchen,
Mitbringen braun Geflügel
Und holde Liebes-Worte.

27.

Des Mondes Heirath.

(S. Anmerkung.)

Es nahm der Mond die Sonne;
Da war der erste Frühling.

Die Sonne stand schon früh auf,
Der Mond verbarg sich scheidend.

Der Mond wandelte einsam,
Gewann den Morgenstern lieb.

Darob ergrimmte der Donnergott,
Zerhieb ihn mit dem Schwerdte.

Was verließest du die Sonne?
Was gewannst du den Morgenstern lieb?
Was wandeltest du einsam in der Nacht?

28.

Iſſkadà Darżélij'.

Dainók, Seſyte!
Ko ne dainóji?
Ko rymai ant Rankéliû?
Rankéles użrymotas?

Kùr aſſ dainósu?
Kùr linkſmà búſu?
Yrà Darżè Iſſkadà,
Darżélij' Iſſkadùże:

Rûtos numintos,
Rôżes nuſkintos,
Lelijos iſſlakſtytos,
Raſùże nubraukita!

Ar Szaurys pûte?
Ar Upe aptwino?
Ar Perkúnas grówe,
Ar Żaibais mùſſė?

Ne Szaurys pûte,
Ne Upe aptwino,
Perkúns ne gráudams
Su Żaibais nè mùſſe.

28.

Der Schaden im Garten.

(S. Anmerkung.)

Auf, singe, Schwester!
Warum nicht singen?
Warum so auf den Händen
Gelehnet, aufgestützet?

Wie kann ich singen?
Wie kann ich fröhlich werden?
Es ist im Garten Schaden;
Das Gärtlein ist verwüstet:

Rauten zertreten,
Rosen abgerissen,
Lilien zerstreuet,
Der Thau selbst abgeschüttelt.

Hat der Nordwind gestürmet?
Der Strom überfluthet?
Hat Perkun gedonnert?
Mit Blitzen geschlagen?

Nicht hat der Nordwind gestürmet,
Nicht der Strom überfluthet,
Nicht hat Perkun gedonnert,
Mit Blitzen nicht geschlagen.

Barzdóti Wyrai,
Wyrai iß Jûriû
Prie Kráßto léidant,
Ir Dárżą kópant,

Rutàs numyne,
Rożès nuſkyne,
Lelijàs ißlákßte,
Raſùżę nubraùkė.

O ir aß pati
Wos iſſilaikiaù
Po Rútû Paßakėlė,
Po jûdu Wainikėliù.

29.

Tiltas.

Per Tiltą jójau,
Żirg's iſſibaidė,
Nu Żirgùżio nupûliau.

Ay, tai man minkßtas,
Mans Patalėlis,
Ezyſtàſis Wandenėlis!

Aß atſikėlęs,
Apſżurėjęs:
Jaù nier' máno Draugėlio.

Bärtige Männer,
Männer vom Meere,
Ans Ufer gelandet,
Haben den Garten erſtiegen,

Rauten zertreten,
Roſen abgeriſſen,
Lilien zerſtreuet,
Den Thau ſelbſt abgeſchüttelt.

Und ach, ich ſelber
Konnte mich kaum erhalten
Unter dem Rautenzweige,
Unter dem braunen Kranze!

29.

Die Brücke.

Ueber die Brücke ritt' ich,
Mein Roß verſcheuchte ſich,
Vom Roß fiel ich hernieder.

O weh! Das war mir
Ein weiches Bettlein
Im reinen, klaren Waſſer.

Ich hob empor mich,
Schauete um mich her:
Mein Gefährte war verſchwunden.

Aß patsai lûdnas,
Źirgytis smûtnas.
Uj, ką dabàr daryſu?

O ir àtlėke
Trys Gulbuźėles
Iß Karáliaus Darźélio.

O ir nùtupe
Tos Gulbuźėles
Ant Brolyczio Kapélio.

Gulbė prie Kójû,
Gulbė prie Galwôs,
Gulbė prie Szalátės.

Martì prie Kójû,
Seſû prie Galwôs,
Mamùźe prie Szalátės.

Martì gedėjo
Tris Nedėlátes,
Seſû trejùs Meteliùs.

O ßi Mamùźe,
Máno Garbuźėle,
Kol jôs gywà Galwéle.

Ich selber traurend,
Mein Roß betrübet;
O weh, was nun beginnen?

Da kamen geflogen
Drei weiße Schwäne
Her aus des Königs Garten.

Die ließen sich hernieder,
Die weißen Schwäne,
Dort auf des Bruders Grab.

Ein Schwan zu Füßen,
Ein Schwan zu Haupte,
Ein Schwan zur Seite.

Die Braut zu Füßen,
Die Schwester zu Haupte,
Die Mutter an der Seite.

Die Braut betrauerte
Ihn drei Wochen lang,
Die Schwester drei Jahre.

Und ach, die Mutter,
Die Hochehrwürdige,
So lang' ihr Haupt am Leben war.

30.

Prapûlusi.

O ir ißdygo Lėpatėle
Tėwo żaliàm' Sodùżij'.

O po ta Lėpa, Lėpatėlė
Stowėjo Tėwo Dukryte.

Su Dwaronėleis ji kalbėjo,
Su Dwarônais, Puikoráczeis.

Ay, Sėsyt', Sėsyt', Sesytėle,
Aß pasakysu Tėtùżiui.

Ay, Brôlyt', Brôlyt', Brolytėli,
Dėl ko sakysi Tėtùżiui?

Ar dėl ßiû dwėjû Żodużėliû?
Ar dėl ßio Aukso Żėdùżio?

Ne dėl tû dwėjû Żodużėliû,
Tikt dėl ßio Aukso Żėdėlio.

Seriadôs Rytą, ankśti Rytą,
Prapúle Tėwo Dukryte.

30.

Die Verschwundene.

Aufgesproßt war eine junge Linde
In des Vaters grünem Garten.

Unter der Linde, der jungen Linde,
Stand des Vaters Töchterlein;

Mit dem Hofgesellen sprach sie freundlich,
Mit dem Hofgesellen, dem Hoffärtigen.

Ei Schwester, Schwester, geliebte Schwester,
Dem Vater will ich es ansagen.

Ei Bruder, Bruder, mein lieber Bruder,
Woher willst du's dem Vater ansagen?

Wegen dieser zween Wörtlein?
Oder wegen dieses goldnen Ringes?

Nicht wegen der zween Wörtlein,
Nur wegen dieses goldenen Ringes.

Am Mittewoch-Morgen, am frühen Morgen,
Verschwand des Vaters Töchterlein.

Nedėlės Rytą, anksti Rytą
Iszjójo Brólei jėszkóti:

Wário Trimitais trimitáwo,
Bûbnais itemptais bubnáwo.

O ir surądo Sesytėlę
Ant Júriû, Máriû Dugnélio.

Szėmóms Smiltėlėmis apdùmtą,
Żaleis Maurėleis àpneztą.

31.

Wainikėlis.

Aß ėjau per Kėmėli,
Pro Rûtû Darżéli;
O ir sutikaù
Sėlmą, Bernéli,
Pas Rûtû Darżéli.
Twėre báltą Rankėlę,
Mówe Aukso Żiedėli.

Atdók, Bernéli,
Máno Żiedėli!
Su tawim' ne kalbėsu.
Dár búsu pàs Mocziùtę,
Dár klausysu Mocziùtei.

Am Sonntag-Morgen, am frühen Morgen,
Ausritten die Brüder, um sie zu suchen.

Mit ehernen Drommeten drommeteten sie,
Mit gespannten Trommeln trommelten sie.

Da fanden sie, ach, die geliebte Schwester
In der See, im Meeresgrunde,

Mit feinem Grausande überspület,
Mit grünem Meerschlamm überzogen.

31.

Das Kränzlein.

Ich wanderte durchs Dörfchen
Bei dem Rautengarten.
Und daselbst fand ich
Selmas, den Jüngling,
Am Rautengarten.
Die weiße Hand ergriff er,
Zog ab das goldene Ringlein.

Gieb mir zurück, o Jüngling,
Zurück mein Ringlein.
Ich will nicht mit dir reden;
Noch bleib' ich bei der Mutter,
Will Mütterlein gehorchen.

Pirkit', Brolélei,
Mán Wainikéli
Ant gelswû Kaséliû!
Wainikùzi dèwèsu,
Lankôj' Szénùzi grèbsu.

O ir nupûle
Máno Wainikélis
Ì czystą Wandenèli.
Dabàr nuplaùkſi
Żaliôms Lankélèms
Ì Júres i Marelès.
Jurùżèms plaùkſi,
Mergùżę bewirkdiſi.

Ay ticz, ne wèrki,
Máno Mergyte!
Gáuſi Swéczią, Bernyti,
Su żaliaiſeis Tinkléleis.

O tu ſużwejósi
Máno Wainikéli
Iß Júriû, iß Maréliû.

Kaufet mir, Brüder,
Kauft mir ein Kränzlein
Ins goldene Haupthaar!
Noch will ich ein Kränzlein tragen,
Auf Wiesen will ich harken.

Ach, da entfiel mir
Herab mein Kränzlein
Ins klare Wasser.
Nun wirst du schwimmen
Durch grüne Gefilde
In Seen und in Meere;
Schwimmen in Seen,
Das Mädchen wird weinen.

Stille, mein Mägdlein,
Weine nicht länger!
Es kommt ein Gast, der Knabe,
Mit einem grünen Netzlein.

O du wirst nun wieder
Mein Kränzlein mir fischen
Aus Seen, aus Meeren!

32.

Dù Żwejù.

Ĭßbėg', ißbėgo
Iß Rùſnês Kėmo
Du jáunu Żwejytėliù.

Jie léido, léido
Plónus Tinkleliùs
Padùmo Widurėlij'.

O ir ſugáwo
Dywnay Tinkléleis
Du Júriû Werßukėliy.

Ay Draugè, Draugè,
Tawôrßau máno,
Kas tai Dywû Żuwéliû?

O ir ſupyko
Bangû Diewátis:
Pakilo ßaurys Wėjátis.

Ay Draugè, Draugè,
Tawôrßau máno,
Mėſk Aukſo Inkorėli!

32.

Die beiden Fischer.

(S. Anmerkung.)

Es schifften, schifften
Aus Rußens Dörflein
Hinaus zwei junge Fischer.

Sie warfen, warfen
Die feinen Netze
Mitten auf dem Haff aus.

Sie fingen fischend,
O welch ein Wunder,
Im Netz zwei Meeres-Kälber.

Ei Gesell, Geselle,
Mein Mitgefährte,
Was sind das für Wunderfische?

Doch da erzürnte
Der Gott der Wellen:
Der Nordwind hob an zu stürmen.

Ei Gesell, Geselle,
Mein Mitgefährte,
Wirf aus den goldnen Anker!

Te gùl', tè rita
Bangputys Wálti,
Ant Aukso Inkorélio!

Ay Draugè, Draugè,
Tawôrßau máno,
Lipk Másto Wirßunélę;

Rąsi matysi
Kôpû Kalnélio,
Ar laibáses Pußikès.

Ney mataù Kôpû,
Ney Kôpû Kalnû,
Ney laibûjû Pußikiû;

O aß tikt mataù
Mergytę sáwo,
Pro Pußyną wáikßcziojant.

Jóds Wainikélis,
Gèlswos Kasélés,
Żálio Ráßto Szurßtélis.

Kad imanycziau,
Pusiaù dalycziau
Żálio Ráßto Szurßtéli:

Wieną Pusélę
I Skrinùżę désu,
Antrąję i Wélukéli.

Laß sein, laß schaukeln
Der Wellenschäumer
Den Kahn auf goldnem Anker.

Ei Gesell, Geselle,
Mein Mitgefährte,
Steig' auf des Mastes Gipfel;

Vielleicht erblickst du
Den Berg der Nehrung,
Oder die schlanken Fichten.

Ich sehe nicht die Nehrung,
Nicht der Nehrung Berge,
Auch nicht die schlanken Fichten.

Ich seh' nur einzig
Mein liebes Mägdlein,
Wandelnd am Fichtenwäldchen:

Braun ist das Kränzlein,
Gelb sind die Locken,
Grün ausgenäht das Schürzlein.

Wenn ich's vermöchte,
Wollt' ich es zertheilen,
Das grün ausgenähete Schürzlein.

Die eine Hälfte
In die Kajüte,
Die andere zur Flagge.

Ay Draugè, Draugè,
Tawôrßau máno,
Katrúl ſùkſi Waltùżę?

Ar ant Pakàlnês?
Ar ant Warùſnês?
Ar ant Rùſnês Kèmélio?

Ney ant Pakàlnês,
Ney ant Warùſnês,
Tikt ant Rùſnês Kèmélio.

Rùſnês Kèmélis,
Kai Klaipèdùże,
Czę bèga ſu Waltùżèms.

Rùſnês Kèmélij',
Aug' máno Żiedélis,
Tén rimſt máno Szirdéle.

33.

Żwejène.

Wey, Mergyte, pèr Langéli,
Kurſai Wèjas pùczia?
Tàs kùrs wákar, tàs ir ßèndien:
Száuriû Wèjużátis.

Ei Geſell, Geſelle,
Mein Mitgefährte,
Wo lenkeſt du den Kahn hin?

Hin nach Pakalne?
Oder nach Warußen?
Oder nach dem Dorfe Ruß hin?

Nicht nach Pakalne,
Nicht nach Warußen,
Nur nach dem Dorfe Ruß hin.

Denn Rußens Dörflein
Iſt ſchön wie Memel;
Da ſchiffet man mit Kähnen.

In Rußens Dörflein
Wächſt meine Blüthe;
Dahin verlangt mein Herz nur.

33.

Die Fiſcherin.

Sieh, o Mägdlein, durch das Fenſter,
Welcher Wind nun wehet?
Der, ſo geſtern, weht auch heute:
Lieber Wind aus Norden.

Kad galėcziau ſu Laiweliù
Pèr Jurátes plaùkti,
Parſiwèżecziau jùdù Szilkù,
Żaliù Rutużácziù.

Jodù Szilkù, Wėlukėli
Iſzraßyt Żwejácziems;
O ßiù żaliù Rutużácziù,
Wainikėliùs piti.

34.

Szeirys.

Aß uż Szeiri eiſu
Szeiri apſlankyſu!
Aß paſiwèrſu
Ż márgą Lydekytę;
Aß nuſiplaùkſu
Ż Júres, i Marużès.
Tén paſiglaùſu
Po żaliá Żolelè.

Ateit Szeirys paſkùj
Szilkù Tinklą néßąs.
Nór Tinklą tráukti,
Nór manę ſugáuti,
Tikray dabódams
Meiley kalbėdams:
Margà Lydekytę!
Stay, graży Mergyte.

Wann ich könnte mit dem Schifflein
Ueber See hinfahren,
Würd' ich holen schwarze Seide,
Und auch grüne Raute;

Schwarze Seide, um den Wimpel
Auszunäh'n den Fischern;
Und die Rauten, grüne Rauten,
Um den Brautkranz zu flechten.

34.

Der Wittwer.

Den Wittwer wollt' ich freien,
Den Wittwer überraschen!
Ich will mich schier verwandeln
In eines bunten Hechtleins
Gestalt, und niederschwimmen
Ins Meer und in die See hin.
Da will ich mich verbergen
Im grünen Meeresgrase.

Da kommt der Wittwer folgend,
Er trägt ein Netz von Seide;
Er will das Netzlein werfen
Und will mich Fischlein fangen.
Mit Sorgfalt auf mich achtend,
Und Liebesworte redend
Ruft er: ein buntes Hechtlein!
Und sieh, ein schönes Mägdlein.

35.

Uż Szeiri ne tekanti.

Po Tėwo Lángu,
Stiklo Langużácziu,
Alywùże żydėjo.

O ji żydėjo,
O ji klystėjo,
Jůdas Ůgátes néße.

O tós Ůgátes,
O tós jůdóses
Rinßwynátim' kwepėjo.

Kad aß żinócziau,
Bernùżi gáusent,
Jám Sermėgėlę súcziau;

Súte ißsúcziau,
Naßyt ißraßyczíau,
Sidabrėliù ißwadziócziau.

Kad aß żinócziau,
Naßlùżi gáusent,
Kabdyczíau jam Lencugátes;

35.

Die keinen Wittwer freien will.

Unter des Vaters Fenster,
Des Glases Fensterlein,
Blühete ein Oelbaum.

Er blühete und wehte
Wohl hin und wieder,
Und trug schwarzbraune Beeren.

Und diese Beeren,
Diese schwarzbraunen,
Erdufteten wie Weingeruch.

Wann ich es wüßte:
Ich bekäm' einen Junggesellen,
Wollt' ich ein Kleid ihm nähen;

Nähen wollt' ich's, nähen,
Sticken wollt' ich's, sticken,
Mit Silber wollt' ich's fertigen.

Wann ich es wüßte:
Ich bekäm' einen Wittwer,
Wollt' ich ihm Ketten anhängen;

Aß surakiczau
Jám Kójas, Rankátes,
Ir imèscziau ji i Kůráti.

Jis ne źinótu
Dienôs Naktélês,
Ney Źiemôs, ney Wasarélês.

36.

Káro Waiskas.

Wáikßcziojo Tetùźis
Po márgą Dwárą,
Aukso Raktéleis skámbindams,
Sáwo Sunyczius jaù kéldamas:

Ay, kélkit, kélkit,
Sunyczei máno!
Jaù músû Dwárą
Waiskas apstójo,
Ir músû Sesytes ißwajawójo.

Wèlay ißjósim,
Pirmà pristósim,
Ir tą Waiskéli
Més ißwajawósim;
Ir músû Sesytes
Waiskè paźisim:

Ich wollt' ihn schließen
An Händen und Füßen,
Und in den Thurm ihn werfen.

Nichts sollt' er wissen
Von Tagen und von Nächten,
Von Sommer und von Winter.

36.

Das Kriegesheer.

Es wandelte der Vater
Im bunten Hofe;
Die goldenen Schlüssel ertönten.
Früh' weckt' er seine Söhne auf.

Steht auf, ihr Kinder,
Steht auf, meine Söhne!
Denn unsern Hof hat eben
Ein Kriegsheer umringet,
Hat unsere Schwestern hinausgetrieben.

Spät werden wir ausreiten,
Früh werden wir es einholen,
Und jenes Kriegsheer
Werden wir zerstreuen;
Und unsere Schwestern
In dem Kriegsheer erkennen:

Ant jû Galwélês
Gèlswos Kaſéles;
Jr ant Kaſéliû
Żáls Kaſpinėlis;
Jr ant Kaſpinû
Jûds Wainikėlis;
Jr ant Wainiko
Aukſo Kwėtkėle.

Seſytes múſû,
Jáunoſes múſû!
O kùr jús gáwot
Aukſo Kwėtkėlę?

Dídzamė Karė
Tarp múſû Brolėliû,
O czon més gáwom
Aukſo Kwėtkėlę.

37.

Seſyczíû Raudójimas.

Jaù ir àtlėke Gulbjû Pulkátis:
O ir pawáre, i Kárą jûti.

Kitû iſzjújo jauni Brolyczei,
O múſû nierà neygi kám jûti:

Auf ihrem Haupte
Gelbe Locken;
Und auf den Locken
Ein grünes Haarband;
Und auf dem Haarband
Ein braunes Kränzlein;
Und auf dem Kränzlein
Ein goldnes Sträußchen.

Ihr lieben Schwestern,
Ihr zarten Jungfrau'n,
Wo habt ihr erhalten
Das goldene Sträußlein?

Im großen Kriege
Zwischen unsern Brüdern,
Da haben wir erhalten
Das goldene Sträußlein.

37.

Der Schwestern Klage.

Ein Zug von Schwänen kam angeflogen:
Die trieben, eilig in den Krieg zu reiten.

Viel Andre ritten der jungen Brüder.
Der Unsern ist Niemand, der auch kann reiten;

Brolyczíui jûti, Bróliui ne jûti:
Eiwà Tėwéliui Źirgą źabóti!

Wienà Seſyte Brolyti rėde,
O ßi antróji Wartelius kėle.

Ai Bróli, Bróli, kadà parjûſi
Po múſû Tėwo raudóna Rożė?

Kad ji praźydės, tay aß parjûſu. —
O ir praźydo Nedėlės Rytą.

Nierà, kai nierà mùma Broláczio.
Eiwà, Seſyte, Brolyczio láukti,

Ant anó Kálno, pas Ûſiės Twôrą!
Ir nuſtowėjom' Kálną, Dûbátę,

Ir pakilnėjom Ûſiės Tworátę.
Nierà, kai nierà mùma Broláczio.

Parbėg' Źirgátis, Rißczià parbėgo;
Aukſo Kilpátės Szalė kabėjo.

Eiwà Seſyte, Źirgą ſugáudit',
Ir ji ſugáwus, ißklauſinėſim.

Ai Źirge, Źirge, Brólio Begunė,
O kùr tù dėjei mùma Brolyti?

Jùma Brolyti Mûßij' nußówe,
O manę paléido i wiſſą Swietą.

Ein Bruder zu reiten, kein Bruder zu bleiben.
Laßt selbst uns dem Vater das Roßlein zäumen!

Eine der Schwestern bekleidet den Bruder,
Und diese Andre hebt auf die Pforte.

Ach Bruder, Bruder, wann kommst du geritten
Zu unsers Vaters hellrothen Rose?

Wann sie aufblühn wird, dann komm' ich geritten. —
Und sie erblüh'te am Sonntag-Morgen;

Da war kein Bruder, da ist kein Bruder.
Komm, liebe Schwester, ihn zu erwarten,

Auf jenem Berge, beim Eschenzaune!
Wir überschritten wohl Berg und Hügel,

Wir räumten, hoben den Eschenzaun ab:
Da war kein Bruder, für uns kein Bruder.

An kam das Roß im Trabe gelaufen;
Die goldnen Bügel hingen ihm zur Seite.

Komm, liebe Schwester, das Roß zu fangen!
Und wenn wir's gefangen, es auszufragen:

O Roß, o Roßlein, des Bruders Renner,
Wo hast du unsern Bruder gelassen?

Euren Bruder erschossen sie im Treffen,
Mich aber ließen sie in alle Welt.

Dewynes Upès plaukte pérplaukiau,
O ßę deßimtą nérte pérnèriau.

Ui, ui Diewùżi, Diewùliau máno,
Kas mùm' padèsi, Brólio gedèti?

Saulùże táre nusiléisdama:
Aß jùm' padèsu, Brólio gedèti;

Dewynis Rytus Miglùżéj' témsu,
O ßi deßimtą ney ne tekèsu.

38.

Móte ir Dukryte.

Ankśti Rytą, Rytùżi,
Saulùże tekèjo,
O po Stiklo Langużáczių
Mocziùte sėdėjo.

Kláusiu tawę, Dukrùże,
Kùr tù waikßtinėjei?
O kùr táwo Wainikėli
Miglùże użkrito?

Ankśti Rytą, Rytùżi
Wandenėlio ėjaù,
O tai máno Wainikėli
Miglùże użkrito.

Neun Ströme bin ich hindurch geschwommen,
Und diesen zehnten hindurch getauchet.

Ach wehe, wehe! mein Gott, du lieber!
Wer wird uns helfen, den Bruder betrauern?

Die Sonne sprach, sich herniederlassend:
Ich werd' euch helfen, den Bruder betrauern;

Neun Morgen will ich in Nebel mich hüllen,
Und an dem zehnten auch gar nicht aufgeh'n.

38.

Die Mutter und die Tochter.

Früh am Morgen, Morgens früh
Ging die liebe Sonne auf,
Und an Glases-Fensterlein
Saß die liebe Mutter.

Frage dich, mein Töchterlein:
Wo bist du gewandelt?
Und wo hat der feuchte Nebel
Deinen Kranz beträufelt?

Früh am Morgen, Morgens früh
Ging ich aus nach Wasser,
Und da hat der feuchte Nebel
Meinen Kranz beträufelt.

Tai ne Tiesà, Dukrùże,
Ne wierni Żodùżei.
O tù sáwo Bernużėli
Pèr Laùką lydėjei.

O tai Tiesà, Mamùże,
Tai wierni Żodùżei,
Aß sù sáwo Bernużėliù
Żodùką kalbėjau.

39.

Ant Klewėlio.

Ai żaliój', żaliój' wėsùs Klewėlis
Po Tėwùżio Wartėleis.

N'ilgay żaliósi, wėsùs Klewėli,
Tikt ßi wieną Metėli.

O aß ir turiù dų Brolytėlių
Ketin' tawę pakirsti.

O ką jús weikste iß máno Szakû?
Iß máno Lėmenėlio?

Iß táwo Szakû báltą Ważėli,
Bėru Żirgu ważóti.

Ist nicht wahr, o Töchterlein,
Ist kein ehrlich Wörtchen.
Du hast ja deinen Jüngling
Ueber Feld begleitet.

Ja, ist wahr, o Mütterlein,
Das sind wahre Wörtlein:
Ich habe mit meinem Jüngling
Ein Wörtchen geredet.

39.

Auf den Leinbaum.

Es grünt, es grünt ein schattiger Leinbaum
Vor meines Vaters Hausthür.

Nicht lange wirst du grünen, o schattiger Leinbaum!
Nur noch den einen Sommer!

Denn ich habe zwei junge Brüder,
Die trachten, dich umzuhauen.

„Was werdet ihr bauen aus meinen Aesten?
Was aus meinem Stamme?"

Aus deinen Aesten einen weißen Schlitten,
Mit braunem Roß daran zu fahren.

Iß Lëmenëlio jûdą Laiwëli,
Wandenużiù keliáuti.

O jey jús manę toly nuléiſte,
Aß jums ne dëkawoſu.

O jey jús manę retay lankyſte,
Tay labay graùdzey wèrkſu.

O ir atlànke manę Broláczei,
Kas Nedëlês Rytáti:

Źiemùżéj' Waźè bèru Źirgácziu,
Ir Wáſaroje Laiwácziu.

40.

Dukrês Atſiſwéikinimas.

Aß atſiſakiaù ſáwo Mocziùtei,
O aß nů Pùſês jaù Waſarëlês:

Jëßkók, Mocziùte, ſáw Werpëjátę,
Sáw Werpëjátę ir Audëjátę.

Jaù priſiwerpjau baltû Linéliû,
Jaù priſiáudziau plonû Drobéliû.

Jaù priſißurawaù baltû Stalëliû,
Jaù priſißlawjau Kiemo Wejélês.

Aus deinem Stamm einen braunen Nachen,
Um auf dem Wasser zu schiffen.

Wenn ihr mich zu weit hinfreiet,
Werd' ich euch nicht danken.

Und wann ihr mich selten besuchet,
So werd' ich recht bitterlich weinen.

Und es besuchten mich meine Brüder
An jeglichem Sonntag-Morgen.

Im Winter zu Schlitten mit braunem Rosse,
Im Sommer in dem Nachen.

40.

Abschied der Tochter.

Ich hab' aufgesagt meiner Mutter
Schon vor des Sommers Mitte:

Suche, Mutter, dir ein Spinnermädchen,
Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen.

Ich habe genug gesponnen des weißen Flachses,
Genug gewebet der feinen Linnen.

Ich habe mich genug zerscheuret am weißen Tischlein,
Ich habe genug gefeget des Hofes Plätze.

Jaù ganà klauſiaù ſáwo Mocziùtei,
Jaù reikia klauſyt ir Anytėlei.

Jaù priſigrėbjau Lankû Szėnėlio:
Priſineßiójau naujû Grėblėliû.

O Wainikėli żaliû Rutėliû,
N'ilgay żalióſi ant máno Galwėlės!

Máno Kaſėles żaliû Szilkėliû,
Jaù ne blizgėſte Sáulei kaitinant!

Máno Plaukėlei, o geltonieji,
Neſiſkirſtiſ'te Wėjo pucziami!

Aß atlankyſu ſáwo Mocziùtę
Ne wainikóta, o nůmetóta.

O Nůmetėli, máno plonàſis,
Wėjo pùcziamas dár paduzgėſi!

Máno Raßtėlei, o wiwingrėji,
Sáulei kaitinant dár pablizgėſ'te!

Máno Kaſytes żaliû Szilkėliû,
Sėnoj' kabėſ'te, manę wirkdyſ'te!

Máno Źiedėlei, o aukſinėlei,
Skrynėj' gulėſ'te ir berudyſ'te!

G'nug hab' ich gehorchet der lieben Mutter,
Muß nun auch gehorchen der Schwiegermutter.

Ich habe genug geharket das Gras der Wiesen,
Habe genug mich zertragen an den weißen Harklein.

O du mein Kränzlein von grünen Rauten,
Nicht lange wirst du grünen auf meinem Haupte.

Ihr, meine Flechten von grüner Seide,
Werdet nicht mehr funkeln im Sonnenstrahle.

Ihr, meine Locken, ihr gelben Locken,
Ihr werdet nicht mehr flattern im Wehn des Windes.

Ich werde besuchen meine liebe Mutter
Nicht mehr im Kranze, nein, in der Haube.

O du mein Häublein, so fein gewebet,
Du wirst noch ertönen, vom Wind durchsäuselt!

Du mein Gezeichnetes, mein Gesticktes,
Wirst noch erglänzen im Strahl der Sonne!

Ihr, meine Flechten von grüner Seide,
Werdet hangen an der Wand, und mir Thränen machen!

O meine Ringe, ihr goldnen Ringlein,
Werdet liegen im Kasten und da verrosten.

41.

Miegas Darżátij'.

Żabók, Tarnáti,
Bérą Żirgáti,
Sidábro Kamanėlėm's!

O aß ir jósu
Ż tą Kėméli,
Kùr rimſt' máno Szirdáte;

Kùr aukßti Bùtai,
Kùr ßwieſus Langai,
Kùr żálios Pawartátes;

Tàrp Wàrtû Klewai,
Po Lángu Berżai,
Ant Kiemo Dûbiláczei.

Ai ißeit, ißeit
Iß Lelijû Dàrżo
Gálwą glóſtidama.

Glóſtaiſ', ne glóſtaiſ',
Máno Mergyte!
Kùr tù tadà gulėjei?

41.

Der Schlummer im Garten.

Auf, zäume mir, Knabe,
Mein braunes Roß
Mit silbernem Stangen-Gebiß!

Denn ich will reiten
In jenes Dörfchen,
Wohin mein Herz verlangt;

Wo hohe Häuser,
Wo helle Fenster,
Und grüne Fensterladen;

Zwischen den Pforten Buchen,
Am Fenster Birken,
Auf dem Hof Kleeblumen.

Da kommt, da kommt sie
Hinaus den Liliengarten,
Das Haar in Ordnung bringend.

Du magst ordnen oder nicht ordnen
Das Haar dir, o Mägdlein!
Wo hast du denn geschlummert?

O aß gulėjau,
O aß ſapnójau
Po Lelijû Krumácziu.

Wėjùżis pûte,
Lelijos ûże,
Iſßàrde máno Plaukeliùs.

42.

Parwedimo Dainà.

Iß Wakarėlio
Wėjėliams pùcziant,
Lelijùżėms be lingójant,

Iſßwež', iſßweże
Mielą Dukrėlę
Pèr żáliąję Girėlę.

Ai, kėlkit, kėlkit,
Máno Sunėlei,
Wykit pàweſtą Seſėlę!

Jaù ir pàwijo
Sáwo Seſėlę
Pàs żáliąję Girėlę;

Ich habe geschlummert,
Ich habe geträumet
Unter der Lilien-Staude.

Die Winde weheten,
Die Lilien schwankten,
Zerstreueten mir das Haupthaar.

42.

Heimführungs-Gesang.

Aus Abend weh'ten
Die sanften Winde,
Die Lilien schwankten hin und her:

Da führten sie von hinnen
Die liebe Tochter
Fort über die grünende Haide.

Auf, auf, ihr Söhne,
Verfolget die Schwester,
Jaget nach der Hinweggeführten!

Und sie hinaus —
Ereilten die Schwester
Schon bei dem grünenden Walde;

Pèr Szilą jójo,
Szilas bildėjo,
Ir Kámanos skambėjo.

Ai, gryßkis, gryßkis,
Máno Sesyte!
Grażin' tawę Mocziùte.

Bèt aß ne gryßu,
Máno Brolélei!
Grażisu Wainikėli.

O kùr, Sesyte,
Pajûdakyte,
O kùr tù nakwynósi?

Stów' ant Kalnélio,
Żalià Lėpéle:
Tén máno Nakwynėle.

Szitôs Lėpélės
Żali Lapélei
Bùs máno Priegalwėlis.

Uż manę linko
Liepôs Szakéles,
Ne Mocziùtės Rankéles.

Uż manę krito
Lėpôs Żiedélei,
Ne Mocziùtės Żodélei.

Durch die Haide ritten sie;
Da erbebte die Haide,
Ertönte das Stangengebiß.

O kehre wieder,
Kehr' um, o Schwester!
Dich ersehnet die Mutter zurück.

Nicht will ich umkehren,
Ihr meine Brüder!
Den Kranz nur will ich zurücksenden.

Wo wirst du, Schwester,
Du Schwarzgebraunte,
Wo wirst du nachtherbergen?

Es steht auf dem Hügel
Eine grünende Linde,
Da werd' ich nachtherbergen.

Und dieser Linde
Grünende Blätter
Werden meines Hauptes Kissen seyn!

Es neigten sich zu mir
Der Linde Zweiglein:
Das waren nicht der Mutter Hände.

Auf mich fielen hernieder
Der Linde Blüthen:
Das waren nicht der Mutter Worte.

43.

Jáunoſes Dienéles.

Auga Darżè Klewélis,
Lûdi Darżè Rutéles,
Lûd', lûd', lûdi
Jaunûjû Dienéliû.

Ar táw gaila Tetùżès?
Ar ſenôſès Mocziùtès?
Ar táw gaila, Jaunóji,
Jaunûjû Dienéliû?

Ne mą gaila Tetùżès,
Ney ſenôſès Mocziùtès;
Tai gaila mą, tikt gaila
Jaunûjû Dienéliû.

Eik, Mocziùte, tûlimu!
Nèßk Wainiką ßalimu!
Żinai, Motinèle, pati,
Kàd aß ne neßiósu.

43.

Die jungfräulichen Tage.

Es wuchsen im Garten Ahornbäume,
Es klagten im Garten Rautensträucher,
Sie klagten, klagten, klagten
Um die jungfräulichen Tage.

Ist dir leid um die Muhme?
Ist dir leid um die alte Mutter?
Oder ist dir leid, o Jungfrau,
Um die jungfräulichen Tage?

Nicht ist mir leid um die Muhme,
Nicht um die alte Mutter;
Es ist mir leid, es ist mir leid nur
Um die jungfräulichen Tage.

Gehe, Mütterchen, weit von hier!
Trage das Kränzlein weit von mir!
Weißt es selbst doch, o Mütterlein,
Daß ich es nicht mehr tragen werde.

44.

Wiſi manę bárę.

Wiſi manę bárę;
Ney wiens ne ùztare:
Baùde Anyta, baùde Bernytis,
Mùße neſigailėdams.
Ne baùſk, Bernyti!
Paſiſkyſu Tėwėliui.
Máno Tėwėlis pèr Kiemą ėjo,
Ir Kamanėlės Ràńkoj' turėjo:
Baùſk, mokik, Ząentyti,
Táwo Wálę Dukrytę.

Wiſi mànę bárę;
Ney wiens ne ùztare.
Baùde Anyta, baùde Bernytis,
Mùße neſigailėdams.
Ne baùſk, Bernyti!
Paſiſkyſu Seſytei.
Máno Seſyte per Kiemą ėjo,
Ir Wainikėli Ràńkoj' turėjo.
Ką padarei, Seſyte?
Ir aß walnà pirmû Dienėliû.

44.

Alle schalten mich.

Alle schalten mich;
Niemand vertheidigte mich.
Es schalt die Schwieger, es schalt der Jüngling,
Schlugen mich ohne Mitleid.
Nicht schelt', o Jüngling!
Ich will's dem Vater klagen.
Väterchen ging über'n Hof hin,
Trug in Händen ein Zäumlein:
Schilt nur zu; lehr', o Eidam,
Das Töchterlein deinen Willen!

Alle schalten mich;
Niemand vertheidigte mich.
Es schalt die Schwieger, es schalt der Jüngling,
Schlugen mich ohne Mitleid.
Nicht schelt', o Jüngling,
Ich will's der Schwester klagen.
Schwesterlein ging über'n Hof hin,
Trug in den Händen das Kränzlein.
Schwesterchen, ach, was thatest du?
Auch ich bin frei der ersten Tage.

Wiſi manę bárę;
Ney wiens ne ùztare.
Máno Brolytis per Kiemą ėjo,
Jr Karduźėli Ràńkoj' turėjo.
Dabàr, Swainyti,
Ką tù darai Seſytei?
Nulėks Galwėle
Kai Kopuſtėlis;
Warwės Kraùjo Szlakėlei
Kai Bijúno Lapėlei.

45.

Mieliáuſa Dowanà.

O kàd aß jójau ßimtą Warſnėliû,
Be Bàlno, be Kilpû, be Kamanėliû,
O aß prijójau źálią Girėlę, Berźinėli.
Źaliôj' Girėlėj' Berźėli lènkcziau!
Berźėlio Raſelè Burnėlę praùſcziau!
O kàd aß búcziau báltas, raudónas,
Kaip máno Tėwėlio źyda Burnótas!

O aß czón rądaù máno Mergytę,
Pàs Rûtû Darźėli, pàs Myronėliû.
Mergyte máno, Jaunóji máno,
Ką aß turėſu ant Dowanėlės?

Aß ſkiſu Kwėtkėlę źaliû Rutėliû,
O ir ſuſkiſu brangiáuſiû Zolėliû.

Alle schalten mich;
Niemand vertheidigte mich.
Brüderlein ging über den Hof hin,
Und trug ein Schwerdt in den Händen:
Nun sieh, o Schwestergatte,
Was thatest du dem Schwesterlein?
Dir soll der Kopf hinfliegen,
Gleich wie ein Kohlhaupt;
Die Blutstropfen sollen träufeln,
Wie Blätter der rothen Rose.

45.

Die liebste Gabe.

Als ich wohl hundert Feldweges geritten war,
Ohne Zaum und Sattel und ohne Biegel,
Kam ich an ein Wäldchen, grün Birkenwäldchen.
Gern beugt' ich die Birke im grünen Wäldchen!
Im Thau der Birke wüsch' ich gern mein Antlitz,
Daß roth und weiß ich möchte werden,
Wie meines Vaters Liebrose blühet!

Und da begegnet' ich meinem Mägdlein
Am Rautengarten, am Mairangarten.
Mein holdes Mägdlein, du zarte Jungfrau,
Was werd' ich denn zum Geschenk erhalten?

Ich werde flechten ein grünes Sträußlein,
Werde Rauten binden zu den schönsten Blumen.

O jey ir prastà, prasczíû prasczíáusa,
Tikt Dowanèle meiliû Meiliáusês!

46.

Tèws, Súnų i Kárą léidziąs.

Ko dejáwo Tetùżis senàsis?
O ir iſsléido Sunyti i Kárą.
Jáunas máno Sunùżis,
Mènkas jôjo Protùżis.
Tikt stowèk,
Ne drebèk,
Ant Wèluko wis żurèk!
O kàd ir tu pùlſi,
Mirſi tikt garbingay:
Bùs Paminėjims ir Grabè.

O ir atjójo Brólei, músû Tawôrßei.
O ką dabàr weikia máno Sunytis?
Jaù ßáuja, kèrta Zalnèrei.
Czę gùl' Pûczkos ir Kardai.
Tikt stowèk,
Ne drebèk,
Ant Wèluko wis żurèk!
O kàd ir tu pùlſi,
Mirſi tikt garbingay;
Búſi paminètas ir Grabè.

Und wär's auch das Geringste, das Allergeringste,
Ist's doch die Gabe der liebsten Liebe!

46.

Der Vater an seinen Sohn, der in's Feld zieht.

Was klagte der Vater, der Bejahrte?
Er ließ den Sohn hinaus in's Feld ziehn:
Jung ist mein Söhnlein,
Schwach an Erfahrung.
Stehe fest,
Zittere nicht,
Halte die Fahne im Angesicht!
Und wirst du fallen,
Wirst du doch mit Ehren sterben.
Dein wird man gedenken im Grabe!

Da reiten Brüder, unsere Kameraden;
Was macht mein Sohn anjetzt im Felde?
Der Streit ist heftig, sie feuern, sie schlagen.
Da liegen Gewehre zerstreut und Schwerdter.
Stehe fest,
Zittere nicht,
Halte die Fahne im Angesicht!
Und sollst du fallen,
Wirst du doch mit Ehren sterben.
Dein wird man gedenken im Grabe!

Czę gùl, jaù miegti máno Sunytis. —
Ant jo Kapélio Rasùże krinta.

47.

Wàrnas.

Atlėke jûdas Wàrnas,
Atneße báltą Ránką
Ir áuksíną Źiedéli.
Kláusiu tawę, Paukßtéli,
Tù jûdàsis Warnéli:
Kùr gawai báltą Ránką
Ir Aukséliо Źedéli?

Aß buwaù didziàm' Karè.
Tén didi Mûßi mùße,
Tén Kardû Twôrą twère,
Puczkélėm's Dûbę káse,
Tén Kraùjo Upė bėgo;
Tén gùl ne wiens Sunélis,
Tén wèrkia ne wiens Tėwélis.

Ui, ui, tai máno Źiedélis;
Ne gryß máno Bernélis,
Krint máno Aßarèles.

Dort liegt, dort schläft mein Sohn im Grabe.
Auf seinen Hügel träufelt der Thau.

47.

Der Rabe.

Her flog ein schwarzer Rabe,
Trug eine weiße Hand her
Und einen goldnen Ring daran.
Dich frag' ich, lieber Vogel:
Wo hast du, schwarzer Rabe,
Die weiße Hand erhalten,
Und wo das goldne Ringlein?

Ich war im großen Kriege:
Da schlug man große Schlachten,
Da flocht man Zäune aus Schwerdtern,
Da grub man Gräber mit Flinten,
Da floß das Blut in Strömen.
Da liegt nicht nur ein Söhnlein,
Da weint nicht nur ein Vater.

O weh! Das ist mein Ringlein;
Nun kehrt mein Jüngling nicht wieder,
Es fließen meine Thränen.

48.

Szaltinátis.

Po Klewelių Szaltinátis,
Czystas Wandenátis.
Kùr ateit Sáulês Dukrytes,
Ankſti Bùrną praùſtis.

Prie Klewélio Szaltináczio,
Ejaù Bùrną praùſtis;
Mán bepraùſiant báltą Bùrną,
Nuplówjau Źiedáti.

O atėjo Diewo Sunélei
Sù Szilkû Tinkléleis,
Ir źwejáwo máno Źėdáti
Iß Wandèns Gilumôs.

Ir atjójo jáuns Bernytis
Ant bėro Źirgáczio;
O tàs bėràſis Źirgátis
Aukſo Padkawátėm's.

„Eikß ßénay, Mergyte,
Eikß ßénay, Jaunóji,
Kalbėſiwa Kalbátę:
Dumóſiwa Dumátę:
Kùr Srowė giliáuſa,
Kùr Méilė meiliáuſa?"

48.

Die Quelle.

Unterm Ahorn fließt der Quelle
Reines klares Wasser,
Wo die Sonnentöchter frühe
Kommen ihr Antlitz zu waschen.

Zu dem Ahorn an der Quelle
Ging ich, mein Gesicht zu waschen.
Und ich wusch mein weißes Antlitz,
Da entfiel mein Ringlein.

Und es kamen Gottes Söhne
Mit den seidenen Netzlein,
Fischten mir den Ring, den lieben,
Aus des Stromes Tiefe.

Reitend kam ein zarter Jüngling
Her auf braunem Rosse:
Und dies braune Roßlein hatte
Goldne Hufbeschläge.

„Komm herbei, o Mägdlein,
Komm, du zarte Jungfrau!
Reden wollen wir ein Wörtlein,
Denken einen Gedanken:
Wo der Quelle Tiefstes,
Was der Liebe Liebstes?"

Ne galiù, Bernyti;
Báriaſ' máno Mocziùte,
Báriaſ' máno Sengalwèle;
Ilgay ne pareiſu. — —

49.

Pirmwakario Dainà.

Ko Wèjas pûte?
Ko Gire gaùde?
Ko Lelijà lingáwo?

Ne Wèjas pûte,
Ne Gire gaùde,
Ne Lelijà lingáwo.

Seſyte wèrke,
Jaunóji wèrke,
Wainikèlei lingáwo.

Ne wèrk, Seſyte,
Máno Jaunóji,
Dár rytój' daugiaùs wèrkſi.

Kèls Wainikèliùs,
Dès Nùmetèliùs
Dár rytój' daugiaùs wèrkſi.

Ich kann nicht, o Jüngling,
Schelten wird die Mutter,
Schelten die Graugelockte;
Verspätet werd' ich kommen. — —

49.

Brautabend-Gesang.

Was sauste der Wind?
Was seufzte der Wald?
Was schwankte die Lilie hin und her?

Nicht sauste der Wind,
Nicht seufzte der Wald,
Nicht schwankte die Lilie hin und her.

Die Schwester weinte,
Die Jungfrau zart,
Ihr Kränzlein schwankte hin und her.

Wein', o Schwester, nicht,
Du Jungfrau zart,
Mehr wirst du morgen weinen:

Wo für den Kranz
Dir ein Häublein wird;
Mehr wirst du morgen weinen.

Iſßpis Kaſélę,
Szilkû Saujélę;
Tai távo Mergyſtėle!

Numáus Źiedéli,
Nû baltû Ràńkû;
Tai távo Puikyſtėle!

50.

Nůtakôs Dainà.

Ko liûdit Seſytes, ko ne dainójat?
Ar manęs jéßkot nerupeſtingôs?

O kùr aß dainóſu, kùr linkſmà búſu?
Ne pàs Motytę Namû pareiſu.

Ak, kàs mán ſußildis Kójas, Rankelès?
O kàs mán kalbės Méilês Źodeliùs?

Anyta ſußildis Kójas, Rankelès.
Bernytis kalbės Méilês Źodeliùs.

Anytai beßildant graùdzey pawèrkſu.
Bernùźiui kàlbant Szirdi rámdyſu!

Man löset das Haar auf,
Die seidenen Flechten:
Dahin dein Stand der Jungfrau!

Man zieht den Ring dir
Von weißer Hand ab:
Dahin ist deine Zierde.

50.

Lied der Heimzuführenden.

(S. Anmerkung.)

Was trauret ihr Schwestern und singet nicht Lieder?
Wähnet ihr denn, ich sei ohne Sorgen?

Wie kann ich froh sein, wie kann ich singen?
Ich werde zur Mutter nicht wiederkehren.

Wer wird mir nun wärmen, ach, Hände und Füße?
Wer wird mir nun reden Worte der Liebe?

Anyta wird wärmen dir Hände und Füße.
Der Jüngling wird reden dir Worte der Liebe.

Wann Anyta wärmet, so werd' ich bitterlich weinen:
Wann der Jüngling redet, so werd' ich das Herz nur stillen.

51.

Medėjis.

Kàd àß jósu jaù ßalin,
Dûsu Żirgą padkawóti,
Padkawėlès atkapóti;

Kàd àß jójau Pagireis,
Pagirėleis jódidams,
Karwelėliùs ßáudidams:

Ir pamacziaù Mergùżę
Pagirėleis wáikßcziojant,
Ûgelès be ránkiojant.

Aß musėdęs użmigaù
Ant Mergátės Kielùżiû
Ir jôs Lelijôs Rankùżiû.

Kai pabudaù, tai nerądaù
Sidabriniùs Pentinėliùs,
Ney Kepùrės Bùrtiką.

Ak atdókit, kàs atrądot!
Mán Gėdôs ne darykit,
Ir ney máno Mergùżei!

51.

Der Jäger.

Wann hinaus ich reiten werde,
Laſſ' ich mir mein Roß beſchlagen,
Und des Hufes Eiſen ſchärfen.

Als den Wald entlang ich ritt
Trabend längs den Waldgebüſchen,
Wilde Tauben mir zu ſchießen:

Da erblickt' ich eine Jungfrau
An den Wald-Gebüſchen wandelnd,
Wilde Beeren ſich zu leſen.

Abgeſtiegen ſchlief ich ein
An der zarten Jungfrau Seite,
Und auf ihren Lilienhänden.

Ich erwachte, — und verſchwunden
Waren meine Silberſporen,
Und das Band vom Hute.

Gebt mir wieder, die ihr's fandet!
Machet mir nicht die Beſchämung
Und nicht meinem Mägdlein!

52.

Duktė, Zalnėrėne.

Zalnėrei zalnėriáwo,
Trimitais trimitáwo,
Ż Kárą iżkeliáwo.

Garbės-Motyte máno,
O léiſk ir manę draugė
Su Zalnėreis, ſù Broléleis.

Dukryte, máno Jaunóji,
Ne eik tù ùż Zalnėrių!
Zalnėriû wàrgôs Dûna:
Szèndien czónay, rytój' ténay. —

Garbės-Galwùżé máno.
Tikt eiſu, ne atbóſu,
Su Zalnėreis zalnėriósu.

Dukryte, máno Jaunóji,
Kùr dėſi tu Wainiką?
Szi Rûtû Wainikėli?

Garbės-Motyte máno,
Wainikas lingós Wėjėlij'
Káſpins żibės Saulėléj'.

52.

Die kriegerische Tochter.

Die Soldaten soldatirten,
Sie bliesen die Drommeten,
Sie zogen aus zum Kriege.

Laß mich, ehrwürd'ge Mutter,
Laß mich mit ihnen ziehen,
Mit den Soldaten, mit den Brüdern!

O Tochter, zarte Jungfrau,
Zieh' nicht mit den Soldaten!
Soldatenbrod ist Kummer.
Heut hier und morgen dorthin. —

Ehrwürd'ge, liebe Mutter,
Nichts will ich achten, will ziehen,
Mit den Soldaten soldatiren!

O Tochter, zarte Jungfrau,
Wo wird dein Kranz dann bleiben?
Das grüne Rautenkränzlein?

Mein Kranz, ehrwürd'ge Mutter,
Wird weh'n im Winde. Mein Haarband
Wird glänzen in der Sonne!

Dukryte, máno Jaunóji,
O kùr tù nakwynósi?
Kùr Nakwynùżę gáusi?

Garbês-Galwùże máno,
Ant żaliôsês Lankélês,
Ant áukßtojo Kalnélio.

Dukryte, máno Jaunóji,
O kû tù pasiklósi?
O kû tù ussiklósi?

Garbês-Mamùże máno,
Rasużè pasiklósu,
Migluzè ussiklósu!

53.

Jaunátis, i Waiską jódams.

Jaù giest Gaidùżis, kélkis, Sunyti!
Reiks táw i Waiską jóti.

O kàd àß jójau pèr Ulyczèlès
Pro sáwo Tèwißkélę:

Dabàr „sù Diewù" Tèwui, Mocziùtei,
Brolyczíams ir Sesytèms.

O Tochter, zarte Jungfrau,
Wo wirst du übernachten?
Wo Nachtherberge erlangen?

Ehrwürd'ge, liebe Mutter,
Auf einer grünen Wiese,
Auf einem hohen Hügel.

O Tochter, zarte Jungfrau,
Was wirst du unterspreiten?
Womit wirst du dich decken?

O Mutter, würd'ge Mutter,
Den Thau will ich unterspreiten,
Mit dem Nebel mich bedecken!

53.

Der zum Kriegsheer reitende Jüngling.

Der Hahn krähet; steh auf, mein Söhnlein,
Du mußt zu dem Kriegsheer reiten.

Und als ich ritt hin durch die Straßen,
Hin durch die Vaterheimath:

Leb' wohl, o Vater, leb' wohl, o Mutter,
Lebt wohl, ihr Brüder und Schwestern!

J Pùsę Kélio dár ne nujójau,
Ißgirdaù Stukiùs léidziant.

Szók, ßók Źirgélis. Mataù Broleliùs.
„Sweiks, sweiks Káro Draugéli!“

Kàd wissà Źéme ant músû grûs,
Wissi Karálei Kraujûsè plús,
Tikt més stowėkim, tikt ne drebėkim!
Rąsi més pérgalėsim. —

54.

Marti Siratà.

Ko ussipůlei,
Jáunas Bernéli,
Ant manęs Siratėlês?

O aß ne turiù
Ney Tėwo ney Mocziùtês,
Ney jokiôs Giminėlês.

Auga Girélėj'
Źálias Auźolėlis,
Tai máno ne Tėwélis!

Lėmů ne Tėwélis,
Szákos ne Rankéles,
Lapélei ne Zodélei.

Kaum war ich geritten des Weges Hälfte,
Da hört' ich die Geschütze feuern.

Es bäumt mein Roß sich; schon seh' ich die Brüder.
„Gruß, Gruß dir Kriegsgefährten!"

Wenn die ganze Erde schon auf uns stürzet,
Wenn alle Könige im Blute waten,
Doch wollen wir stehn, doch nicht erzittern!
Vielleicht doch werden wir siegen. —

54.

Die verwaiſete Braut.

Was fiel, o Jüngling,
Dein liebend Auge
Auf mich verwaistes Mägdlein,

Die ich nicht habe
Weder Vater noch Mutter,
Noch irgend einen Verwandten?

Es wächst im Walde
Ein grüner Eichbaum;
Ach, das ist nicht mein Vater!

O würd' der Stamm zum Vater,
Die Aeste doch zu Händen!
Die Blätter doch zu Wörtlein!

Ticz, ne wèrk, Mergùże
Máno Lelijùże,
Dėl wargiû táwo Dienùżiû!

Ar tù móki wèrpti?
Staklużès taiſyti?
Ir żaliôj' Lankùżėj' grėbti?

Aß ir móku wèrpti,
Staklużès taiſyti,
Ir żaliôj' Lankùżėj' grėbti.

55.

Senà Audėjáte.

Ant Kálno Jėwà,
Po Jėwà Wandû;
Czę ėjaù Wandenáczio,
Ir ſuſitikaù Mocziutė;
Czę mielay ſuſikalbėjau
Su ſáwo Mocziutė.
Sweikà! ką weiki, Dukryte?

Bùrna kalbėjau,
Szirdze dumójau:
Aß ir paźinczíau
Sáwo Mocziùtę
Tàrp ßimtû Audėjácziû:

Still, weine nicht, o Mägdlein,
Du meine zarte Lilie,
Ob deinen Kummer-Tagen!

Verstehest du zu spinnen?
Den Webestuhl zu regieren?
Auf grüner Wiese zu harken?

Wohl versteh' ich zu spinnen,
Den Webestuhl zu regieren,
Auf grüner Wiese zu harken.

55.

Die alte Weberin.

Auf dem Berge steht eine Flieder,
Unter der Flieder fließt die Quelle;
Zu dem Quell ging ich nach Wasser,
Da traf ich das Mütterlein;
Unterhielt mich freundlich
Mit der lieben Mutter.
„Willkommen! wie geht's, o Tochter?"

Mit den Lippen sprach ich,
Im Herzen dacht' ich:
Wohl würd' ich wieder erkennen
Die alte Mutter
Unter hundert Weberinnen.

Báltas Windátis,
Szwiesus Lináczei,
Naùjas Lanktátis
Senôsês Audėjátês.

56.

Negreits i Kárą jóti.

Jók, jók Brolyti, ne tryk ilgay,
Ne dûk Źirgácziui, stowėt' ilgay!
Ne dûk Źirgácziui isißaknyt'
Ney ant Lapéliû rasót' ir lyt'!

Tai táw, táw Brolyti!
Tėwélio, Mocziùtês ne klausyti,
Sesytes jáunases ißdarkyti.
Gawai Kardùżi, táwo Martùżę.

O kàd àß ißjósu, i Waiską stóti,
Kàs manę palidės, kàs manę palinksmis
Skáistus Bubnáczei, tie tawę palidės,
Wário Trimitáczei, tie tawę palinksmis.

Weiß ist der Rocken,
Hell sind die Linnen,
Neu ist die Haspel
Der alten Weberin.

56.

Der da zögert, in den Krieg zu reiten.

Reit', reit', o Brüderlein, zögere nicht!
Laß nicht dein Roß noch länger warten.
Laß nicht das Roß Wurzel gewinnen,
Und auf die Blätter nicht thauen und regnen!

Dir, dir schon recht, o Brüderlein!
Vater und Mutter nicht zu gehorchen,
Die jungen Schwestern auszuhöhnen?
Nun erhieltst du ein Schwerdtlein, was deine Braut ist.

Und wann ich hinauszieh', hinaus zum Heere,
Wer wird mich begleiten, wer wird mich trösten?
Die hellen Trommeln, die werden dich begleiten;
Die ehernen Drommeten, die werden dich trösten.

57.

Marti ant Miego pasileidzianti.

Mamùże máno, Senóji máno,
Nóriu saldaùs Miegélio.

Dukryte máno, Jaunóji máno,
Eik i naùją Klétátę.

Mamùże máno, czę ne galiù miegóti,
Miegùźi ißmiegóti.

Źirgytis źwéngia, Strajùże skámba,
Czę ne galiù miegóti.

Dukryte máno, Jaunóji máno,
Eik i Rûtû Darźéli.

Mamùże máno, czę ne galiù miegóti,
Miegùźi ißmiegóti.

Wėjùźei pùczia, Rutéles linksta,
Czę ne galiù miegóti.

Jr ßtay! atėjęs jáunas Bernytis,
Pagáuna manę bárti.

57.

Die schläfrige Braut.

Mein Mütterchen, mein altes,
Nach süßem Schlaf verlangt mich.

Mein Töchterlein, mein zartes,
Geh' in die neue Kleete!

Mein Mütterchen, mein altes,
Da kann ich nicht sanft schlafen.

Die Rosse wiehern, der Stall ertönet,
Da kann ich nicht süß schlummern.

Mein Töchterlein, du zartes,
Geh' in den Rautengarten.

Mein Mütterchen, da kann ich
Nicht schlafen, süß ausschlafen:

Die Winde wehen, die Rauten schwanken,
Da kann ich nicht süß schlummern.

Und sieh'! Da kommt mein Jüngling her,
Fängt an mich auszuschelten:

Mergùże máno, Jaunóji máno,
Ne geiſk ſaldaùs Miegélio!

Iſſimiegóſi, máno Mergyte,
Szwentû Dienû Naktùżéj'.

Atſiilſéſi, máno Jaunóji,
Stáklėſa beáuſdama!

58.

Pażadėjimas ne itinkąs.

Ankſti Rytą kėldamai,
Báltą Bùrną praùſdamai,
Stówj' Bernytis prie Szaliės,
Wis mán ſùkaſ' ant Szirdiės,
Bėràm' Żirge ſėdėdamas,
Su Tėtużiù kalbėdamas.

Ay, Tėtùżi, ką padarei?
Manę Jáuną prapùldei.
Pażadėjei ſáwo Mergytę
Namáms ruſtôs Anytôs.

Ticz, Mergyte, ne kalbėk!
Nů to Nieką ne ßnekėk.
Tai ne máno Walùże.
Jùdwėjû Żemùżéj'. — —
Ratam dadi, ratam dadi ꝛc.

Mein liebes Mägdlein, du zarte Jungfrau,
Verlange nicht, süß zu schlummern!

Du wirst ausschlafen, o Mägdlein,
In der Nacht zu den Feiertagen.

Du wirst ausruhen, o Jungfrau,
Im Webestuhl beim Weben!

58.

Die mißfallende Zusage.

Wenn ich aufsteh' am frühen Morgen,
Mir das weiße Antlitz wasche,
Steht der Jüngling mir stets zur Seite,
Dreht sich mir stets auf dem Herzen;
Auf dem braunen Roß da sitzend,
Mit dem lieben Vater da redend. — — —

Ach Väterchen, was hast du gethan?
Hast mich ins Unglück gestoßen;
Hast zugesagt die zarte Tochter
Dem Hause einer zornigen Schwieger.

Still, o Mägdlein, schweige still!
Rede nicht davon ein Wörtlein.
War ja nicht mein Wille
In euer Beider Lande — — —
Ratam dadi, ratam dadi.

59.

Parweſtùwes pàs rúſtą Anytą.

Dù Brolyczíu manę palydėjo,
Dwi Seſyti mán Wainiką kėle,
O ßis máno jaunàſis Bernytis
Nů Weidėlio Aßarátes ßlóſte.

Ne wèrk, máno jaunóji Mergyte,
Rámdik ſáwo ſmůtnąję Szirdytę!
Czę tù wèrkſi, kôl tù czę papraſi,
Anytùżę ne Mamùżę raſi.

Jr iwede i naùją Klėtùżę,
Paſodino ùż żálio Stalúżio.
Kàd Mergytę ùż Stálo ſėdėjo,
Anytùże żwairey pażurėjo.

Jr atſùkſ'te żaléſes Kaſelès,
Jr nukėlſ'te Růtů Wainikėli.
Imkit, kėlkit máno Wainikėli!
Kùr iſtúmėt manę i Wargėli?

Tiek ant Růtů ne Darżė Lapėliů,
Kiek ant mùdwės newiernů Żodėliů.
Krint nů Růtů Darżėlij' Lapėlei,
Kris ir mùdwės graùdzios Aßarėles.

59.

Heimfahrt zur böſen Schwieger.

Zwei Brüder gaben mir Geleite,
Zwei Schweſtern hoben mir das Kränzlein,
Und er, der zarte Jüngling, wiſchte
Vom Antlitz mir die hellen Thränen.

Nicht weine, mein zartes Mägdlein!
Beruhige dein trauerndes Herz doch!
Wirſt lange weinen, bis du dich hier gewöhneſt,
Wirſt eine Schwieger, nicht eine Mutter finden.

Und ſie führten mich in die neue Kleete,
Setzten mich an das grüne Tiſchlein.
Als das Mägdlein am grünen Tiſch ſaß,
Sahe die Schwieger auf ſie mit ſchielen Augen.

Ihr werdet löſen die grünen Flechten,
Ihr werdet heben den Kranz der Rauten.
O nehmet, nehmet meinen Brautkranz!
Warum verſtießet ihr mich ins Elend? — —

So viel Blätter fallen nicht auf die Rauten,
Als auf uns der falſchen Worte fallen.
„Von den Rauten entfallen im Garten die Blätter,
„Alſo werden uns Beiden die Thränen entfallen.“

60.

Nurámdimas gailiôs Anytôs.

Saulyte léidziaſ', Wákars ne toli;
Léiſkit, lydékit manę Brolyczei,
Pèr Rugiû Laùką, pèr żálią Lànką!

O ir iſzjójo palidėdami
Pèr żálią Lànką klykaudami.
Dabàr, Seſyte, tù didż'turyte,
Ganà didziawaiſ' pàs Mocziutėlę;
Kaip tù nulènkſi gailią Anytėlę?
Ir nulankósi ſzaùną Motėlę?

Aſz atſikélſu ir ne keliamà,
Ugnùżę kùrſu ne ráginama.
Uż Anytėlę Ugnùżę kùrſu,
Uz Mocziutėlę Wandèns parnèſzu.

Muileliù ſkalbjaù, kàd baltà búcziau,
Stikléli tryniau, kàd wis żibėtu.
O jaù kai dabàr pàs Anytėlę,
Aſz iſſiſkàlbſu ſu Aſzarėlėm's,
Iſſiđziowiſu Sziirdiês Duſėlėm's.

60.

Besänftigung der bösen Schwieger.

Die Sonne sinket, der Abend ist nicht fern,
Führet, geleitet mich, ihr Brüder,
Durch Saatenfelder, durch Wiesenfelder!

Da ritten hinaus sie durch Wiesenfelder
Mit Jubelgeschrei, die Schwester geleitend.
Nun Schwesterlein, die du geprahlet,
Genug geprahlet hast bei der Mutter,
Wie wirst du stillen den Zorn der Schwieger?
Wie wirst du besänftigen diese schöne Mutter?

Ich werd' aufstehen auch ungewecket,
Werde Feuer anzünden auch unbefohlen.
Für die Schwieger werd' ich das Feuer anzünden,
Für die Mutter werd' ich das Wasser holen.

Mit Seife wusch ich, um weiß zu werden;
Die Gläser scheuert' ich, auf daß sie glänzten.
Und nun gekommen zur Schwiegermutter,
Will ich sie waschen mit meinen Thränen,
Will ich sie trocknen mit Herzensseufzern.

61.

Wainikas nů Tilto půle.

Rutàs sẽjau ir gedẽjau.
Au kùku!

Skyniau, pyniau Wainikẽli.
Szilůgéles żyd'.

Ant Tiltùżio Wẽj's użkilo,
Au kùku.

Ir nupůle Wainikẽlis.
Szilůgéles żyd'.

Ir sutikom trìs Brolyczius;
Au kùku!

Baù ne mátėt' Wainikẽli?
Szilůgéles żyd'.

Wienas sáke: més ne mátėm.
Au kùku!

Antras sáke: més ne żinom,
Szilůgéles żyd'.

61.

Der Kranz fiel von der Brücke.

Rauten säet' ich aus und trauerte;
Au kuku!

Wand und flochte mir ein Kränzlein.
Heidelbeeren blüh'n.

Auf der Brück' erhob ein Sturm sich,
Au kuku!

Und da fiel mein Kranz herunter.
Heidelbeeren blüh'n.

Mir begegneten drei Brüderlein,
Au kuku!

Sah't ihr nicht das Kränzlein schwimmen?
Heidelbeeren blüh'n.

Einer sprach: Wir sah'n ihn nicht.
Au kuku!

Der Andre sprach: Wir wissen's nicht.
Heidelbeeren blüh'n.

O ßis trẽczias Bernużytis,
Au kùku!

Taſſai kláuſe: ką jiems dûſent?
Szilûgéles żyd'.

Wienám dûſu Szilkû Jóſtą;
Au kùku!

Antrám Sidábro Bùrtiką;
Szilûgéles żyd'.

O ßiám trecziám pati dûſu
Au kùku!

Aukſo Żiedą nû Rankélês.
Szilûgéles żyd'.

62.

Außrine.

Außrine Swôdbą kèle;
Perkúns pro Wartùs ijójo,
Aużolą żálią pàrmuße.

Aużolo Kraùj's warwèdams
Apßlákſte máno Drabużiùs,
Apßlákſte Wainikèli.

Und der dritte der Gesellen,
Au kuku!

Dieser fragte: Was wollt ihr geben?
Heidelbeeren blüh'n.

Dem einen geb' ich einen seidenen Gürtel,
Au kuku!

Dem andern einen silbernen Hutband;
Heidelbeeren blüh'n.

Und dem dritten reich' ich selber
Au kuku!

Diesen goldnen Ring vom Finger.
Heidelbeeren blüh'n.

62.

Der Morgenstern.

(S. Anmerkung.)

Der Morgenstern richtete Hochzeit aus:
Perkun ritt durch die Pforte hinein —
Und schlug die grüne Eiche nieder.

Vom Blut der träufelnden Eiche
Ward mir mein Kleid bespritzet,
Ward mir der Kranz bespritzet.

Sáulês Dukryte werkiant,
Surinko tris Meteliùs
Pawytusius Lapeliùs.

O kùr, Mamyte máno,
Drabužiùs išmasgósu?
Kùr Kraùją išmasgósu?

Dukryte, máno Jaunóji,
Eik pàs tą Ežeráti
Kùr tėk dewynios Upátes.

O kùr, Mamyte máno,
Drabužėliùs dziowisu?
Kùr Wėje išdziowisu?

Dukryte, tamè Darżátij',
Kùr áug' dewynios Rożátes.

O kùr, Mamyte máno,
Drabùżeis apsiwilksu?
Báltosius išneßiósu?

Dukryte, tôj' Dienėlėj',
Kàd spis dewynios Saulėles.

Es weinte die Sonnentochter,
Drei Jahre las sie die Blätter,
Die verwelkten Blätter auf!

Wo soll ich, geliebte Mutter,
Die Kleider nun waschen?
Wo soll ich das Blut auswaschen?

Geh, o geliebte Tochter,
Zu dem Teiche hin,
Worin neun Bächlein fließen.

Wo soll, geliebte Mutter,
Ich nun die Kleider trocknen?
Sie trocknen in dem Winde?

O Tochter, in dem Garten,
Wo neun Rosen blühen.

Wo soll, geliebte Mutter,
Die Kleider ich nun anziehen?
Die reinen Kleider vertragen?

O Tochter, an dem Tage,
Wenn neun Sonnen glänzen.

63.

Glósnis.

Ay Źirge, Źirgyti,
Tù, màns Bèràsis,
Kodèl ne nóri èsti
Czystû Awižácziû?

Ar táw persunkùs
Szis tólims Kélias,
Szis tólims Keliátis,
Dwèjû ßimtû Myliáczíû?

Dewynes Upátes
Plauktè pérplaukèm',
Ir ßę deßimtą
Dár nérte inérsim.

Źirgytis prie Kráßto,
Brolélis nuskèndo;
Brolélis nuskęsdams
Glosnéli nutwère.

Ay Glósni, Glosnéli,
Ar dár žaliójì?
Ne ilgay žaliósi,
Tikt ßę Wasarèlę!

63.

Der Weidenbaum.

Ei, mein Hengst, mein Hengstlein,
Du, mein lieber Brauner!
Warum willst du nicht kosten
Schönen, reinen Hafer?

Wird dir wohl zu sauer
Diese weite Reise,
Diese weite Reise,
Zwei mal hundert Meilen?

Neun Ströme sind wir
Hindurchgeschwommen,
Noch diesen zehnten
Wollen wir durchtauchen!

Pferdchen schwamm an's Ufer,
Brüderchen sank unter;
Bruder hielt im Sinken
Einen Weidbaum feste.

Ei, du Weidbaum, Weidbaum,
Stehest du noch grünend?
Sollst nicht länger grünen,
Als noch diesen Sommer.

Aß tawę pakirſu,
Szakelès nukirſu.
Iß táwo Lémenèlio
Dûſu pjáuti Lentelès,
Mazàs báltas Lentelès.

Iß tû budawóſu
Báltą Supyklélę,
Jáunai máno Mergátei.
O iß táwo Szakéliû
Dûſu Stónę klóti,
Bérám máno Żirgácziui.

64.

Aukſo Patkawáte.

Wedziaù ankſti Rytùżi
Bérûſius Żirgáczius
Girdit, o jie paſkandino
Aukſo Patkawátę.

Ey Mergùże, Lélijùże,
Eik Wandèns ßi Rytą,
Pajéßkóki, padabóki
Aukſo Patkawátę.

Ey Bernyti, Raitelyti,
Katrûm' Keliù jójei.
„Wiens Keliátis pèr Upátę
Antras pàs Mergytę.“

Ich will dich fällen,
Will deine Zweige kappen;
Will aus deinem Stamme
Bretter schneiden lassen,
Kleine weiße Bretter.

Davon will ich bauen
Kleine weiße Wiege
Für mein junges Mädchen;
Und aus deinen Aesten
Will ich dielen lassen
Meines braunen Rosses Schauer.

64.

Die goldenen Hufbeschläge.

Früh, am lieben Morgen
Führte ich die braunen Rosse
Hin zur Tränke, da versanken
Ihre goldnen Hufbeschläge.

Ei du Mägdlein, holde Lilie,
Geh du heute früh nach Wasser,
Suche doch und forsche
Nach den goldnen Hufbeschlägen!

Ei du Jüngling, lieber Reiter,
Welchen Weg bist du getrabet?
„Einer führet über'n Strom hin,
Und der andre zu dem Mädchen."

Ey Mergáte, Lelijáte,
Ko tu ruſtay áugai!
Ko raſója Wainikélis
Ant távo Galwélês?
Ko rudija Źiedytélis
Ant baltû Rankéliû?

Iß ßiltûjû Dienużéliû
Raſój' Wainikélis,
Iß ſunkiûjû Darbużéliû
Rudíj' màns Źiedélis.

65.

Źiedas paſkèndo.

Ż Źwejùs jóſu,
Zwéji lankyſu,
Źwéjo Źentélis rods búcziau.

Prie Máriû Kráßto
Tinkleliùs plówjau,
Báltas Rankàs mazgójau.

Uy, ir nupûle
Máno Źiedélis
Nů widutinio Pirßto.

Iſſipraßykis,
Mielàſis, Sziáuri
Ant dwéjû Nedėlácziû!

Ei du Mägdlein, holde Lilie,
Wie bist du so trüb gewachsen!
Warum träufelt doch der Kranz
Dir auf deinem Haupte?
Warum rostet doch der Ring
Dir an weißen Händen?

Von den lieben, heißen Tagen
Träuft der Kranz der Locken,
Von der lieben, schweren Arbeit
Ist der Ring geröstet.

65.

Der Brautring ist versunken.

Zu den Fischern reit' ich,
Den Fischer will ich besuchen;
Des Fischers Eidam wär' ich gerne.

Am Hafenstrande
Spült' ich die Netze,
Rein wusch ich mir die Hände;

Weh! da entfiel mir
Vom Mittelfinger
Mein Ringelein zu Grunde.

Erfleh' dir, Liebster,
Den Wind, den Nordwind,
Auf vierzehn liebe Tage.

Rąſ' ir iſzmèſtu
Bèn iſz Gilùmo
Źiedėli ànt Martês Lankôs.

Ateit Mergáte
Tén pèr Laukáti
Po Rûtû Darżáti.

Ilſėkis, Bernyti,
Padėk Dalgėli
Cziónay pàs Priedalgėlę;

O ir Budėlę
Ant ſziôs Priedalgėlês.
Ilſėkis, mielas Bernyti!

Dėkui, Mergyte,
Už Atėjimą,
Ir kàd táw gaila,
Ir ùż Méilês Żodėli. —

Lab' Dien', làb's Wákar's,
Mielà Mocziùte,
Ar gáuſu Nakwynėlês?

Rôds Nakwynėlês
Nè pawydėſu,
Bèt gerà táw niekad nè búſu.

Vielleicht er würf' ihn,
Den Ring vom Grunde,
Auf deiner Liebsten Wiese.

Da kommt das Mädchen,
Dort über Feld her,
Her von dem Rautengarten.

Verruhe dich, mein Liebster,
Leg' ab die Sense
Hier bei der Schwade,

Und deinen Schleifstein
Auf diese Schwade!
Verruhe dich, mein Liebster!

Dank dir, mein Mädchen,
Dank für dein Kommen,
Und für dein Mitleid,
Für deine süße Rede. —

Schön' Tag, schön' Abend,
O liebe Mutter!
Kann ich Nachtlager haben?

Nachtlager will ich
Dir nicht versagen,
Doch gut werd' ich dir nimmer.

66.

Atsiszwéikinimas.

Kai àß tawęs norėjau,
Tù manęs nè norėjei;
Wèrkśi, Mergyte,
Wèrkśi, Jaunóji,
Kàd àß kitą parwèsu.

Ant Żirgùżio besėdant,
Kepurėle nupůle;
Eit ßén artyna
Jaunà Mergyte,
Pridůd' mán Kepurėlę.

Kepurėlę ji dáwe,
Tay labay graůdzey wèrke.
Ay ticz, nè wèrki,
Jaunà Mergyte,
Dár àß ir wėl pargryßu.

Pro Wartużiůs ißjójant,
Żirgùżis sużwingo.
Pasilik śweikà,
Jaunà Mergyte,
Jaù àß daugiaůs nè gryßu.

66.

Der Abſchied.

Als ich dich einſt wollte,
Wollteſt du mich nicht.
Weinen wirſt du, Mädchen,
Weinen, junges Mädchen,
Wenn ich eine Andre freie.

Auf mein Roß mich ſchwingend,
Fiel mein Hut hernieder;
Da kommt, ſich nahend,
Mein junges Mägdlein,
Den Hut mir wieder zu reichen.

Da ſie den Hut mir reichte,
Vergoß ſie bittre Thränen.
Still, weine nicht,
Mein junges Mädchen!
Ich kehr' auch wohl noch wieder.

Da ich zur Pforte hinausritt,
Begann mein Roß zu wiehern.
Leb' wohl, leb' wohl,
Mein junges Mägdlein,
Ich kehre nicht mehr wieder.

67.

Duktês Aplànkimas.

Duktė máno, Simonėne,
Kùr gawai tù Waiką?
Dam, dam, dali dam;
Kùr gawai tù Waiką?

Màmuż', Màmuż', Garbużėle,
Pèr Sapnùs parėjo.
Dam, dam, dali dam;
Pèr Sapnùs parėjo.

Duktė máno, Simonėne,
Ż ką tù ji wyſtiſi?
Dam, dam, dali dam;
Ż ką tù ji wyſtiſi?

Màmuż', Màmuż', Garbużėle,
Ż Marginês Kàmpą.
Dam, dam, dali dam;
Ż Marginês Kàmpą.

Duktė máno, Simonėne,
Ż ką tù ji guldyſi?
Dam, dam, dali dam;
Ż ką tù ji guldyſi?

67.

Der Besuch der Tochter.

(S. Anmerkung.)

Liebe Tochter, Simonene,
Wo erhieltest du den Knaben?
Dam, dam, dali dam;
Wo erhieltest du den Knaben?

Mutter, Mutter, meine Ehre,
Durch die Träume kam er.
Dam, dam, dali dam;
Durch die Träume kam er.

Liebe Tochter, Simonene,
Worin wirst du ihn einhüllen?
Dam, dam, dali dam;
Worin wirst du ihn einhüllen?

Mutter, Mutter, meine Ehre,
In den Flügel der Marginne,
Dam, dam, dali dam;
In den Flügel der Marginne.

Liebe Tochter, Simonene,
Wo wirst du ihn hinlegen?
Dam, dam, dali dam;
Wo wirst du ihn hinlegen?

Màmuż', Màmuż', Garbużėle,
 Į Rasėlės Dàngti.
Dam, dam, dali dam;
 Į Rasėlės Dàngti.

Duktė máno, Simonėne,
Kû tù ji walgidisi?
Dam, dam, dali dam;
Kû tù ji walgidisi?

Màmuż', Màmuż', Garbużėle,
Sù Sáulės Pirágais.
Dam, dam, dali dam;
Sù Sáulės Pirágais.

Duktė máno, Simonėne,
Kùr tù ji nuléisi?
Dam, dam, dali dam;
Kùr tù ji nuleisi?

Màmuż', Màmuż', Garbużėle,
Į Bajôrû Waiską.
Dam, dam, dali dam;
Į Bajôrû Waiską.

Duktė máno, Simonėne,
Kàs jis tén pèr Pôn's bùs?
Dam, dam, dali dam;
Kàs jis tén pèr Pôn's bùs?

Mutter, Mutter, meine Ehre,
Auf des Thaues Decke.
Dam, dam, dali dam;
Auf des Thaues Decke.

Liebe Tochter, Simonene,
Womit wirst du ihn speisen?
Dam, dam, dali dam;
Womit wirst du ihn speisen?

Mutter, Mutter, meine Ehre,
Mit dem Brod der Sonne.
Dam, dam, dali dam;
Mit dem Brod der Sonne.

Liebe Tochter, Simonene,
Wo wirst du ihn hinsenden?
Dam, dam, dali dam;
Wo wirst du ihn hinsenden?

Mutter, Mutter, meine Ehre,
In das Kriegsheer der Bajoren.
Dam, dam, dali dam;
In das Kriegsheer der Bajoren.

Liebe Tochter, Simonene,
Was wird er da werden?
Dam, dam, dali dam;
Was wird er da werden?

Màmuż', Màmuż', Garbużėle,
Jis paſtós Atmonu.
Dam, dam, dali dam;
Jis paſtós Atmonu.

68.

Żalnėriû Dainà.

Sżèndien ésme bè Bėdôs,
Rytůj' ir Kraujůſ' brydos.

Ay Żirge, Żirgáti máno,
Ar po manęs ir drebėſi?

Lénkû Żémę pérkeliawom,
Lénkû Żmónes iſżůkáwom.

Prúſû Żémę pérkeliawom,
Prúſû Żmónes iſżbucziáwom.

Graźi Lénkû Marigėle,
Graźi Prúſû Armiſėle.

Kàd més tráukėm Dánſkôs Mieſtą,
Dánſkôs Múrai padrebėjo.

Kàd més tráukėm Dánſkôs Mieſtą,
Dánſkôs Pônai padrebėjo.

Mutter, Mutter, meine Ehre,
Er wird Hetmann werden.
Dam, dam, dali dam;
Er wird Hetmann werden.

68.

Soldatenlied.

Heute sind wir ohne Noth,
Morgen wandeln wir durch Blut.

Ei mein Roß, mein Roßlein,
Wirst du unter mir zittern?

Der Polen Land sind wir durchzogen,
Der Polen Leute haben wir verlachet.

Der Preußen Land sind wir durchzogen,
Der Preußen Leute haben wir geküsset.

Schön ist das Mägdlein der Polen,
Schön ist die Jungfrau der Preußen.

Als wir zogen nach Danzigs Stadt,
Erzitterten die Mauern Danzigs.

Als wir zogen in Danzigs Stadt,
Erzitterten die Herren Danzigs.

69.

Siratà.

Widùr Júriû ir Maréliû
Aukßtàsis Kalnélis.
Ant to Kálno, Kalnużélio
Żálias Aużolélis.

O àß Jáunas priplaukdamas,
Ussikabinédamas:
Ar pawirsi, Aużoléli,
I máno Téwéli?

O ßios żálios Szakużélés
I báltas Rankelès?
Ir ßie żali Lapużélei
I meilùs Żodeliùs?

O àß Jáunas atstódamas,
Graùdzey pàwerkdamas.
Nè pawirto Aużolélis
I máno Téwéli,

Ney ßios żálios Szakutélés
I báltas Rankelès,
Ney ßie żali Lapużélei
I meilùs Żodeliùs.

69.

Der verwaiſete Knabe.

Mitten im See, im Hafe
Erhebet ein weißer Berg ſich.
Auf dem Berge, auf dem Hügel
Steht ein grüner Eichbaum.

Und ich Armer ſchwamm hinüber,
Und umfaßt' ihn mit den Armen.
Wirſt du nicht, o lieber Eichbaum,
In den Vater dich verwandeln?

Werden dieſe grünen Aeſte
Nicht zu weißen Händen werden?
Dieſe grünen Blätter
Nicht zu Worten der Liebe?

Ach, ich Armer ging von hinnen,
Weinte bittre Thränen.
Nicht verwandelte der Eichbaum
Sich in meinen Vater,

Nicht die grünen Aeſte
Sich in weiße Hände,
Nicht die grünen Blätter
Sich in Worte der Liebe.

70.

Piktà Paſkálba.

Eikß, máno Bernyti,
Wiſû peikiamàſis,
Kaip Bijunytis
Darżè ſkinamàſis!
Wiſi tawę ſkyne,
Ir Kwètkélę pyne,
Pagentáinėms dáwe,
Skaùdzey ißbare.

Eikß, máno Mergyte,
Wiſû peikiamóji,
Kaip Lelijùże,
Darżè ſkinamóji!
Wiſi tawę ſkyne
Ir Kwètkélę pyne,
Pagentáinėms dáwe,
Skaùdzey ißbare:

Sákė tawę ßókią,
Sákė tawę tókią,
Sákė tawę Karcziamėlėj'
Wainiką pamétuſ',
O Aukſo Żėdėli
Jaunißkėj' praßókuſ'.

70.

Die Verläumdung.

Komm, o mein Jüngling,
Der du von Allen verläumdet,
Wie die Ros' im Garten
Von Jedermann gebrochen wirst!
Alle pflückten sie dich,
Flochten dich zum Blumenstrauß;
Schenkten dich den Anverwandten,
Die dich kränkend schalten.

Komm, o mein Mägdlein,
Die du von Allen verläumdet,
Wie die Lilie im Garten
Von Jedermann gebrochen wirst!
Alle pflückten sie dich,
Flochten dich zum Blumenstrauß;
Schenkten dich den Anverwandten,
Die dich kränkend schalten.

Sie sagten, du seist diese;
Sie sagten, du seist jene.
Sie sagten, du habest im Gasthaus
Deinen Kranz verloren;
Habest dein golden Ringlein
Mit Junggesellen vertanzet.

Máno Wainikėlis
Mótinôs Klėtėlėj'.
O Aukſo Żėdėlis
Ant baltû Rankėliû.

71.

Derybos.

Ui, ui, Diewè, Diewè máno!
Ką àß Jáunas weikſu?
Priwėlijo mán Mergytę
Kuri niekam nè wertà.

Ay, Mergáte, Lelijáte,
Kû mùdu uzſiklóſiwa?
Nier Werpimo, nier Audimo,
Nier ney Paklodėlės.

Ay, Bernyti, Raitelyti,
Tù to nè atbóki!
Dár Klėtátėj' trys Maißátės:
Wieną dėſiwa po Galwelè,
Antrą dėſiwa po Szoneliù,
Treczià uſſiklóſiwa.

Ay, Mergáte, Lelijáte,
Kû mùdu gywęſiwa?
Nier Dûnėlės, nier Druſkėlės,
Nier ney Uzdaráczio.

Mein Kränzlein hänget
In der Mutter Kammer,
Mein goldnes Ringlein
Glänzet auf dem Finger.

71.

Das Verlöbniß.

Wehe, wehe, Gott, mein Gott!
Was soll ich Jüngling anfangen?
Sie haben mir ein Mägdlein gefreit,
Das ein wahres Taugenichts ist.

Ei, mein Mägdlein, meine Lilie,
Womit werden wir uns decken?
Nichts gesponnen, nichts gewebet;
Nicht ein Bette-Laken.

Ei, mein Jüngling, lieber Reiter,
Laß dich das nicht kümmern!
Sind in der Kleete drei Hopfensäcke.
Einen legen wir unter das Haupt,
Den andern legen wir unter die Seite,
Mit dem dritten decken wir uns zu.

Ei, mein Mägdlein, meine Lilie,
Wovon sollen wir denn leben?
Nicht ist Brod da, nicht ist Salz da,
Nicht ist Abgemachsel.

Ay, Bernyti, Raitelyti,
Tù to nè aktbóki!
Auga Grybai, Barawykai,
Mùma Uždarátis.

Rink, rink, Kùrwa, Kurwùże,
Mergùże. :,:

72.

Piemů prapůlęsis.

Aß wákar, Wakarátij'
Suderėjau Bernáti,
Ganyt máno Awátę.

Nè żinaù, ney kùr dingo:
Ar Wandenij' nuskèndo,
Ar Kalneliù nuėjo.

Jey Kalneliù nuėjęs,
Paźicziau ànt Pėdáczių,
Ant greitůjů Żingsnáczių.

Jey Wandenij' nuskèndęs,
Bůt' drumstùs Wandenėlis,
Plukdytu Kepurėlę.

Ei, mein Jüngling, lieber Reiter,
Laß dich das nicht kümmern!
Wachsen Schwämme, wachsen Pilzen;
Unser Abgemachsel.

Lies, lies, Hure, liebe Hure,
Mein Mägdlein.

72.

Der verschwundene Hirtenknabe.

Ich hatte gestern Abend
Gemiethet einen Knaben,
Daß er mein Schäflein hüte.

Ich weiß nicht, wo er geblieben:
Ob in das Wasser gesunken,
Ob über'n Berg gegangen.

Wär' über'n Berg er gegangen,
Erkennt' ich's an den Spuren,
Und an den schnellen Schritten.

Wär' er ins Wasser gesunken,
So wär' das Wasser getrübet,
So schwämme der Hut doch oben.

Kerdùzei, Piemenáczei,
Ar nè mátét máno Awátę
Tàrp Kalnû, tàrp Marėliû?

73.

Méilês Żádas.

Ateik, Mergyte,
Pawaſarėlij',
Kai Dywai żydès
Mocziùtês Darżè:
Aplink Lyſátes
Żálios Rutátės
O Widurijè
Wis Lelijátes.

Aß tadà ſkiſu
Márgą Kwėtkátę
Ir nuſyſdiſu
Sáwo Bernáczíui.
Nè pati nèßu,
Ney kitai dûſu.
Sziáuriû Wėjáczíu
Aß nupûſdiſu.

Ihr Hirten, ihr Hirtenknaben,
Sah't ihr mein Schäflein nicht irren
Zwischen Bergen, zwischen Seen?

73.

Liebes-Geloben.

Komm her, o Mägdlein,
Im Frühlingsmonde,
Wenn die Wunder blühen
In der Mutter Garten:
Rings um die Beete
Die grünen Rauten,
Und in der Mitte
Lauter Lilienblumen.

Dann will ich binden
Ein buntes Sträußlein,
Und will es senden
Dem lieben Jüngling.
Nicht selber will ich es tragen,
Nicht einer Andern geben;
Dem Nordwind will ich sagen:
Daß er es hinüber wehe.

Ateik, Bernyti,
Pawaſarėlij',
Kai Dywai żydės,
Tėwo Darżėlij':
Aplink Sodáti
Żali Ezėpáczei,
O Widurijė
Wiś Obelátės.

Aß nuſiſkiſu
Dų Oboláiczių,
Ir nuſųſdiſu
Sáwo Mergátei:
Ne patſai nėßu,
Ney kitám důſu,
Pietû Wėjáczių
Aß nupûſdiſu.

74.

Kėrdzius.

Tù, Mergyte máno,
Tù, Jaunóji máno,
Pażadėjei iß Meilátės
Marßkináczius ſiúti!

Komm, o mein Jüngling,
Im Frühlingsmonde,
Wenn die Wunder blühen
In des Vaters Garten:
Rings um die Baumflur
Die grünen Setzlinge,
Und in der Mitte
Lauter Aepfelbäume.

Dann will ich pflücken
Zwei schöne Aepfel,
Und will sie senden
Dem lieben Mädchen:
Nicht selber will ich sie tragen,
Auch keinem Andern geben;
Dem Südwind will ich sagen:
Daß er sie hinüberwehe.

74.

Der Hirte.

Du, holdes Mägdlein,
Du, zarte Jungfrau,
Du versprachst mir, aus Liebe
Ein Hemdlein zu nähen.

Tù, Bernyti máno,
Tù, Jaunàsis máno!
Jaù surèżti, jaù pasiúti,
Bèt dár n' ißraßyti.

Tù, Mergyte máno,
Tù, Jaunóji máno,
Kàd tù gisi márgus Jáuczius,
Waryk Wießkeláczíu!

Czę tù manę rąsi,
Czę àß tawęs láuksu,
Żaliôj', lygiôj' Piewéléj',
Baltůsè Dobilůsè.

Tù, Bernyti máno,
Tù, Jaunàsis máno,
Kàd tù gisi bèrus Żirgus,
Waryk Wießkeláczíu!

Czę tù mánę rąsi,
Czę àß tawęs láuksu,
Po żalióju Glosneliù,
Prie czysto Wandenèlio.

Du, lieber Hirte,
Du, zarter Jüngling!
Schon ist's geschnitten, schon ist's genähet,
Aber noch nicht gezeichnet.

Du, liebes Mädchen,
Du, zarte Jungfrau,
Wenn du hüteſt die bunten Rinder,
Treib' ſie längs dem Landweg!

Da wirſt du mich finden,
Da will ich deiner warten,
Auf ebner, grüner Wieſe,
Unter dem weißen Klee.

Du, lieber Hirte,
Du, zarter Jüngling,
Wenn du hüteſt die braunen Roſſe,
Treibe ſie längs dem Landweg!

Da wirſt du mich finden,
Da will ich deiner warten,
Unter der grünen Weide,
An der reinen Quelle.

75.

Kôpininkai.

Laimė ßaùke, Laimė rėke,
Basà bėgant pèr Kalnéli. —
Aß uźkôpusi Kalnéli,
Macziaù tris Źwėjáczius,
Kôpininkus ant Jurácziû.
Ar nè mátėt máno Broléli
Ant aukßtû Jurėliû?
Ay Mergáte, Lėlijáte,
Táwo Brolytis gùl' nuskèndęs
Ant Júriû Dugnélio.
Smiltys jo Weidéli gráuźia
Wilnys jo Plaukeliùs pláuja.
Kôpininkai, mieli Kûmai,
Ar ißtráuksite Brolyti
Iß Júriû Dugnélio?
Kągi dûsi, kàd ißtráuksim?
Wienám dûsu Szilkû Jósią,
Antrám dûsu Aukso Źiedą,
Trecziám ne turiù ko dûti.
Tûmi pati suderėsu
Jáunu Styrininku.
Styrininkas mudrùs Wyras;
Tassai mók' Akrutu bėgti,
Bėgt sù Wėju, bėgt prieß Wėją.
Kaipgi tù wengte ißwengsi
Sáwo Nieprietelius? — —

75.

Die Neerunger.

Die Laima rief, die Laima schrie,
Lief mit bloßem Fuß über den Berg.
Auf den Berg stieg ich hinauf,
Da erblickt' ich drei Fischer,
Drei Neerunger auf der See.
Habt ihr meinen Bruder nicht gesehen
Auf dem hohen Meere?
Ei, du Mädchen, ach, du Lilie!
Dein Brüderlein ist versunken,
Liegt auf dem Meeresgrunde.
Der Sand naget sein Angesicht,
Die Wellen spülen seine Haare.
Neerunger, ihr lieben Freunde,
Werdet ihr meinen Bruder nicht fischen
Aus des Meeres Tiefe?
Was giebst du uns, wenn wir ihn fischen?
Dem Einen geb' ich einen seidnen Gürtel,
Dem Andern geb' ich einen goldnen Ring,
Dem Dritten habe ich nichts zu geben;
Mit diesem will ich's allein verdingen,
Mit dem jungen Steuermann.
Der Steuermann ist ein wackrer Mann.
Der weiß mit dem Schiff zu segeln,
Mit dem Winde, gegen den Wind.
Wie wirst du denn meiden, vermeiden
Deine Feinde? — —

76.

Dainà jáunojo Raitelio.

Ángsti Nytą, Rytùżi,
Paßérsu Żirgyti;
Dienélei aùßtant,
Saulélei ùztekant,
Reikės mán ßalin jóti.

Ezę stówj' Tėwélis
Prie máno Szalėlės,
Senàsis Tėwùżis
Prie máno Szaliės glaùdziaſ',
Stowėdams su manim' kàlba,
Kalbėdams manę graudéna,
Graudéndams labay wèrkia.

Ticz', nè wèrk', Tėwùżi,
Ticz', nè wèrk, Senùti!
Sweiks, kai ißjójęs,
Sweiks ir wėl ſugryßu,
Kàd tawę tikt nè kankicziau.

Ay, Żirgyti máno,
Ay, máno Bėràsis,
Kùrlink tù bėgi?
Kùrlink tù żwéngi?
Kùr tù manę nunèßi?

76.

Lied des jungen Reiters.

Früh' am Morgen, frühe
Sei mein Roß gefüttert.
Sobald es taget,
Die Sonne aufgeht,
Muß ich von hinnen reiten.

Da steht mein Vater,
Da, mir zur Seite, steht er,
Der alte Vater,
Drängt sich an meine Seite.
Er steht, um mich zu sprechen,
Er spricht, mich zu ermahnen,
Und mich ermahnend weint er.

Still, weine nicht, mein Vater!
Still, weine nicht, mein Alter!
So frisch ich weggetrabet,
So frisch trab' ich zurücke,
Um dich nur nicht zu kränken.

Ei, mein Hengstlein!
Ei, mein Brauner,
Wohin streichst du?
Wohin wieherst du?
Wohin wirst du mich tragen?

Szalin i Kárą,
J swétimą Źémę,
Tén tù nubėgsi,
Tén manę nunèßi.

Ar táw persùnku
Tàs tólims Kélias?
Ar Awiźû Źakélis?
Ar ßis jáunas Raitelis
Sù blizgancziu Kardeliù?

Rôds mą persùnku
Tolimàsis Kélias,
Szi tamsiáusi Naktéle,
Ir ßittas źálias Pußynas,
Ir ßie jûdi Purwynai. — —

77.

Láiwo Sudaùźimas.

Pèr Júres pèr Marelès
Bėgk, bėgk, Laiwéli,
Prie áukßto Kalnélio,
Kùr áug' máno Mergyte,
Kùr rimst máno Szirdyte.

Hinaus zum Kriege,
Hinaus in fremde Lande!
Da wirst du hinrennen,
Dahin wirst du mich tragen.

Wird dir zu sauer
Die weite Straße?
Oder dieser Sack mit Hafer,
Oder dieser junge Reiter
Mit dem blanken Säbel?

Ja wohl zu sauer
Wird dieser lange Weg mir,
Und diese Nacht stockfinster,
Und diese grüne Haide,
Und dieser schwarze Morast. — —

77.

Der Schiffbruch.

Ueber Haf, über See
Eile, Schiffchen, eile
Hin zu dem hohen Hügel,
Wo mein Mägdlein wächset,
Wo mein Herz Ruhe findet!

Umars sukilo;
Ledai sukúle
Jůdą Laiwéli,
Krußà mùßo Źégléli
Ir jůdą Baragėli.

O ir àß patsai
Wôs issilaikiaù
Po jůda Kepurėlė.
Prie Kráßto plaukiaù,
Nuskèndo Kepurėle.

Tén stówj' Mergyte
Manęs beláukiant;
Krint ant Rutéliû,
Krint nů Weidélio,
Graùdzios Aßarėlės.

78.

Sáule.

Mielà Saulyte, Diewo Dukryte,
Kùr taip ilgay uźtrųkai,
Kùr taip ilgay gywenai,
Nů mús' atstójusi?

Uź Júriû, uź Kalnéliû
Kawójau Siratėlės,
Sußildziau Piemenáczius.

Da erhob ein Wetter sich;
Der Hagel zerschellte
Das braune Schifflein;
Die Schloßen zerschlugen
Den Segel und die schwarze Decke.

Und ich selber konnte
Mich kaum erhalten
Unter'm schwarzen Hute.
Ans Ufer schwamm ich,
Der Hut sank unter.

Dort steht das Mägdlein
Nun meiner wartend;
Es fallen auf die Rauten,
Es fließen von dem Antlitz
Die bittern Thränen.

78.

Die Sonne.

Liebe Sonne, Gottes Tochter,
Wo so lange säumtest du?
Wo so lange weiltest du,
Als du von uns geschieden?

Hinter Meeren, hinter Bergen
Bewachte ich verwaiste Kinder,
Wärmete arme Hirten.

Mielà Saulyte, Diewo Dukryte,
Kàs Rytais, Wakarèleis,
Prakúre táw Ugnélę?
Táw klójo Patalėli?

Außrine, Wakarine:
Außrine Ugni prakúre,
Wakarine Pátalą klójo.
Daùg máno Giminėlės
Daùg máno Dowanėliû.

79.

Marti ferganti.

Pèr Berżinėli,
Pèr Pußynėli
Manę nùneße,
Màns bėràsis Żirgátis,
Ik Oßwio Dwarácżio.

Lab' Dien', làb's Wákar's,
Mielà Anytùże!
Ką weik máno Mergáte?
Ką weik máno Jaunóji?

Mergyte fèrga,
Skaudingay fèrga,
Naujôj' Klėtėlėj'
Tén żaliàm' Patalėlij'.

Liebe Sonne, Gottes Tochter,
Wer machte dir am Morgen
Das Feuer an? Wer deckte
Das Bettlein dir am Abend?

Der Morgenstern, der Abendstern:
Der Morgenstern machte mir Feuer an,
Der Abendstern deckte das Bettlein,
Viel sind meiner Kinder;
Viel sind meiner Gaben.

79.

Die kranke Braut.

Durchs Birkenwäldchen,
Durchs Fichtenwäldchen
Trug mich mein Hengst, mein Brauner,
Zu Schwiegervaters Höfchen.

Schön' Tag! schön' Abend!
Geliebte Schwieger,
Was macht mein Mägdlein?
Was macht mein junges Mägdlein?

Krank ist das Mädchen,
Krank, o sehr schmerzlich!
Dort in der neuen Kleete,
In ihrem grünen Bettlein.

O àß pèr Kémą
Greits ir bewèrkdams,
Ir prie Durėliû
Nußlósczíau Aßarėlès.

Twėriau Rankėlę,
Mówjau Źiedėli.
Ar táw geryn Mergyte?
Ar nè paſweiks Szirdyte?

Aß nè paſweikſu,
Tawóji nè búſu.
Tù manę n'apgedėſi,
Ant Kitû wis żurėſi.

Pèr ßitùs Wartelìùs
Manę ißnèßit,
Pèr anùs Sweczei ijója.
Ar táw patink Mergyte?
Ar táw patink Jaunóji?

Da über'n Hof ich —
Und herzlich weinend,
Und vor der Thüre
Wischt' ich die Thränen.

Die Hand ergriff ich,
Aufstreifte das Ringlein.
Wird's dir nicht besser, Mägdlein?
Wird nicht das Herz genesen?

Ich werde nicht genesen,
Nicht deine Braut sein.
Du wirst mich nicht betrauren;
Nach Andern wirst du sehen.

Durch diese Pforte
Werdet ihr mich tragen,
Durch jene reiten Gäste.
Gefällt dir das Mädchen,
Gefällt dir's junge Mägdlein?

80.

Taurélês Dainà.

Gérk, Brolyti, Mylimàsis,
Máno Szirdytéj'
Wis laikomàsis!
Retôj' Wietélėj'
Tawę regėjau,
O tikt pèr Czėsą
Szirdij' turėjau.

Nè dûk, Brolyti,
Taùrei zydėti;
Nè dûk Taurélei
Żaley lapióti!
Tè żyd' Rugélei,
Tè żyd' Kwieczélei,
Jr tè lapiója
Wis Auzolėlei.

81.

Awáte prapûlusi.

O wákar, Wakarátij'
Prapûle máno Awáte.
Ay, kàs gélbės jėßkóti
Máno wientùrtę Awátę?

80.

Becherlied.

Trink, o Bruder, o Geliebter,
Der du in meinem Herzen
Stets wirst getragen!
An seltenem Orte
Hab' ich dich gesehen,
Und doch die Zeit her
Im Herzen behalten.

Laß nicht, o Bruder,
Den Becher blühen;
Laß nicht den Becher
Blätter gewinnen!
Laß blühen den Roggen,
Laß blühen den Weizen,
Und laß die Eichen
Blätter gewinnen!

81.

Das verlorene Schäflein.

Gestern Abends, gestern
Ist mein Schäflein verschwunden.
Ei, wer wird mir helfen suchen
Mein einziges Schäflein?

Iſzėjau pàs Außrinę.
Außrine atſilėpe:
Aß ankſti Ryt' Saulélei
Turiù prakùrt Ugnélę.

Iſzėjaù pàs Wakarinę.
Wakarine atſilėpe:
Aß Wakarais Saulélei
Turiù klót Patalėli.

Iſzėjaù pàs Mėneſėli.
Mėneſėlis atſilėpe:
Aß Kárdu pérdalytas;
Smûtnas máno Weidélis.

Iſzėjaù pas Saulélę;
Saulùże atſilėpe:
Dewynes Dienàs jėßkóſu,
O deßimtą ney nuſiléiſu.

82.

Wiernà Méilė.

Pèr Kėméli eidamà,
Wandenėli neßdamà,
Aß ißgirdaù Strajùżėj'
Bėrą Żirgą żwéngiant.

Zu dem Morgenstern ging ich;
Der Morgenstern gab zur Antwort:
Ich muß der Sonne frühe
Das Feuer anmachen.

Zum Abendstern ging ich;
Der Abendstern gab zur Antwort:
Ich muß am Abend der Sonne
Das Bettlein machen.

Zu dem Monde ging ich;
Der Mond gab zur Antwort:
Ich bin mit dem Schwert zertheilt;
Traurig ist mein Antlitz.

Zu der Sonne ging ich;
Die Sonne gab zur Antwort:
Neun Tage will ich es suchen,
Und den zehnten nicht untergehen.

82.

Die treue Liebe.

Durchs Dörfchen ging ich,
Das Wasser trug ich,
Da höret' ich wiehern
Das braune Roß im Stalle.

Pasidėsu Naßtukùs,
Wérsu Strájôs Warteliùs,
Randù sáwo Bernyti
Strajùżėj' bewèrkiant.

Ay, ko werki Bernyti,
Máno Raitelyti?
Jùk táw Pażadėjau,
Sáwo Méilę niekadôs
Nů tawęs n' atkreipti.

Czystas Wandenėlis,
Czystamè Upélij'.
Wierinà Meiláte
Wiernojè Szirdátėj'.

83.

Sesytês Atsiswéikinimas.

Tén Darżélij' żyda Myronáczei.
Czión Darżélij' żyda Tymonáczei.
O kùr músû Sesyte stowėjo,
Czę grażiáusos Kwėtkélės żydėjo.

Kám taip glaudiesi, máno Mergyte?
Kám rymóji, máno Jaunóji?
Ar nè pirmosios táwo Dienélės?
Ar nè lengwà, nè linksmà Szirdéle?

Ich setzte die Eimer hin,
Eröffnete die Thüre,
Da erblickt' ich den Jüngling
Im Stalle bitter weinend.

Was weinest du, lieber Jüngling,
Du, o lieber Reiter?
Ich habe dir ja zugesagt,
Meine Liebe nimmer
Von dir abzuwenden.

Rein ist ja das Wasser
In der reinen Quelle.
Treu ist die Liebe
In dem treuen Herzen.

83.

Der Schwester Abschied.

Dort im Garten blühen Majorane,
Hier im Garten blühen Thymiane,
Und wo unser Schwesterchen sich lehnte,
Da die allerbesten Blümlein blüh'ten.

Warum lehnest du dich hin, mein Mädchen?
Warum aufgestützt, mein junges Mädchen?
Sind nicht holde Jugend deine Tage?
Ist nicht leicht und frisch dein junges Herze?

Kàd ir pirmosios máno Dienélės;
Kàd ir lengwà dár máno Szirdėle:
Tikt mą gaila jaunůjů Dienáczių;
Szèndien baigiasi máno Jaunyste.

Pèr żálią Kėméli eit Mergyte,
Wainikėli baltojè Rankėlėj':
Aly, Wainike, jůdas Wainikėli,
Toli, toli sù manim' keliáusi!

Jaù sù Diewù, mielà Motinėle!
Jaù sù Diewù, mielàsis Tėwėli!
Jaù sù Diewù, mylimi Brolyczei!
Jaù sù Diewù, mylimos Seśytės!

84.

Mergáte tàrp Swetimů.

Żemynėle, Żiedeklėle,
Kùr sodisu Rôżiů Szakėlę?
Ant áukßto Kalnélio,
Prie Júriů, prie Marėliů.

Żemynėle, Żiedeklėle,
Kùr rąsu Tėwą, Mocziùtę,
Aß prastùmta Wargdienùte?
Eik ànt áukßto Kalnélio,
Prie Júriů, prie Marėliů!

Sind gleich holde Jugend meine Tage;
Ist auch frisch und leicht mein junges Herz noch:
Dennoch ist mir leid um diese Tage —;
Heute geht zu Ende meine Jugend.

Durch die grüne Hofflur geht das Mädchen,
Ihren Brautkranz in den weißen Händen:
O mein Kranz, o du mein braunes Kränzlein,
Weit von hinnen wirst du mit mir gehen!

Lebe wohl nun, Mutter, liebe Mutter!
Lebe wohl nun, Vater, lieber Vater!
Lebet wohl nun, geliebte Brüder!
Lebet wohl nun, geliebte Schwestern!

84.

Das Mädchen in der Fremde.

Erdmutter, du Blüthenbringerin,
Wo soll ich meinen Rosenstock pflanzen?
Dort auf dem hohen Hügel,
Am Haf und an der See.

Erdmutter, du Blüthenbringerin,
Wo soll ich Vater und Mutter finden,
Ich verstoßenes, armes Mädchen?
Gehe zu dem hohen Hügel
Am Haf und an der See hin!

Iß Rôżiû Kelmáczio
Użáugo dìdis Medátis,
Szákos iki Debeſéliû.
Użkôpſu àut Debeſéliû
Pèr tàs Rôżiû Szakelès.

Ir ſutikaù jáuną Bernyti
Ant Diewo Żirgyczio.
Ay Bernyti, Raitelyti,
Ar nè regėjei Tėwą, Mocziùte?
Mergyte, máno jaunóji,
Eik i Pakálnės Száli,
Tén Tėwélis, Mocziùte
Seſytei Swôdbą kélia.

Nuėjuſ' i Pakálnę:
Láb' Ryt', lábą Dien', Tėtùti,
Láb' Ryt', lábą Dien', Mocziùte,
Kám manę mážą praſtúmėt
Ż ſwėtimus Żmonelès?
Użáugau dìdė Mergáte;
Wienà rądaù Lopßytėli,
Kùr dzaugiaùſ' Kudikėle.

Da wuchs aus dem Rosenstocke
Ein hoher Rosenbaum auf,
Mit Zweigen bis an die Wolken.
Ich stieg hinan zu den Wolken
Auf diesen Rosenzweigen.

Da begegnet' ich einem zarten Jüngling
Auf einem Gottespferdlein.
Ach Jüngling, lieber Reiter,
Saheſt du nicht Vater und Mutter?
O Mägdlein, du zarte Jungfrau!
Gehe hinab in die Niederung.
Dort richten Vater und Mutter
Der Schweſter Hochzeit aus.

Hinab ging ich in die Niederung.
Schön' Tag, schön' Tag, o Vater!
Schön' Tag, schön' Tag, liebe Mutter!
Warum habet ihr mich Kleine
Unter fremde Leute verstoßen?
Ich erwuchs ein großes Mädchen.
Allein fand ich die Wiege auf,
Wo ich als Kind mich gefreuet.

85.

Bernélio Raudójimas.

Bėgk, bėgk, Waltéle,
Ant greitôs Nemunėlės!
Pribėgk áukßtą Kalnéli,
Kùr zálias Aužolėlis.
Tén aukßtamè Kapátij'
Gùl' máno Tėvátis.
Pasiskųsu mielám Tėvėliui,
Ką Patėvis mán dáro.
Skaùdzey manę ißbare,
Iß Namėliû ißváre. — —

Bėgk, bėgk, Waltéle,
Ant greitôs Nemunėlės!
Pribėgk záligji Dwaráti!
Tàm' žalàmjam' Dwarátij'
Trys wiežlibos Mergátės:
Wienà Stakluzės taise,
Antróji plonay wèrpe,
Treczióji Szilkais ráße.
Tà, kuri Szilkais ráßo,
Bùs máno mylimóji.
O jey àß tą nè gáusu,
Numirsu dėl Smutnybės.
O kùr jús manę láidosit,
Kàd miręs iß Smutnybės?
Tén Lelijû Darzátij'
Po Rôžiû Krumácziu.

85.

Die Klage des Jünglings.

Eile, Schiffchen, eile fort
Auf der schnellen Memel!
Eile zu dem Hügel hin,
Wo die grüne Eiche stehet.
Dort schläft im hohen Grabe
Mein geliebter Vater.
Klagen will ich dem lieben Vater,
Was der Stiefvater mir Leides thut:
Er schalt mich kränkend,
Stieß mich aus dem Hause. — —

Eile, Schiffchen, eile fort
Auf der schnellen Memel!
Lande dort an den grünen Hof!
In dem grünen Hofe
Sind drei sittige Mädchen:
Eine setzte den Webstuhl auf,
Die andere spann feine Fäden,
Die dritte stickte in Seide.
Die in Seide sticket,
Soll meine Geliebte sein.
Und wenn diese mir nicht zu Theil wird,
So werde ich vor Gram sterben.
Wo werdet ihr mich dann begraben,
Wenn ich vor Gram gestorben?
Dort in dem Liliengarten
Unter dem Rosenstrauche.

Jr atėjo jáunos Mergátės
Kàs Nedėlės Rytùżi,
Sáw Kwėtkelės piti.
Skinkit, skinkit, Mergátės,
Wis, ką tikt nórit;
O tikt nè skinkit Żiedėli
Nů to Rôżiû Krumėlio.

Jr atėjo jaunà Seſyte
Szwentôs Nedėlės Rytą,
Nuſkyne Rożės Pumpurėli.
Nů tû Rôżiû Krumėlio.
Ay, grażey kwėpja Żiedėlis,
Tàs Rôżiû Pumpurėlis.
Atſáke Mocziùte wèrkiant:
Jùk tai nè Rôżiû Żiedėlis,
Tai Dwaſè jáuno Bernėlio,
Kùrs miręs dėl Smutnybės.

Da kamen junge Mädchen
An jedem Sonntagmorgen,
Sich Sträußer zu binden.
Pflücket, pflücket, ihr Mägdlein,
Was ihr nur irgend wollet;
Nur pflücket ja nicht die Blüthe
Von diesem Rosenstrauche.

Und es kam die junge Schwester
Am heil'gen Sonntagmorgen,
Diese pflückte sich eine Knospe
Von dem Rosenstrauche.
„Ei, herrlich duftet mein Blümlein,
„Die zarte Rosenknospe."
Da erwiederte weinend die Mutter:
Das ist ja nicht die Rosenblume,
Das ist der Geist des Jünglings,
Der vor Gram gestorben ist.

Anmerkungen.

Nr. 1. Der Brautschatz.

„Als ich hinging durch die Kleete.“ Das Wort Klêtis bezeichnet ein kleines Nebengebäude auf dem Hofe, worin Vorräthe, Kleidungsstücke, Betten, Putzsachen und dergl. aufbehalten werden. Es dient auch zur Aufnahme von Gästen und pflegt daher oft mit einem Gastzimmer versehen zu sein. — Das Wort Klêtis ist slavischen Ursprungs. Es kommt schon in Nestor's Russischen Annalen beim Jahre 946 vor: Ovo Klieti, ovo Veshi u. s. w. — wo Schlözer es unrichtig durch Scheuren, Boden; besser Müller: Gemächer (Kämmerchen), Vorhallen u. s. w. übersetzt. S. Schlözer, Nestor, Russ. Ann. T. V. p. 44, 46, und J. Müller, Altruss. Geschichte nach Nestor S. 121. — Es hat in allen Dialekten eine feminine Bedeutung: Russisch **Клѣть**, Polnisch Kletka (von klecz, zusammensetzen, flechten, bauen), Samogizisch Kliatis, Lettisch Klehtis f. Dsiporu Klehts, Putz-Kammer; Litthauisch Klêtis, iês, dim. Klêtùżis.

Nr. 3. Der befrorene Teich.

„Laima schenkte einen Tag der Sonne.“ Laima, eine den Lettischen Völkern eigenthümliche Gottheit. Weder bei den Slaven, noch Skandinaviern, noch bei irgend einer andern den Litthauern nachbarlichen Nation wird sie gefunden. Stender, in seiner Lettischen Mythologie, Anh. z. Gram., S. 264, sagt: „Laima war die Göttin des Schicksals, die einem Kinde bei der Geburt das Laken unterlegte und zugleich sein Glück bestimmte.“ — In den Litthauischen Volksliedern kommt sie aber als Spenderin jedes Glücks im Menschenleben vor. Wenn ihre

Stimme sich auf den Bergen hören ließ, so stand dem Menschen ein unerwartetes Schicksal bevor. Siehe Nr. 75.

Die Laima rief, die Laima schrie,
Lief mit bloßem Fuß über den Berg.

Ostermeyer in dem krit. Beitrag zur altpreußischen Rel. Gesch. S. 15. vergleicht sie wohl mit Unrecht mit den griechischen Parzen; denn das Bild vom Spinnen des Lebensfadens ist den Litthauern fremd. — Im gemeinen Leben hört man noch oft die Redensart: Taip Laimė leme, so hat es Laima gefügt. Vergl. Rhesa's Prutena, Th. 1. S. 169.

Von Bojaren kaufte u. s. w.

Bojaren werden noch heutiges Tages die reichen Gutsbesitzer und Edelleute in Samogizien genannt. Das Dictionarium trium linguarum, Wilna 1631, S. 20, setzt bei Bojarzyn, Nobilis inferioris ordinis; aber in Nestor's Annalen kommen die Bojaren als die vornehmsten Edelleute und Befehlshaber vor. Tak Bojarinu ot jego poddanago ꝛc. So soll auch jeder Bojar von seinen Unterthanen (Tribut nehmen). S. Schlözer, Nestor T. V. p. 127. **боярин** ist noch heutiges Tages der Titel, den die Knechte ihren Erbherren geben. Das Wort kommt unstreitig von **Вой**, Voj', der Streit, her und bedeutete anfänglich einen Krieger von ausgezeichneter Tapferkeit, wurde aber hernach die Bezeichnung einer Würde im Staat. Schon im Jahr 764 erwähnen die byzantinischen Annalisten der Bojaren als Großbeamten der bulgarischen Slaven. S. Stritter, Memor. popul. II. p. 525, und Karamsin, Geschichte des Russischen Reichs I. p. 279.

Nr. 6. Der Brautkranz.

Wainikas, welches man gewöhnlich durch Brautkranz übersetzt, ist eigentlich ein hoher turbanartiger Hauptschmuck der litthauischen Mädchen, der oben mit einem Rauten-Kranz versehen ist. Einige tragen den Rauten-Kranz auf dem bloßen Haar. Eine nähere Beschreibung des litthauischen Kopfputzes findet man in Fr. Sam. Bock Naturgeschichte Preußens Th. 1. S. 158 bis 163. Donalitius Jahreszeiten, Anmerk. zum 3ten Gesang S. 149, 150. Die Tracht der alten Preußinnen scheint dieselbe

gewesen zu sein. S. Preuß. Sammler Th. 2. S. 1241. — Das Wort findet sich auch im Slavischen, Russisch **Вѣнѐцъ**, Polnisch Wieniec, Samogizisch Wayniks, Lettisch Wainaks, Dimin. Wainaziņsch, Litthauisch Wainikas, dimin. Wainikėlis.

Nr. 18. Der Sperling.

„Zwei halbe Fässer mit Alus." — Alùs oder Allùs, genit. Allaùs; dieses eigenthümliche Getränk der Litthauer unterscheidet sich von Bier (Pywas) dadurch, daß es aus einem Malz gebraut wird, was halb aus Hopfen, halb aus Gerste besteht und viel gelinder als das Biermalz gedarrt ist. Daher hat der Alus eine blaßgelbe Farbe, die fast ins Weiße fällt, aber einen lieblichen, süßen Geschmack, der sehr verführerisch ist und leicht berauscht. S. meine Anmerkungen zu Donalitius Jahreszeiten S. 162. — Das Wort scheint skandinavischen Ursprungs zu sein. Im Dänischen heißt es Öl, im Angelsächsischen Eal, Englisch Ale. Den slavischen Dialekten ist es fremd, nur im Krainischen, wo es aus dem Altgermanischen eingedrungen ist, heißt das Bier Ol. So wie aber die Litthauer ihr Alus vom Bier, Pywas (poln. Piwo, russ. **Пѝво**), unterscheiden, so auch die Skandinavier Beol und Eal. Eine Stelle in Alwismal lautet: Was die Menschen Öl nennen, heißt bei den Asen Beor, bei den Nanen Weigam, bei den Riesen Hreina-Langum, in der Unterwelt Miod und bei den Suttungern Sumbl. — Ueber andere Gattungen des Litth. Getränks, Skinkis, Pùspywe, Szemberis u. s. w. vergl. Donalitius Jahreszeiten II. Gesang V. 198, und Anmerk. S. 143.

Uebrigens hat dies originelle Volkslied Żwirblytis durch die deutsche Uebersetzung viel verloren. Fast in jedem Verse ist ein Wortspiel enthalten, was sich im Deutschen nicht wiedergeben läßt. Die Zeitwörter parėplino, surõglino, ißczirßkino, sutrãßkino — sind zum Theil onomatopoëtica, für welche unsere Sprache keine ähnlichen Laute hat.

Nr. 20. Des Wolfes Hochzeit.

Ein ähnliches Volkslied, in welchem die Thiere besondere Rollen bei der Hochzeit übernehmen müssen, findet sich auch im Lettischen, welches ich hier zur Vergleichung hersetze:

Lustijetees sihki putni, nu es nemschohs Ligawinu.
Strasdinsch sirgu seglotais, tam irr pellehks mehtelis.
Bebra dehlinsch ohrmannis, tam ir zauna zeppurite.
Sakkischam ir weeglas kahjas, tas papreekschu tekkulits.
Lakstigallei dauds mehlischu, ta dseesminu sahzejina.
Schaggatina lehkataja, ta danzischu wihzelina.
Wilkam leela taure, tas stabbulu puhtejins.
Lahtscham leelas keppas, tas malzinu skalditais.
Wahrninai irr lihkas plezzes, ta irr Uhdens nehsataja.
Besdeligai melni bruntschi, ta rihzinu masgataja.
Wahweritei kupla aste, ta guldina slauzitaja.
Lapsai skaistas drehbes, ta ween bruhtei lihdsi sehsch.

Lustig auf, ihr kleinen Vögel, ich will eine Braut mir nehmen.
Der Staar soll uns die Pferde satteln, denn er hat einen grauen Mantel.
Der Biber mit der Mardermütze muß unser Fuhrmann sein.
Der Hase mit den leichten Füßen, der muß den Vorreiter machen.
Die Nachtigall mit heller Stimme, muß die Lieder singen.
Die Elster, die beständig hüpft, muß uns die Tänze ordnen.
Der Wolf mit seinen großen (Horn) Nachen, muß die Dudelpfeife spielen.
Der Bär mit seinen großen Tatzen muß das Holz zerspalten.
Der Raabe mit dem krummen Rücken muß das Wasser tragen.
Die Schwalbe mit der schwarzen Schürze muß die Geräthe waschen.
Das Eichhorn mit dem dicken Schweif muß den Tisch abwischen.
Der Fuchs mit seinem hellen Kleid darf bei der Braut allein nur sitzen.

Nr. 26. Die Verheirathung.

Er wird in's Schaarwerk ziehen. — Die Litthauer benennen das Schaarwerk mit einem eigenthümlichen Ausdruck Baudziawa, die Plage, Züchtigung. Der Verlust so vieler Tage

für die Bearbeitung des eigenen Feldes, die meilenweite Reise, die inhumane Behandlung, — alles dieses machte diesen Frohndienst zu einer sehr harten Plage. Donalitius beschreibt dieselbe in den Jahreszeiten, II. Gesang V. 147 bis 165, mit sehr lebhaften Farben. Seit dem Jahr 1809 hat dieses schreckliche Uebel — Dank sei dem edlen, gerechten Könige Friedrich Wilhelm III. — in Preußen aufgehört, und nie wird ein ähnliches Lied, wie dieses, in Litthauen mehr gehört werden; nie wird die Braut mehr vor dem Gedanken zurückbeben, an den Sohn eines Schaarwerksbauern verheirathet zu werden.

Nr. 27. Des Mondes Heirath.

In dieser Dainà sind offenbar Anklänge der heidnischen Mythologie aus der vorchristlichen Zeit enthalten. Die Vorstellungen von Sonne und Mond, als Ehegatten, die Bestrafung der Untreue des Mondes durch den Gott des Himmels, Perkun — und andere Ideen, die durch den ganzen Lettischen Völkerstamm gehen, gehören gewiß jenem Zeitalter an, wo unter diesem Volk noch der rohe Naturdienst, die Verehrung von Sonne und Mond, auch gewisser heiligen Thiere, wie der Schlangen, Statt fand. Die vielen Götternamen der neueren Chronisten und Mythographen, eines Meletius, Grunau, Hartknoch, Prätorius, Ostermeyer, Strykovius, Kojalowitz u. A., welche das Land mit Fluß-, Wald-, Haus-, Feld- und Handelsgöttern bevölkern, die Dii majorum et minorum gentium: Curcho, Potrimpo, Picollo, Occupirno, Swaixtix, Perdoitis u. s. w., fallen schon in diejenige spätere Periode, als der Ackerbau eingeführt und feste Wohnungen gegründet wurden. Wenn Curcho ein Gott der Erndte war und Potrimpo mit einem Aehrenkranz abgebildet wurde, so setzt dieses offenbar den Ackerbau voraus. Einige sind vielleicht von benachbarten Völkern angenommen worden, andre scheinen bloße Beinamen einer und derselben Gottheit zu sein. Da indessen viele Namen der von Hartknoch und Ostermeyer genannten litth. und altpreuß. Gottheiten in den Volksliedern vorkommen, wie Laima, Percuno, Bangputtis (der Wellenschäumer), Silla-Radikis, Waldgott (verwandt mit Radegast?), Zemina,

Erdgöttin, Giltine, Todesgöttin u. s. w. — so können sie nicht, wie Einige voreilig haben schließen wollen, von den Chronisten erdichtet sein, sondern müssen ihren Ursprung in der Volksvorstellung haben und aus dem Glauben der Nation, in deren Munde sie noch leben, hervorgegangen sein. —

Wenn diese mythologischen Lieder auch nicht ganz so, wie sie in der heutigen Gestalt erscheinen, aus dem Alterthum herrühren, so sind doch einige Strophen derselben gewiß uralte Ueberlieferung. Man darf nur einen flüchtigen Blick auf den Text dieser hier mitgetheilten litthauischen Dainos und den der lettischen Dseesmas oder Singes in den Sammlungen von Wahr (Palzmareeschu dseesmu krahjums, 1807) und Bergmann (Lettische Sinn- und Stegreifsgedichte 1808) werfen, um von der Wahrheit dieser Behauptung sich zu überzeugen. Einige Namen, alte Ausdrücke und Wendungen darin sind von der Beschaffenheit, daß sie heute kaum mehr verstanden werden. Dies Mißverstehen hat oft zu lächerlichen Verstößen der etymologisirenden Geschichtsforscher Anlaß gegeben. So wollten Einige (s. Prätorius Preuß. Schaubühne) den Ursprung der lettischen Nation von den Einwohnern Palästina's ableiten, weil ein lettisches Volkslied sich mit den Worten Jeru, Jeru (ein lettischer Name) anhebt, welches die Anfangssylben der Stadt Jerusalem sein sollten. — Was übrigens dieses litthauische Lied — von des Mondes Untreue — betrifft, so findet es sich auch im Lettischen. In der Bergmannschen Sammlung S. 42 lautet es also:

Saule mehnesi sazirte
Ar assaju sohbeni.
Kam paneme auseklam
Suderrehtu lihgawin?

Die Sonne zerhieb den Mond
Mit einem scharfen Schwerdte.
Warum hat er dem Morgenstern
Die verlobte Braut genommen?

Hier wird die Sonne selbst als die Rächerin der Untreue ihres Ehegatten dargestellt; in dem litthauischen Volksliede aber

thut es Perkun, der Donnergott. Hier ist der Morgenstern, Ausekliš, eine männliche, im Litthauischen aber eine weibliche Gottheit, Außrinne. Die Idee ist indessen in beiden Liedern dieselbe.

Nr. 28. Hat Perkun gedonnert, mit Blitzen geschlagen?

Perkun, der Gott des Donners, der sehr oft in den Volksliedern genannt wird, gehört zu den ältesten Götzen der Lettischen Völker, und seine Verehrung ist sicher so alt, als die von Sonne und Mond. Nichts ergreift das Gemüth des rohen Naturmenschen mehr als das Gewitter — und hier dürfte sich der Ausspruch des Demokrit, daß die Furcht die Götter erzeugt habe, am meisten bewahrheiten. Peter von Dusburg in Chronicon Pruss. S. 78 ed. Hartk. sagt: Prutheni solem, lunam et stellas, tonitrua, volatilia, quadrupedia etiam usque ad bufonem pro deo coluerunt. Er nennt zwar den Perkun nicht namentlich, aber er macht die anderen Gottheiten auch nicht namhaft. Aus den andern Chroniſten wissen wir aber, daß Perkun zu den drei Hauptgötzen gehörte, die zu Romowe verehrt wurden, und daß ihm zu Ehren ein immerwährendes Feuer unterhalten wurde. Ein Gleiches geschahe nach des Strykovius und Kojalowitz Bericht an verschiedenen Oertern Litthauens, nämlich am Ausfluß der Dubessa in die Memel, zu Dziewaltowa und Wilna. Henneberger hat uns eine Gebetsformel aufbehalten, die der beängstigte Landmann beim Gewitter auszusprechen pflegte, welche also lautet: Diewas Percunos absolo mus. O Gott Perkun, verschone uns. Im Litthauischen: Diewè Perkúne, apsaugók mùs! — Eine andre Gebetsformel macht Lassitius (de diis Samogitiis) bekannt: Percune Diewaiti, ne muski and manne, melsu tawi palti miessu. Gott Perkun, schlage nicht auf mich, ich will dir diese Seite Speck opfern. Diese Worte soll der Landmann — eine Seite Speck auf seinen Schultern tragend — mit bloßem Haupt beim Gewitter hergesagt haben. — Hartknoch im Alten und N. Preußen, imgleichen in der VII. Dissertatio de Diis Prussorum vet. majoribus, hält den Perkun für den Gott Thor bei den Schweden; aber der Name ist gar nicht skandina-

visch, sondern hat mehr Aehnlichkeit mit dem slavonischen Perun oder Pierun. Dieses Hauptgötzen der Slaven wird schon im zehnten Jahrhundert Erwähnung gethan. Nestor sagt beim Jahr 982: das Götzenbild des Perun stand in Kiev auf dem Hügel von Wladimirs Hof; es war von Holz mit einem silbernen Kopf und einem goldenen Schnurbart. Karamsin leitet den Namen vom slavischen Zeitwort peru, ich presse, schlage, ab. S. Geschichte des Russ. Reichs 1. Th. K. 3. Anmerk. 194. „Peru bedeutet nicht nur ich presse, sondern auch bju, ich schlage. Der Waschbläuel, mit welchem vor Zeiten die Wäsche geschlagen wurde, hieß deswegen Perialnik: folglich bedeutet Perun einen Schlagenden, Treffenden. In den neuesten Zeiten nannte man den Blitz Perun. In Dalmatien führt noch ein Wald den Namen Perun Dabrawe." — Ob diese Gottheit den lettischen oder slavischen Völkern ursprünglich sei, ist schwer zu entscheiden. Karamsin l. c. S. 73 sagt: „Die heidnischen Russen reisten nach Kurland und Samogizien zur Anbetung der Götzenbilder — folglich hatten sie und die Letten dieselben Götter. Wir haben schon bemerkt, daß die Slaven die Zahl ihrer Götzen gerne vermehrten und auch — fremde annahmen." — Dieselbe Meinung hat schon Adam von Bremen, de situ Daniae p. 120, der dies von den Griechen erzählt. Griechen aber heißen bei ihm Russen. Vergl. auch Comment. societ. Petropol. T. X. p. 371 und Schlözer Nord. Gesch. S. 495.

Noch heutiges Tages heißt Perkunas im Litthauischen der Donner; aber in allen Redensarten steht das Wort als handelndes Subject: Perkunas grauja, mußa. Perkun donnert, schlägt. Nicht so im Russischen und Polnischen, wo Piorun den Blitzstrahl selbst bedeutet. — In Preußen und Litthauen führen noch unzählige Oerter den Namen Perkun-lauken, Perkunsfeld, Perkuiken, d. h. Perkunsdorf, Perkuniśken u. s. w., wahrscheinlich in Hinsicht auf den alten Götzendienst des Perkun, der an diesen Orten statt gefunden hat.

Nr. 32. Die beiden Fischer.

Laß sein, laß schaukeln
Den Wellenschäumer,
Den Kahn auf goldnem Anker.

Bangputys, der Wellenschäumer — im vorhergehenden Verse Bangû Diewâtis, Wellengott genannt — ist wahrscheinlich dieselbe Gottheit, welche bei den Altpreußen Potrimp hieß. Der Name ist rein litthauisch: Bangà heißt die Welle und Putà der Schaum. Ruhig (Lexic. I. S. 12) hält ihn für den Neptun, Ostermeyer (Krit. Beitrag zur altpr. Rel. Gesch. S. 11) für den Aeolus der Römer. Die römische und griechische Mythologie steht aber in keinem Zusammenhange mit der litthauischen. Ein so furchtbares Element, als die See ist, welcher die lettischen Völker stets nahe wohnten, konnte wohl von selbst die Idee von einer Gottheit wecken, welche den Gewässern gebietet. — Bei den Slaven, welche nie an einem Meere wohnten und kein schifffahrttreibendes Volk waren (wenn man nicht etwa die Wenden in Pommern und Mecklenburg dahin rechnen will), findet sich diese Gottheit nicht vor.

Nicht nach Waruß, nur nach dem Dorfe Ruß.

Der schöngebaute und lebhafte Flecken Ruß, litth. Rùsne, liegt nahe dem Ausfluß des Memelstroms (der hier den Namen Ruß führet) ins Haff. Der Strom theilt sich hier in zwei kleinere Arme, wovon der eine Waruß, an welchem das gleichnamige Fischerdorf liegt, der andre Rußneit heißt, woran Pakalne gelegen ist. Die vielen Namen Ruß, Rossitten, Rossein, Rußneit, Waruß u. a. rühren entweder davon her, daß einst der Staat von Nowogrod bis an den Ausfluß der Memel gereicht hat, oder daß in sehr frühen Zeiten skandinavische Bewohner an dieser Küste gesiedelt haben. Die Schweden werden nicht nur von den Slaven, sondern auch von den Finnen Russi genannt. S. Juslenii finnisch. Lex. S. 319. Ruotzi Schweden, Ruotzimaa Schwedenland, Rotsilaine ein Schwede, Rotsik eine Schwedin. — In der That sind viele Anzeigen vorhanden, daß Schweden hier einst wohnten. Ein Berg auf der Nehrung heißt noch

jetzt der Schwedenberg. Auch der Name der Stadt Memel, litthauisch Klaipėda, ist skandinavisch, denn Chlaip oder Hlaif heißt im Gothischen Brod (Ulfil. Matth. VI. 11), Angelsächsisch Hlaifs, altdänisch Hlaf, altgermanisch Laib, Slavisch Chleb. Daher Chlaipeda die Brodstadt. Noch heutiges Tages holen sich die Fischer am Kurischen Haff ihr Brod von Memel für ihre Fische. Der Ort ist also im eigentlichsten Sinn für sie eine Brodstadt, Klaipėda.

Nr. 50. Lied der Heimzuführenden.

„Anyta wird Hände und Füße dir wärmen." Die Litthauer unterscheiden die Schwiegermutter der Braut und des Bräutigams durch zwei verschiedene Namen. Erstere heißt Anyta, letztere Oßwė. Der Schwiegervater der Braut heißt Szeßürs, der des Bräutigams Oßwis. Beide Eltern der Neuvermählten nennen sich Swôtai und Swôczios.

Nr. 62. Der Morgenstern.

„Wenn neun Sonnen glänzen." Die Zahl neun erscheint in den litthauischen Volksliedern als eine charakteristische Zeitbestimmung. Die Eintheilung von 7 Tagen und Wochen kommt gar nicht vor. Dies hat die lettische Mythologie mit der skandinavischen gemein. In der Edda ist die Zahl neun eben so vorherrschend, als hier. So sagt die Voluspa gleich zu Anfang ihrer Weisheitssprüche: Neun Welten weiß ich und neun Räume. S. Fr. Majer Mythol. Lieder der Skandinavier S. 105. So Wafthrudner (S. 149): „Von den Runen der Riesen kann ich Wahres sagen: ich kann in neun Lande bis vor Nifthel unten, wo durch Hell die Männer sterben." — Und in der jüngeren Edda heißt es in Gylfe-ginning, Dämesaga 21: „Niord und Skade kamen überein, daß sie neun Nächte in den Gebirgen sein wollten. Dann sang Niord: Lang dauern die neun Nächte; nichts höre ich, als das Heulen der Wölfe." — Heimdallur sagt S. 29:

„Neun Jungfrauen hab' ich zu Müttern,
Neun Schwestern sind sie, deren Sohn ich bin."

Diese Uebereinstimmung ist gewiß nicht zufällig, sondern deutet auf den früheren Verkehr der Skandinavier mit den lettischen Völkerschaften hin. — Noch heutiges Tages hat sich die Zahl neun in sprüchwörtlichen Redensarten erhalten: z. B. Dewyni Guddai wieną Awiną pjáuja, Neun Gothen oder Gudden (d. h. Polen) schlachten an einem Schaafbock: Kàd tawę dewyni Wilkai — daß dich neun Wölfe! — Nur in einigen spätern lettischen Liedern kommt Nedele und Nedeldiena als Benennung der Woche und des Sonntags vor. Das Wort findet sich auch im Russischen: **Недѣля** und **Недѣльно**; Polnisch Niedziela; Böhmisch Nedéle. Samogizisch Nedela.

Nr. 67. Der Besuch der Tochter.

„Er wird Hetman werden." Das Wort Atmonas ist unstreitig tatarischen Ursprungs, denn Ata heißt bei den kasanischen Tataren der Vater, bei den Jakuten Atam, oder Agam und Ataman der Familienälteste. Auch bei den Türken ist Atta der Vater, bei den Tschuwassen Atei. Bekanntlich führte einer der tapfersten Feldherren der Türken zu Anfang des 14ten Jahrhunderts den Namen Athmann oder Otmann, der Klein-Asien sich unterwarf und dessen Schaaren unter dem Namen der Osmannen sich im folgenden Jahrhundert der Stadt Constantinopel bemächtigten. — Einige haben das Wort Hetmann von dem deutschen Het, oder Haupt ableiten wollen. (S. Real-Encyclopädie Th. IV. S. 743.) „Als die Kosaken noch unter polnischer Oberherrschaft standen, setzte ihnen der König Stephan Batori (1576) einen Oberbefehlshaber unter dem Titel eines Hetmanns." — Aber es ist viel wahrscheinlicher, daß er diesen Namen aus der Volkssprache der Kosaken, als aus der deutschen hergenommen habe. — Es darf wohl nicht befremden, tatarische Wörter in der litthauischen Sprache, wie Atmons, Urdelis (s. Schlözer Gesch. Litth. S. 177. Anmerk. b.) u. s. w. zu finden, da sich die Litthaner viele hundert Jahre lang mit den Tataren herumschlugen und gegenseitig Gefangne fortschleppten. Man soll noch einige lettisch redende Tataren bei Oczakow antreffen, die Adelung (s. Mithridates v. Vater, II. S. 699) für Ueberbleibsel jener Gefangnen hält.

Der Ausdruck Margine, welcher in dieser Dainà S. 188 vorkommt, bezeichnet ein Nationalkleid des weiblichen Geschlechts, was über die rechte Schulter zusammengeheftet wird, indem der eine Arm frei bleibt. Das Wort kommt entweder von Mergà Jungfrau, oder von márgas bunt her, weil es rothgestreift zu sein pflegt. S. Donalit. Jahreszeiten 2. Gesang, V. 311, u. Anmerkung 12, S. 145. Die ganze alte Tracht der Litthauer, besonders des weiblichen Geschlechts, weicht von der slavischen ab, und hat mit der orientalischen viel Aehnlichkeit.

Gedruckt bei A. W. Schade.

MELODIEN

zu

EINIGEN NATIONAL-GESÄNGEN

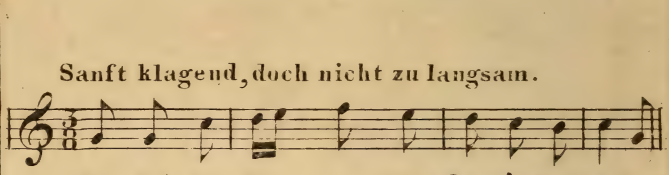
der

LITTHAUER.

Nº 1. LIED DER HEIMZUFÜHRENDEN BRAUT.

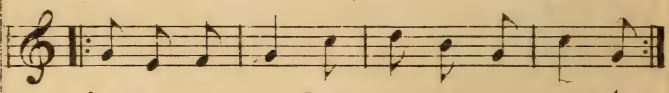
Nº 50. dieser Samml.

Sanft klagend, doch nicht zu langsam.



Ko liûdit Se - sy - tės, ko nè dainó-jat?
O kùr àsz dai - nó - su, kùr linksmà bùsu?

Was trauret ihr, Schwestern, was beuget euch nieder?
Wie soll ich denn singen, wie jauchzen vor Freuden?



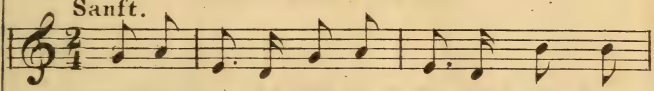
àr manęs jęszkot ne - ru - pe - stingôs?
Nè pàs Mo - ty - tę Na - mů par - ei - su.

Singt mir Be - trüheten fröh - li - che Lie - der!
Ach, von der Mutter muss ich jetzt scheiden.

Nº 2. AN DIE LERCHE.

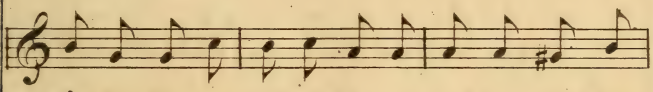
Nº 10. dieser Samml.

Sanft.



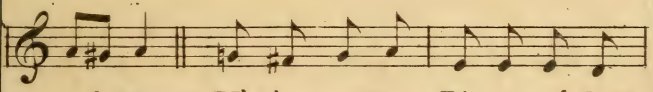
Wẽwer_sė li, Wytu_rẽ_li, Ko nė

Sü_sse Lerche, warum, Hol_de, nistest



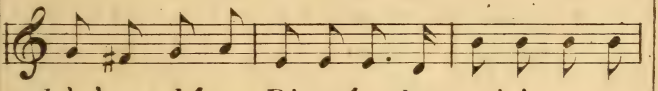
*czùl_bi Pie_wélẽj? Ko ne rykáu_ji Dir_*

du nicht auf den Wiesen, singest du nicht auf den



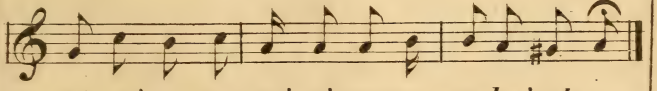
wé_lẽj? 2. Kùr àsz czulbẽsu Pie_wé_lẽj?

Fel_dern? Wie soll ich ni_sten auf Wiesen,



kùr àsz rykáusu Dir_wé_lẽj? wisi manę

wie soll ich sin_gen auf Feldern? Al_le stören



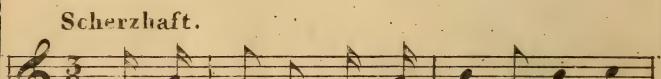
už_ei_na, wi_si manę pabai_do.

mich Arme, sie verscheuchen mich Arme.

Nº 3. BESUCH DER VERHEIRATHETEN TOCHTER.

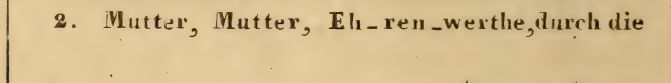
Nº 67. dieser Sammlung.

Scherzhaft.

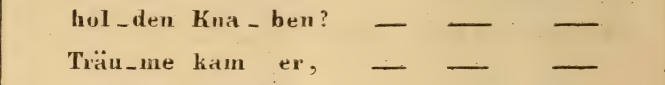


1. *Duktė̀ máno, Si - mo - nė̄ - ne, kùr ga -*
2. *Màmuž, Màmuž, Garbu - žė̀ - le, pèr Sap -*

1. Lie - be Tochter, wo er - hieltest du den
2. Mutter, Mutter, Eh - ren - werthe, durch die



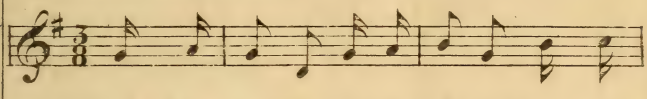
wai tù Wāi - kạ? dam dali dali,
nùs par - ė̄ - jo. — — —
hol - den Kna - ben? — — —
Träu - me kam er, — — —



dam dali dali, kùr gawai tù Wāikạ?
— — — pèr Sapnùs par - ējo.
— — — wo den holden Knaben?
— — — durch die Träume kam er.

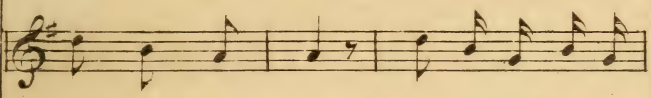
Nº 4. DASSELBE NACH DEM STEGREIFSLIEDE DER HIRTENKNABEN.

Rasch und lebhaft.



Wilks pa-pjówe Kume láitę, tikt Ko-

Wolf zer-riss das liebe Füllen, doch ein



jé-le li-ko; ai li-ko, li-ko,

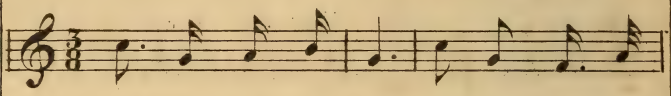
Füsslein blieb noch; — — — — —

ai li-ko, li-ko, tikt Kojé-le li-ko.

— — — doch ein Füsslein blieb noch.

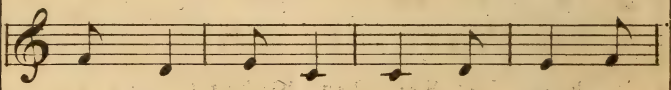
Nº 5. AUFMUNTERUNG ZUM TANZ.

Feyerlich.



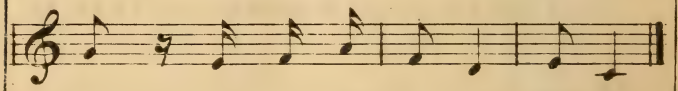
Szók, Brolù - źi, búk link mas, tai tá -

Tanz', o Bru - der, sey fröhlich! dies ist



wo Die - nù - źe; szèndien bey Ry -

dein Eh - ren - tag; Mor - gen so wie



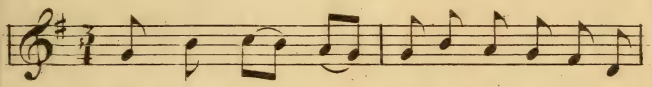
tój', ir wissą Ne - dē - lù - źę.

heut', fröh - lich die gan - ze Wo - che!

Nº 6. DER SCHWESTER ABSCHIED.

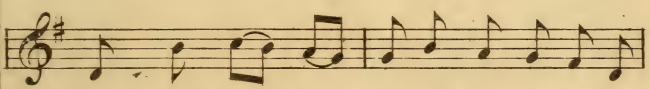
Nº 83. dieser Samml.

Langsam und wehmüthig klagend.



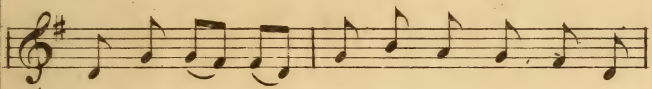
Tén Dar_zá_tij' zý da Myronáczei,

Dort, im Gar_ten blühen Ma_jo_ra_ne,



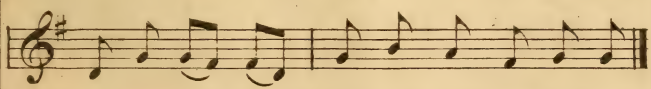
Czón Darzá_tij' zýda Tymonáczei,

hier im Gar_ten blühen Thy_mi_a_ne,



o kùr mú_sû, Se_sy_te stowė_jo,

und wo un_ser Schwesterlein sich lehn_te,

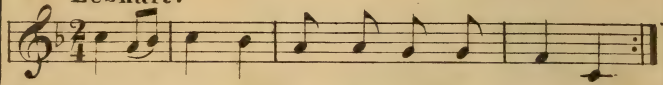


czę graźiáusos Kwėtké_lės zý_dė_jo.

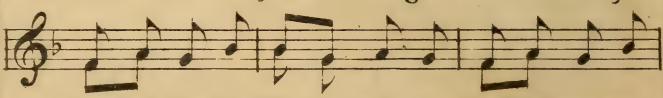
da die al_ler_schönsten Blümlein blühten.

№ 7. DER SCHMERZ.

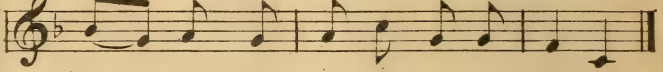
Lebhaft.



1. *Iszeit, pareit, jaunàsis Ber - nytis:*
2. *Rôds lankyczian, àsz tawę, Ber - nyti,*
3. *Krint nů Rûtû, krint nů Waini - kèlio,*
1. Ausgeht, heimkehrt der ge-lieb-te Jüngling:
2. Gern besucht' ich dich, o theurer Jüngling,
3. Träuft von Rauten, träuft vom grünen Kranze,



lankyk manę, Mer - gy - te, lankyk manę,
skaùst máno Gal - wù - žę, gél' máno
krint nů máno Weidùžio, krint nů máno
Willst du mich, o Hol-de, Theure, willst du mich nicht
weñ nur nicht das Haupt mir schmerzte, weñ nur nicht das
träuft von meinem An-ge-sich-te, träuft von meinem



Jau - nó - ji, bèn szi Waka - rēlt!
Szir - dù - žę, kàd àsz tawę lankaù.
skáis czio - jo graùdzios Asza - rèles.
heut be-su-chen, an dem schönen A-bend?
Herz mir beb - te, da ich dich be - suche.
glü-hend heissen, ei - ne bitt-re Thräne.

LIBRARY OF CONGRESS
00027277299